Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 122 (1977)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3

Schweizerische Lehrerzeitung

Berner Schulblatt/L'Ecole bernoise

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Bern, 20. Januar 1977

Aus dem Inhalt:

Der SLV zur «Lehrerbildung von morgen»

Protokoll DV 3/76

Abende im Skilager (24 Unterhaltungsspiele)

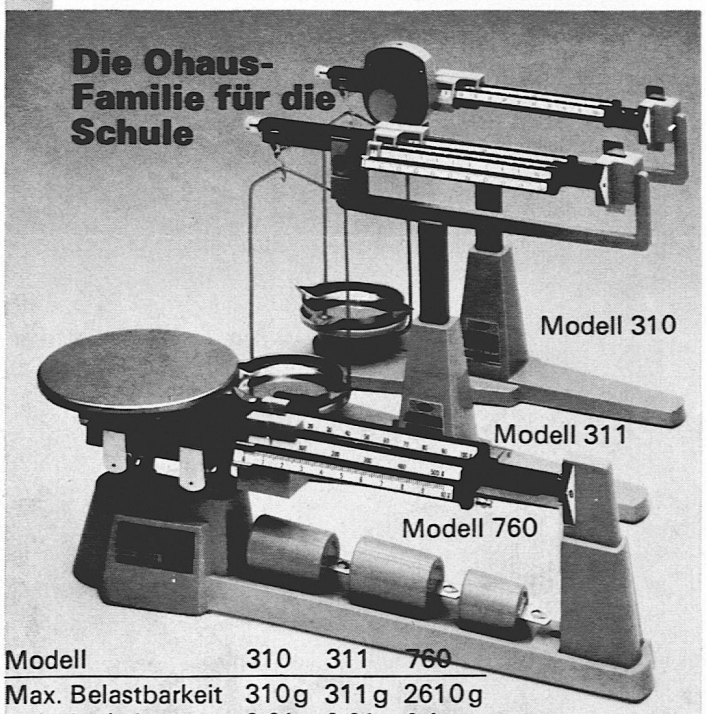
Seniorenreisen SLV

Lehrerbildungskurse 1977

Das zerbrochene Fenster –
eröffnet es ungehemmten Blick, ist eine hergende Schranke gefallen?
Freiheit ist immer auch Ausgesetztsein, Bedrohung und zukunftsgerichtetes Wagnis.

Foto A. Baumgartner

«Meine Schüler und ich arbeiten gern mit Ohaus-Waagen. Da geht einfach nichts kaputt, die Waagen nicht und auch nicht der Versuch. Die Ohaus-Familie hat Physik-, Chemie- und Bio-Säle voll erobert. Eigentlich kein Wunder, bei den enorm günstigen Preisen.»



Modell	310	311	760
Max. Belastbarkeit	310 g	311 g	2610 g
Ablesbarkeit	0,01 g	0,01 g	0,1 g
Tara	—	—	225 g
Auftriebswägungen	ja	ja	ja
Magnetdämpfung	ja	ja	ja

OHAUS

Weitere Informationen und Bezugsquellennachweis

Auer Bittmann Soulié AG
Zürich Basel Genève
Herzogenmühlestrasse 14
8051 Zürich
Tel. 01 40 22 88

Arbeitsgruppe Lehrerbildung auf Anthroposophischer Grundlage, Bern

5. Jahreskurs zur Einführung in die Anthroposophische Pädagogik 1977/78

Für Lehrerinnen und Lehrer und weitere pädagogisch Interessierte.

Unter Mitwirkung mehrerer Mitglieder der Freien Pädagogischen Vereinigung Bern.

Ort und Zeit: Rudolf Steiner Schule Bern, Effingerstrasse 34
32 Samstagnachmittage, 14 bis 17.50 Uhr, in vier Quartalen und zwei Arbeitswochen
1. bis 6. August und 26. September bis 1. Oktober

Kursgeld: 250 Fr. je Quartal
Reduktion für Stellenlose und Ehepaare.

Themen: Alle Grundthemen der Menschenkunde und Didaktik inklusive verschiedene praktisch-künstlerische Kurse in Malen, Zeichnen, Plastizieren, Geometrisieren, Sprache, Eurythmie, Singen.

Auskunft und Anmeldung: Max Widmer, Roseggweg 7, 3097 Liebefeld, Tel. 031 53 40 08.
Anmeldeschluss: 26. März 1977.

Raptim-Studienreise nach

Südamerika

raptim

Venezuela – Kolumbien – Peru – Bolivien
8. bis 30. Juli 1977

Reiseleitung
Dr. Erich Camenzind
Lehrbeauftragter an der Universität Freiburg.

Schwerpunktländer
Die Studienreise nach Südamerika will die Teilnehmer in erster Linie mit den beiden Ländern Kolumbien und Peru bekanntmachen, denen innerhalb des Programms je ungefähr eine Woche gewidmet werden. Die Zusammenstellung der Reiseroute erlaubt aber auch kürzere Aufenthalte in den Hauptstädten von Venezuela, Ecuador, Bolivien und in Rio de Janeiro.

Das sachliche Hauptgewicht all dieser Besuche liegt im Vertrautwerden mit:
- Kultur und Geschichte
- sozialen, wirtschaftlichen und politischen Problemen der Gegenwart
- Mitarbeit kirchlicher und nichtkirchlicher Institutionen zur Lösung der gewaltigen Probleme und Aufgaben Südamerikas und seiner Länder.

Pauschalpreis Fr. 5675.—

Auskunft und ausführliches Programm:
RAPTIM Bd. de Grancy 19
1006 **Lausanne** Tel. 021 27 49 27.

Zum «Herzstück» dieser Nummer: Der SLV zum LEMO-Bericht

Wer wird nicht einen Klopstock loben?
Doch wird ihn jeder lesen? – Nein!
Wir wollen weniger erhoben
Und fleissiger gelesen sein. (Lessing)

Ob solches nicht auch die Experten des Berichts «Lehrerbildung von morgen» sagen könnten? Und den unzähligen Stellungnahmen zu ihrem in breite Vernehmlassung geschickten Werk dürften die LEMO-Verfasser wohl öfters entgegenhalten:

«Was ihr den Geist (des Berichtes) heisst,
Das ist im Grund der Herren eigner Geist.»

Stellungnahme erfordert klaren Stellungsbezug. Dies war nicht ganz leicht bei einem Verein mit 17 Sektionen und über 20 000 Mitgliedern. Persönliches Engagement des Schluss-Redaktors, soweit es allgemeiner Auffassung zu entsprechen schien, findet sich in Argumentation und Stil der SLV-Vernehmlassung ausgedrückt. Deutlicher als im LEMO-Bericht selbst ist deshalb als Leitton die Sorge um einen menschlichen Bildungsgang der heranwachsenden Schüler (und damit auch ihrer Lehrer) zu vernehmen. Menschliche Schule ist nicht möglich ohne Lehrer, die über fachliche und didaktische Kompetenz hinaus weitere, zutiefst «professionelle» (beruf-liche) Qualitäten entwickeln, sonst wären sie als Stoffvermittler bloss ein tönend Erz oder eine sinnentleert klingende Schelle! J.

Zum Rücktritt von Hans Bäbler als Präsident des SLV

Nach sechseinhalbjährigem Wirken als Präsident des Schweizerischen Lehrervereins tritt Hans Bäbler auf Ende des Jahres von diesem Amt zurück. Hans Bäbler, ein Vollblutglarner – heimatberechtigt in der Gemeinde Matt im Sernftal – ist Absolvent des Seminars Schiers und Inhaber des bernischen Sekundarlehrerpatentes; seit den fünfziger Jahren hat er sich durch aktive Mitarbeit in glarnerischen Lehrerorganisationen ausgezeichnet; gegenwärtig wirkt er als Vorsteher der Sekundarschule Glarus.

Rückblickend erscheint es uns als völlig folgerichtig, dass ihn die Delegiertenversammlung des SLV vom 21. Juni 1970 in Luzern zum Präsidenten unseres Vereins wählte und den Glarner Schulmann auf das eidgenössische Koordinationsparkett holte. Er selber schätzte damals seine Wahl als Risiko ein. In seinen Dankesworten beglückwünschte er die Delegierten zu ihrem Mut, ihn zum Präsidenten zu wählen. Er führte aus: «Unsere Schule befindet sich im Umbruch. Jedermann sucht neue Lösungen, Kommissionen lösen Kommissionen ab, Experten überbieten Experten; wir suchen perfektionierte helvetische Lösungen und vergessen vor lauter Studien die Taten.»

Taten ist Hans Bäbler während seiner Amtszeit nicht schuldig geblieben. Kurz vor seinem Amtsantritt war die KOSLO gegründet worden, die Konferenz Schweizerischer Lehrerorganisationen. Als deren erster Präsident und als Vertreter des SLV trug Hans Bäbler während der vergangenen Jahre zum Ausbau der KOSLO bei. Im Lehrerverein regte er eine Strukturreform an. Nach gründlichen Abklärungen legte der Zentralvorstand der Delegiertenversammlung neue Statuten vor. Eine der Neuerungen war die Ablösung des Leitenden Ausschusses durch Betreuer von Ressorts im Zentralvorstand; zudem bilden nunmehr der Zentralsekretär, der zur Bewältigung der wachsenden Aufgaben neuangestellte Adjunkt und der Chefredaktor ein Team, das die Geschäfte des Zentralvorstandes in Zusammenarbeit mit den Ressortvertretern vorbereitet und Beschlüsse ausführt. Das sind Änderungen, die bei allen Beteiligten einen Lernprozess ausgelöst haben, der nie vollständig abzuschliessen ist. Neben und nach dieser Strukturreform liefen die mannigfaltigen Geschäfte des Vereins. Hierzu nur einige Stichworte:

– Die Ablehnung der Bildungsartikel zwingt zu einer differenzierteren Sicht der Koordinationsprobleme;

– Stellungnahme zum Bericht «Mittelschule von morgen»;
– Thesen zur Lehrerfortbildung;
– 1974: Jubiläum 125 Jahre SLV in Lenzburg;
– Stellungnahme zum Fremdsprachunterricht;
– in diesem Jahr: Auseinandersetzung mit dem Bericht «Lehrerbildung von morgen»;
– Prüfung der Situation auf dem «Lehrermarkt» und der Anzeichen zur Bevormundung der Lehrerschaft durch Behörden;

Titelbild: Blick durch zerbrochenes Fenster
Foto H. Baumgartner, Steckborn

L. J.: Zum «LEMO»-Bericht 63
Der (zumindest in der Kurzfassung zur Kenntnis genommene) Bericht «Lehrerbildung von morgen», Ergebnis jahrelanger Erörterungen von Erziehungswissenschaftern und Leitern von Lehrerbildungsanstalten, hat «landesweit» das pädagogische, didaktische und standespolitische Denken der Lehrer herausgefordert und angeregt. Dieses sicherlich nur teilweise in die Vernehmlassungen eingeflossene Gut an beruflichen Leitvorstellungen, Wünschen und Erfahrungen muss mit dem Ergebnisdokument der Expertenkommission zusammengesehen und wertoffen in bildungspolitische und ausbildungspraktische Empfehlungen verarbeitet werden.

H. R. Egli: Zum Rücktritt von Hans Bäbler 63
Der ebenfalls turnusgemäss aus scheidende Vizepräsident des SLV würdigte an der DV 3/76 das Wirken Hans Bäblers als Zentralpräsident

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN
Sitzung 1/77 des ZV SLV 64

SLV-Vernehmlassung zum Bericht «Lehrerbildung von morgen» 65
Schweizerischer Lehrerverein 77
Protokoll der DV 3/76

M. Baumberger: Die Arbeit der Pädagog. Kommission EDK 80
Aus den Sektionen 64/81
BL, ZG, AG, SG

STOFF UND WEG 1/77
Dr. Erna Brandenberger: Die langen Abende im Skilager 83
24 sinnvolle Unterhaltungsspiele nebst Variationen
Hinweis auf zwei neue Lehrfilme zum Skifahren 85

Programm der SLV-Seniorenreisen 87
Praktische Hinweise 87
Kurse/Veranstaltungen 88
u. a. Lehrerbildungskurse 1977 89
Hinweis auf Schülerzeitung 89
NEUES VOM SJW 91

Schweizerische Lehrerzeitung

122. Jahrgang
erscheint wöchentlich
am Donnerstag

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 22 33 06

Peter Vontobel Primarlehrer, Etzelstr. 28, 8712 Stäfa

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breichtenstr. 13, 3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion des Textteils der «Schulpraxis»-Nummern

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Regelmässige Beilagen:
Berner Schulblatt (wöchentlich)
Redaktion: Hans Adam, Paul Simon

Stoff und Weg
Unterrichtspraktische Beiträge, Einsendungen an Redaktion SLZ

Bildung und Wirtschaft (monatlich)
Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirtschaft», Stauffacherstrasse 127, 8004 Zürich, Telefon 01 39 42 22

Buchbesprechungen (8- bis 10mal jährlich)
Redaktion: Dr. R. Marr, Päd. Dokumentationsstelle, Rebgasse 1, 4058 Basel

Berner Schulpraxis (8mal jährlich)
Redaktion: H. R. Egli, Breichtenstr. 13, 3074 Muri

Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)
Redaktion: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: Heinz Hersperger (Basel), Dr. Kuno Stöckli (Zürich), Bernhard Wyss (Bern). – Zuschriften an Bernhard Wyss, 3038 Oberwohlen BE.

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 2, 8633 Wolfhausen

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktorin: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstr. 31, 8035 Zürich

SKAUM-Information (4mal jährlich)
Redaktion: Dr. C. Doelker, c/o Pestalozzianum

Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendwerk
Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

echo (4mal jährlich)
Mitteilungsblatt des Weltverbandes der Lehrerorganisationen
Auswahl und Übersetzung: Dr. L. Jost, SLZ

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148

Verlagsleitung: Tony Holenstein

Abonnementspreise:

		Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 32.—	Fr. 48.—
	halbjährlich	Fr. 17.—	Fr. 27.—
Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 42.—	Fr. 58.—
	halbjährlich	Fr. 23.—	Fr. 33.—

Einzelpreis Fr. 1.50 (Sondernummer Fr. 4.—)

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrerzeitung, Postfach 56, 8712 Stäfa.
Interessenten und Abonnenten aus dem Kanton Bern melden sich bitte ausschliesslich beim Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telefon 031 22 34 16

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

– Neufassung des Reglements für das Zentralsekretariat, termingerecht abzuschliessen als Grundlage zur Wahl eines neuen Zentralsekretärs.

Was die Bewältigung all dieser Geschäfte vom Präsidenten forderte, ist nicht einmal von seinen engeren Mitarbeitern voll zu ermessen. Am besten könnte vermutlich Frau Bäbler Auskunft geben; ob sie Auskunft gebe oder nicht: ihr ist der Verein ebenfalls zu Dank verpflichtet.

Die Reihe der präsidialen Aktivitäten hat ihren Wurzelgrund. Es ist die ständige gedankliche Durchdringung der Aufgaben, die sich dem Lehrerverein stellen, wenn er für die Öffentlichkeit, die Behörden, aber auch für die Schule und den Lehrerstand selber wirken will, föderalistische und allgemein helvetische Anliegen richtig gewichtend. Hans Bäbler ging es in seinen Überlegungen nie um utopische Perspektivstudien, wohl aber um die Erfassung der jeweiligen Lage, um die Meinungen von Mitgliedern und Sektionen, um die Ansichten seiner Mitarbeiter im Zentralvorstand, mit denen er geduldig zu diskutieren verstand.

Hans Bäbler strebte erreichbare Ergebnisse an und übte Toleranz; er wusste, dass Aktualitäten zwar zu erörtern, aber nicht unbedingt und immer das Wesentliche sind. Seine tolerante Einstellung hinderte ihn nie, entschieden einzusprechen, wenn und wo es ihm nötig schien. Typisch dafür war seine explosive Mahnung an der letzten Delegiertenversammlung. Die Beratung des Resolutionstextes zu den Zuger Richtlinien mündete in eine lange Diskussion. Als sie nicht enden wollte, rief Hans Bäbler aus: «Einwände und Wenn und Aber gibt es in jeder Frage. Hier aber geht es darum, klarzustellen, dass wir als Lehrerstand nicht bevormundet werden wollen. Beschliesst doch etwas Tapferes!»

An uns ist es heute, zum mindesten ein Wort zu sagen für alles, worum sich Hans Bäbler in den vergangenen sechseinhalb Jahren als Präsident des SLV bemüht hat: Dank!

Hans Rudolf Egli

Schweiz. Lehrerverein

Sitzung 1/77 des Zentralvorstandes
(15. Januar 1977)
Anwesend: W. Schott, Fr. v. Bidder (BS), S. Feldges (SO), P. Gumann (SZ), O. Köppel (SG), Ch. Lötscher (GR), W. Oberholzer (ZH), R. Roggli (BE), A. Staubli (AG), Adjunkt und Chefredaktor.
Unter dem Vorsitz von Zentralpräsident *Willy Schott* hielt der an der DV 2/76 (30. Oktober) gewählte Zentralvorstand (Amtsperiode 1977–80) am 15. Januar 1977 in Zürich seine konstituierende Sitzung ab. Zum *Vizepräsidenten* wurde *Wilfried Oberholzer* (Sektion Zürich) bestimmt. Mit Blumen begrüsst wurde als ZV-Mitglied Frl. *Rosette Roggli,* Vizepräsidentin des Bernischen Lehrervereins. Die Sitzung diente vor allem ersten Aussprachen und Kontaktnahmen, der Zuteilung von Sachgebieten (Ressorts), der Bestimmung von ZV-Delegationen in den Ständigen Kommissionen und Studiengruppen des SLV sowie der Vertretungen in verschiedenen Lehrerorganisationen und in zahlreichen offiziellen und nichtoffiziellen Gremien.
Ein gemeinsames Nachtessen mit den Ende 1976 zurückgetretenen ZV-Mitgliedern Hans Bäbler, H. R. Egli, F. Furrer, H. Kornfeld – eingeladen waren auch der Beauftragte für den SLV-Reisedienst sowie die Angestellten des Sekretariats – bot Gelegenheit zu Rückblick und Ausblick auf Aufgaben und Probleme des SLV. *J.*

Die SLZ bietet Ihnen auch 1977 auf über 1000 Textseiten berufsbezogene Beiträge. Sind Sie Abonnent?

Aus den Sektionen

BL: Wiederwahlen 1977

Die rechtliche Situation

1. Die Wahl bzw. Wiederwahl eines Lehrers ist keine Ernennung, sondern ein Volksrecht, dessen Ausübung vom Souverän an eine Behörde delegiert werden kann.
2. Nach neuester Rechtsprechung des Bundesgerichtes «bedarf die Ablehnung der Wiederwahl eines zureichenden Grundes».
3. Nach allgemeiner Rechtsauffassung besteht kein zwingender Anspruch auf eine Wiederwahl.

Welche Hilfe bietet der LVB seinen Mitgliedern?

1. Sachliche Abklärung jedes Einzelfalles.
2. Kontaktnahme mit der Erziehungsdirektion und den vorgesetzten Behörden bzw. Beamten.
3. Vermittlung einer Rechtsberatung im Rahmen der Vereinsstatuten.

Der Lehrerverein wird sich selbstverständlich nur auf ausdrücklichen Wunsch eines Mitgliedes in seiner Sache einschalten. Der Vorstand wäre aber dankbar, wenn Mitglieder, welche durch behördliche Beschlüsse betroffen werden, ihn darüber in Kenntnis setzten, und zwar auch dann, wenn keine Massnahmen des LVB gewünscht werden. Die Diskretion bleibt in jedem Falle gewahrt.

Präsident und Vorstand LVB

Lehrerbildung von morgen

Stellungnahme des Schweizerischen Lehrervereins zum Bericht der Expertenkommission

1. Entstehung der Stellungnahme

Die Mitglieder des SLV hatten Gelegenheit, die von der Expertenkommission Lehrerbildung von morgen erarbeiteten *«Empfehlungen»* bereits im November 1975 in der SLZ mit einem ungekürzt wiedergegebenen Kommentar von zwei Kommissionsmitgliedern zur Kenntnis zu nehmen. Auf das *Buch* selber wurde mehrmals in Text und Inseraten hingewiesen. Grundsatzartikel zur Lehrerbildung und zur Rolle des Lehrers in Schule und Gesellschaft erscheinen seit Jahren in der SLZ.

Auf Beschluss der Präsidentenkonferenz 2/75 vom 15./16. November 1975 wurde unter den Sektionen des SLV ein Vernehmlassungsverfahren durchgeführt. In kantonal unterschiedlich differenzierter Weise fanden Orientierungen und Diskussionen statt; die Stellungnahme wurde teils von Sektions- oder Delegiertenversammlungen, teils von den damit beauftragten Gremien und Vorständen gutgeheissen und dem SLV (in der Regel auch gleichlautend dem kantonalen Erziehungsdepartement) zugestellt.

Eine vom ZV SLV eingesetzte *Arbeitsgruppe** sichtete die Stellungnahmen und erarbeitete auf dieser Grundlage eine Vernehmlassung zuhanden des ZV. Der vorliegende Text wurde von der DV vom 18. Dezember 1976 verabschiedet und wird der KOSLO zugestellt. Da die KOSLO aus den unterschiedlich eingehenden und inhaltlich nicht durchwegs übereinstimmenden Stellungnahmen ihrerseits eine Synthese bilden muss, leiten wir die SLV-Stellungnahme mitsamt den Berichten der Sektionen ebenfalls der zentralen Auswertungsstelle zu.

Wir erwarten, dass uns nach Abschluss des Auswertungsverfahrens das Ergebnis übermittelt wird. Zu den allenfalls zu einem späteren Zeitpunkt von der EDK verabschiedeten «Empfehlungen zur Lehrerbildung von morgen» ist selbstverständlich eine *neue Vernehmlassung erforderlich.*

2. Allgemeine Bemerkungen

Jeder Wandel in der Lehrergrundausbildung wirkt sich vervielfacht im «Bildungsschicksal» der betroffenen Schüler aus. Im Rahmen allgemein gesicherter pädagogischer Erfahrungen und Erkenntnisse lässt sich heute und morgen schon die Bildung des Lehrers verbessern, ohne dass alle für eine «Schule von morgen» erforderlichen Bedürfnisse durchwegs geklärt wären. Der Ansatzpunkt der Expertenkommission – vorab eine qualitative Verbesserung der Lehrerbildung konsequent anzustreben und politisch durchzusetzen – ist *als vorläufiger Ausgangspunkt für Reformen* gerechtfertigt; in keiner Weise entbindet dies vom *dauernden Auftrag,* Wandlung und Erneuerung des Bildungswesens grundsätzlich zu bedenken. Vor allem darf nicht vergessen werden, dass auch besser ausgebildete Lehrer den Sachzwängen des jeweiligen Schulsystems unterworfen sind (z. B. Selektionsmechanismen) und dass nach wie vor auch an der Verbesserung der Strukturen gearbeitet werden muss.

Der stattliche und inhaltsreiche Bericht der Expertenkommission «Lehrerbildung von morgen» berücksichtigt zahlreiche «berufsfeldbezogene» Gesichtspunkte und bildet eine wertvolle Grundlage zu einer Besinnung auf die schulische Aufgabe und gesellschaftliche Rolle des Lehrers; ungeachtet aller föderalistischen Gegebenheiten mit ihren oft einschränkenden Bedingungen bietet der LEMO-Bericht nicht zu übergehende Entscheidungshilfen für die Erneuerung und Verbesserung im Schosse der kantonalen Planungsgremien; aber auch der einzelne Lehrer kann aus dem Ergebnisdokument (und den fünf Zusatzbänden) Anregungen zur Überprüfung seiner pädagogischen und methodischen Arbeit gewinnen und wird dazu geführt, im Rahmen seiner persönlichen Fort- und Weiterbildung sich um ein vertieftes Selbstverständnis zu bemühen.

Aus der Entstehungsgeschichte des Expertenberichts heraus ist zu verstehen, dass vor allem Aspekte und Erfahrungen der Leiter von Lehrerbildungsinstitutionen und der Erziehungswissenschafter berücksichtigt worden sind. Leider wurde in der Zusammensetzung der Kommission zu lange die Tatsache übergangen, dass Tausende von aktiven Lehrkräften durch oft jahrzehntelange Praxis und Besinnung ebenfalls einen zu berücksichtigenden Schatz an pädagogischen Erkenntnissen gewonnen haben; vor allem wären von diesem konkreten pädagogisch-didaktischen Erfahrungsgut aus das Kind und seine Bedürfnisse wohl eindringlicher berücksichtigt und in die Empfehlung eingearbeitet worden.

Bezugsmittelpunkt (nicht Bezugsrahmen) des Bildungsgeschehens ist das Kind. Die «Professionalisierung» des Lehrers muss grundsätzlich vom Kinde und der ihm hier und jetzt und künftig gestellten Aufgabe einer Erfüllung und Bewältigung seines Daseins ausgehen. Die im LEMO-Bericht vorherrschende Perspektive blendet diese pädagogische Thematik weitgehend aus.

Durch das von der EDK gewählte umfassende Vernehmlassungsverfahren, das wir schätzen und anerkennen, können Ergänzungen eingebracht, und durch die vorgesehene gründliche Auswertung dürften Korrekturen am Konzept vorgenommen werden.

Als standespolitisch-gewerkschaftliche Organisation halten wir an der Berücksichtigung unserer Forderungen und an der Mitsprache bereits in der den Vernehmlassungen vorausgehenden Phase der Kommissionsarbeit fest; erfahrungsgemäss entwickeln ausgearbeitete Programme eine gewisse Eigengesetzlichkeit, und verfestigte Strukturen lassen sich schwer verändern. Diese Gefahr besteht auch beim Expertenbericht.

Die *Sprache* des Ergebnisdokuments, diese Feststellung muss leider gemacht werden, hat viele gutwillige Leser abgeschreckt und andern unnötige Schwierigkeiten bereitet; wenn an eine breite Leserschaft gedacht war, hätte dies berücksichtigt werden müssen. Nicht wenige Aussagen liessen sich sehr wohl in schlichterer Sprache und damit wirkungsvoller abfassen*.

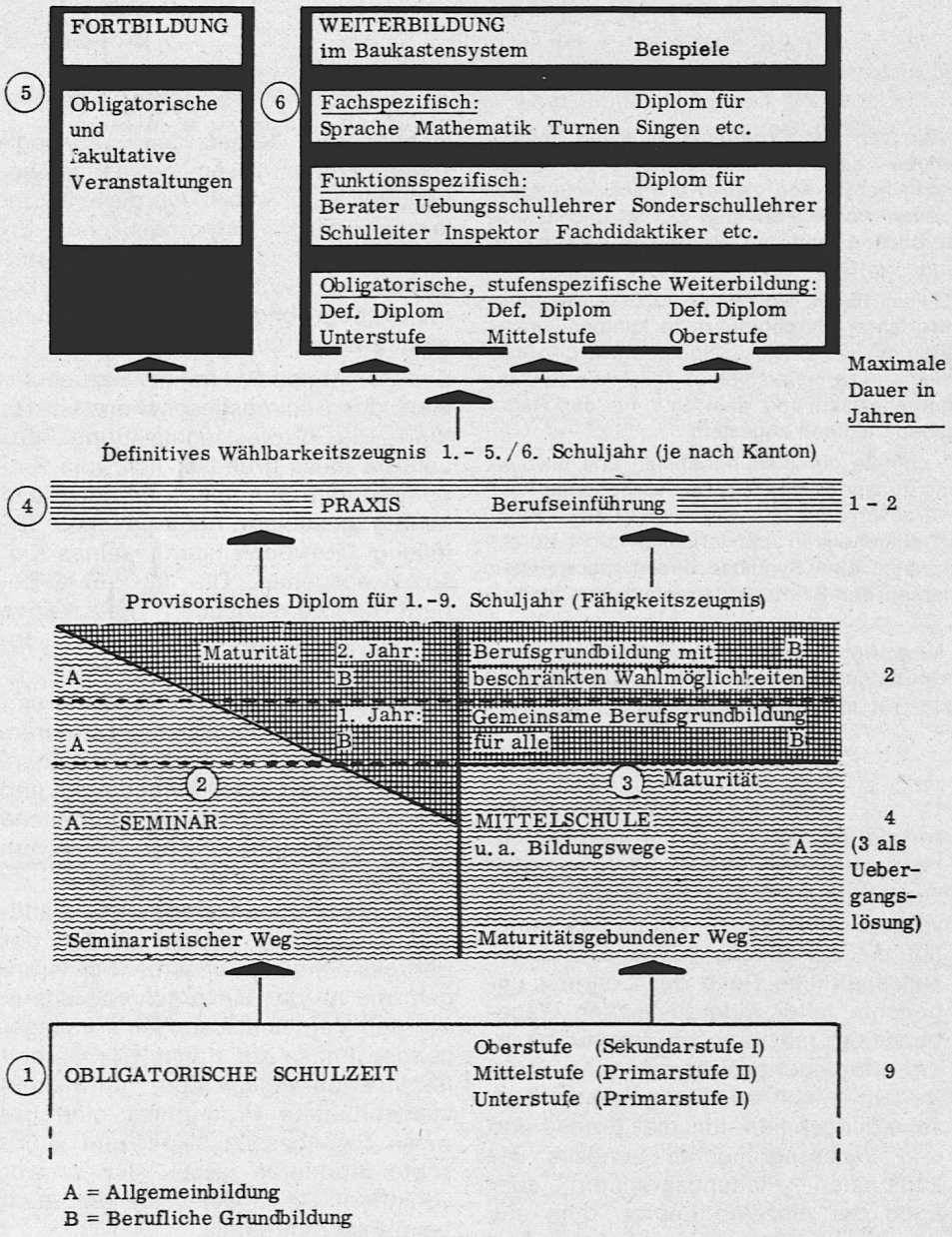
Der wissenschaftliche Jargon, Ausfluss einer bestimmten Denkweise, hat

---

* *Mitglieder:* Heinz Egli (ZH), Hansrudolf Fürholz (SO), Dr. L. Jost (Vertreter des ZV, verantwortlich für die Redaktion), Alfred Kern (AR), Orest Wullschläger (BE).

* Bemerkenswert ist das systematische Verzeichnis der verwendeten Fachausdrükke (S. 341 ff.); im Interesse präziser schul- und bildungspolitischer Diskussion ist dieser Ansatz zu einer klaren Terminologie auszubauen.

Grundmodell der Lehrerbildung von morgen nach dem Vorschlag der Expertenkommission



Kommentar zum Grundmodell der Lehrerbildung von morgen (Zielvorstellung)

1. Obligatorische Schulzeit

Es wird eine obligatorische Schulzeit von neun Jahren vorausgesetzt, deren Struktur und Inhalt sich durch Reformen voraussichtlich noch verändern werden. Im Gegensatz zu «Mittelschule von morgen» befürworten wir auch in Zukunft eine Mittelstufe (Primarstufe II).

Zwei Wege führen zur Lehrergrundbildung:

2. Der seminaristische Weg

Der seminaristische Weg dauert sechs Jahre (fünf Jahre als Übergangslösung). Die Berufsgrundbildung beginnt ein bis zwei Jahre früher als beim maturitätsgebundenen Weg, doch ist sie im zeitlichen Umfang gleich. Weil der zugunsten der Berufsgrundbildung immer kleiner werdende Anteil der Allgemeinbildung erst am Ende der Seminarzeit abgeschlossen werden kann, wird das Maturitätszeugnis erst am Schluss der Grundbildung zusammen mit dem Fähigkeitszeugnis ausgehändigt. Dieses provisorische Diplom für das 1. bis 9. Schuljahr gilt für die Zeit der Berufseinführung.

3. Der maturitätsgebundene Weg

Alle heute üblichen und auch künftigen Maturitätstypen werden als Vorbildung anerkannt. Die eigentliche Berufsgrundbildung dauert zwei Jahre, wobei im ersten eine gemeinsame Berufsgrundbildung für Lehrer aller Stufen vorgesehen ist. Im zweiten Jahr sind beschränkte Wahlmöglichkeiten nach Fächern und Stufen möglich. Das provisorische Diplom für das 1. bis 9. Schuljahr gilt für die Zeit der Berufseinführung.

4. Berufseinführung

In der Berufseinführung übernimmt der Junglehrer vollamtlich eine Klasse, wobei er in seiner Tätigkeit beraten wird (Junglehrerberatung). Ein definitives Wählbarkeitszeugnis wird am Ende der Beratung nur für die 1. bis 5. bzw. 6. Klasse abgegeben. Wer an der Oberstufe (Sekundarstufe I) unterrichten will, bedarf einer zusätzlichen Ausbildung. Auch für Unter- und Mittelstufe (Primarstufe I und II) ist eine obligatorische Weiterbildung vorzusehen.

5. Fortbildung

Die Fortbildung, obligatorisch und fakultativ, bildet die berufsbegleitende Fortsetzung der Lehrerbildung. Sie bietet dem amtierenden Lehrer Gelegenheit, sich mit Neuerungen und Ergänzungen auseinanderzusetzen. Sie begleitet den Lehrer nach seiner definitiven Diplomierung während seiner ganzen Amtszeit.

6. Weiterbildung

In der Weiterbildung erwirbt sich der Lehrer eine neue Qualifikation durch ein weiteres Studium, das eine Schlussprüfung erfordert. Die Weiterbildung wird in Zukunft vermehrt auch im Baukastensystem organisiert. Es können für alle Stufen stufenspezifische Ausweise erworben werden. Fachspezifische Diplome werden für Lehrer aller Stufen angeboten. Für verschiedene Funktionen können Lehrgänge mit Abschluss je nach Bedürfnis (strukturierte Lehrerschaft) konzipiert werden. Alle Abschlüsse sind besoldungswirksam.

bei vielen Lehrern (auch bei solchen, die ihre Praxis theoretisch zu klären suchen und intensiv um ihr berufliches Selbstverständnis ringen) neben der Achtung vor der Gesamtleistung der Expertenkommission Bedenken erweckt, es werde der subtile Vorgang menschlichen Reifens und Lernens zu sehr (behavioristisch-kybernetisch) als steuerbares, durch und durch rationales Curriculum (im ursprünglichen Sinn einer Rennbahn) gesehen; beispielsweise sei zu wenig erwogen worden, in welcher Weise die für den Erzieher entscheidenden *Qualitäten zur pädagogischen Erfassung des Kindes* entwickelt und wie die Möglichkeiten echter Kommunikation (die mehr ist als Übermittlung von Kenntnissen oder Verständigung mit einem gemeinsamen Zeichensystem) im Aus- und Fortbildungsprozess des Lehrers geweckt und gefördert werden könnten. Ein Angebot an gruppendynamischem Training genügt dazu nicht.

Wenn auch jedem möglichen kritischen Einwand irgendwo und irgendwie im LEMO-Bericht vorsorglich begegnet wird, so liegt doch unbestreitbar das *Schwergewicht* der vorgelegten Ausbildungskonzeption vor allem auf Techniken der perfekten Stoffvermittlung, auf Methoden der «objektivierenden» Versachlichung; man glaubt an eine fast unfehlbare «Machbarkeit» des guten Lehrers, wenn nur die intellektuellen Voraussetzungen und das «Zeitbudget» genügen. Nach diesem Konzept ist es denn auch in bedauerlicher Weise zur Vernachlässigung des musischen Bereichs mit seinen wesentlichen bildenden Möglichkeiten gekommen.

Selbstverständlich muss für den Lehrerberuf «wissenschaftliche Kompetenz» erworben werden; leider ist diese als nahezu einziges Erfordernis der an sich als notwendig erkannten verbesserten Professionalisierung gesehen worden; für die Begegnung mit dem Kind und für ein zur Lebensbewältigung und Lebenserfüllung führendes Unterrichten und Erziehen sind jedoch andere Qualifikationen gleichermassen unabdingbar und entscheidend. Die vorgeschlagene ausgiebige Einführung in die Denkweisen und Verfahren der empirischen Erziehungswissenschaft darf jedenfalls nicht auf Kosten einer grundlegenden philosophisch-anthropologischen und auch religiösen Besinnung erfolgen.

Unerlässliche Voraussetzung zur Ausarbeitung einer «Lehrerbildung von morgen» sind durchdachte Leitlinien für ein «Bildungssystem von morgen». Die Verfasser des LEMO-Berichts waren sich darüber im klaren, mussten sich aber mit Ansätzen begnügen. Um wissenschaftlich glaubwürdig zu bleiben, konnten sie auch keine weltanschaulich oder wie immer bestimmte Lösungen vorlegen. Jeder Vorschlag hätte (wie sich bei der Vernehmlassung zum Bericht «Mittelschule von morgen» gezeigt hat) sowohl Zustimmung als auch Ablehnung gefunden.

Die *grundlegenden Bedürfnisse einer «Lehrerbildung von morgen»* ergeben sich wie eh und je aus dem gesamtgesellschaftlich-kulturellen Auftrag, *durch Bildung und Unterricht eine neue Generation mehr als nur auszurüsten für eine sozial erwünschte, zweckmässig-nützliche Existenz im Rahmen einer bestimmten politischen und wirtschaftlichen Ordnung; es gilt darüber hinaus, die Heranwachsenden in ihrer Menschwerdung überhaupt zu fördern und sie auch zu befähigen, ihre gesellschaftlich-kulturelle Umwelt aktiv mitzugestalten.*

Da sich künftige Entwicklungen nur kurzfristig voraussehen lassen, können die Empfehlungen der Expertenkommission nicht absolut verstanden werden.

Schliesslich lassen sich die in unserer föderalistischen Bildungsland-

Die mit Raster unterlegten Stellen entsprechen dem Originaltext der Expertenkommission, alles andere ist Kommentar.

nen Strukturen nicht
Voraussetzungen zur
m so leicht schaffen.
ach grösstmöglicher
wirkt der Bericht
en Einschränkungen)
doktrinär und zu fi-
f von den Behörden
ser Ausgestaltung als
mmen werden.

im Titel «Lehrerbil-
n» zum Ausdruck ge-
ch, ein umfassendes
hrerbildung vorzule-
sich der Bericht vor
fessionalisierung des
eder wird die erzie-
itsame Rolle der Kin-
s Kindergärtners) er-
den die spezifischen
Sonderschullehrer,
n, Hauswirtschafts-
für die pädagogisch-
lifizierung der Lehrer
stufe II behandelt.

schaft gewachse
übergehen und
Koordination kau
Im Bestreben n
Konkretisierung
(trotz angebracht
stellenweise zu
verbindlich geno
Entgegen dem
dung von morge
brachten Anspru
Konzept der Le
gen, beschränkt
allem auf die Pro
Primarlehrers: W
herisch so bede
dergärtnerin (de
fasst, noch wer
Bedürfnisse für
Arbeitslehrerinne
lehrerinnen oder
methodische Qua
auf der Sekundar

Für letzteres ist
«Mittelschule von
ren, was aber nich
sen Ergebnisse im
stems und der «Pr
darin wirkenden Pe

Unsere Stellung
insbesondere mi
gen der Experte
gehen wir von de
dass die kanton
in der Vernehml
und der kanton
SLV zur Geltung
chen gemeinsam
einstimmungen d

allerdings der Bericht
morgen» zu konsultie-
t davon entbindet, des-
Ganzen des Schulsy-
ofessionalisierung» aller
rsönlichkeiten zu sehen.

nahme befasst sich
t den 21 Empfehlun-
enkommission. Dabei
er Voraussetzung aus,
alen Gesichtspunkte
assung der Kantone
alen Sektionen des
kommen; wir versu-
e Anliegen und Über-
arzustellen.

n aus sich selbst er-
den zukünftigen Aus-
en Chance haben zu

kann dazu einen we-
g leisten. Möglicher-
ich im Zuge der ge-
chen Koordinations-
och stärker auf die
der Grundstrukturen
e zentrale Leitidee
nzen ist auf allen Stu-
auf verbindliche In-
r elementaren Grund-
en mit internen Dif-
glichkeiten, welche
rung des Unterrichts

Empfehlungen zur Lehrerbildung von morgen

Die Bedeutung der Schule muss im Bezugsrahmen einer sich wandelnden Gesellschaft und der sich stets neu orientierenden Wissenschaften gesehen werden. Eine hochindustrialisierte und technologisch ausgerichtete Gesellschaft braucht ein wirkungsvolles Schulsystem von der Vorschule bis zur Universität. Es soll einerseits den gesteigerten Bedürfnissen von Wirtschaft und Technik Rechnung tragen können und muss anderseits fähig und bereit sein, für eine Lerngesellschaft von morgen geistige und soziale Fertigkeiten einzuüben, die auf neue und andere Lebensformen ausgerichtet sind. Denn nur eine Gesellschaft, die ihre Zielsetzung und ihre Struktur bewusst und kritisch einer Prüfung un-

terzieht und sich
neuert, wird in
einandersetzunge
bestehen.

Das Schulsystem
sentlichen Beitra
weise wird es s
samtschweizeris
bestrebungen n
Vereinheitlichung
hinbewegen. Ei
der Reformtende
fen die Einigung
halte im Sinne de
bildung, verbund
ferenzierungsmö
die Individualisie
erlauben.

In diesem bereits einsetzenden und sich intensivierenden Lernprozess unserer Gesellschaft wird der Lehrer eine bedeutende Rolle zu übernehmen haben, und zwar gerade der Lehrer der Volksschule. Dass seine Ausbildung den gesteigerten Anforderungen angepasst werden muss, ist allgemein anerkannt. Dass es aber auch darum gehen muss, *allen Lehrern in der ganzen Schweiz auf allen Stufen eine im Prinzip gleichwertige Ausbildung zu vermitteln,* setzt sich allmählich als bildungspolitische Maxime durch. Das gemeinsame Anliegen aller Kantone, die für die Ausbildung von Lehrern verantwortlich sind, zeigt sich im Wunsch, qualifiziertere Ausbildungsgänge anzubieten. Dabei ist nicht der zumeist durch Tradition bestimmte strukturelle Aufbau der Lehrerbildung entscheidend, sondern die angestrebte bessere Qualifikation des Lehrers, die ihn zu einem neuen beruflichen Selbstverständnis und zu einer seiner Funktion entsprechenden persönlichen Selbsteinschätzung führen kann. Auf diesem gesellschafts- und bildungspolitischen Hintergrund hat die von der EDK eingesetzte Kommission «Lehrerbildung von morgen» ihre Arbeit in Angriff genommen und durchgeführt. Sie fasst das Ergebnis ihrer vielseitigen Abklärungen in folgenden Thesen[1] zusammen:

(vgl. die halbfett ausgezeichneten Texte)

Zur Einleitung:

Der SLV unterstützt nachdrücklich die Auffassung der Expertenkommission, die Ausbildung des Lehrers müsse für *jede Stufe* den gesteigerten Anforderungen angepasst werden. Wir heissen den Grundsatz gut, *jede Stufe sei hinsichtlich erzieherischer Verantwortung und didaktischer Anforderungen gleich anspruchsvoll;* die Ausbildungsgänge für die verschiedenen Stufen der Volksschule (Primarstufe I und II, Sekundarstufe I) müssen deshalb grundsätzlich gleichwertig (wenn auch inhaltlich differenziert) sein. Für alle Ausbildungsgänge ist eine pädagogische und erziehungswissenschaftliche Grundausbildung erforderlich; diese braucht kantonal nicht notwendigerweise an ein und derselben Institution zu erfolgen, wenngleich eine Mischung der verschiedenen «Richtungen» durchaus sinnvoll und angemessen sein kann. Eine peinliche Übereinstimmung in den Ausbildungsinhalten (gesamtschweizerische Koordination) ist nicht möglich und nicht wünschenswert; die einzelnen Lehrerbildungsstätten müssen nach wie vor ihr eigenes Profil haben; es kann auch nicht in Frage kommen, dass jeweils gerade vorherrschende pädagogische und erziehungswissenschaftliche Strömungen monodoktrinär und kantonal oder interkantonal koordiniert zu «implementieren» wären. Dagegen sollte die Ausbildung grundsätzlich von gleicher Qualität und Dauer sein, so dass Freizügigkeit über die Kantonsgrenzen hinweg möglich bleibt.

Qualifikationen (1.)

Lehrerbildung zielt auf den Erwerb von Qualifikationen im Sinne der Professionalisierung, und zwar in dreierlei Hinsicht:

a) Ausbildung zur systematischen Planung, Durchführung und Beurteilung von Unterricht (berufspraktisch-didaktische Qualifikation);

b) Ausbildung zu begründeten sozial-integrativen Verhaltensformen bei sich und anderen (erzieherische Qualifikation);

c) Ausbildung zur kritischen Verantwortung gegenüber Gesellschaft und Staat (gesellschaftlich-politische Qualifikation).

(II. 1.2)

Empfehlung 1

In den theoretisch unterschiedenen drei Bereichen der Professionalisierung lassen sich im Sinn des Berichts in spezifischen Lernprozessen je bestimmte Qualifikationen erwerben. Sie können durchaus auch in durchdachter Weise geschult werden. Die *eigentliche* «Professionalisierung» besteht allerdings im «Zusammenwachsen» der verschiedenen Qualifikationen und muss aus innerer Dynamik heraus erfolgen. Weder wissenschaftliche Kompetenz noch gruppendynamische Schulung garantieren dieses wichtigste Erfordernis eines Erziehers und Lehrers. Voraussetzung dazu ist eine *Ergriffenheit von der beruflichen Aufgabe, ein existentielles Interesse am Menschlichen und an der Menschwerdung überhaupt.* Diese pädagogische «Betroffenheit» dürfte im Lehramtskandidaten angelegt sein; sie kann jedoch durch *Begegnung mit überzeugenden Persönlichkeiten* (u. a. Lehrerbildner, Praxislehrer, Berater usw.), durch vorausgegangenen und durch während der Grundausbildung erfolgenden *Kontakt mit Kindern* (Praxisbezug) sowie durch die *Auseinandersetzung mit kulturellen Werten* entwickelt und geklärt werden. Vorbilder brauchen keineswegs nur «einengend» (LEMO-Bericht S. 36, Zeile 16) zu sein, sie können auch erwecken, begeistern, die eigenen Dimensionen erweitern!

Allgemeinbildung (2.)

Voraussetzung für die geforderte Professionalisierung ist eine verbesserte Allgemeinbildung. Sie soll den Lehrer befähigen, durch ein individuell erarbeitetes Sachwissen in die mannigfaltigen Strukturen des Weltbezuges erkennend einzudringen. Darin sind Sache und Mensch in ihrer geschichtlichen Bedingtheit mitenthalten und die Lebensnähe mitberücksichtigt. (II.2)

Empfehlung 2

Die Forderung nach verbesserter Allgemeinbildung als Voraussetzung für eine kompetente Erfüllung der beruflichen Aufgaben ist unumstritten. Das inhaltlich bemerkenswerte Kapitel II.2 (S. 42–54) gibt Richtlinien für einen idealtypischen Bildungsgang.

Um in die «mannigfaltigen Strukturen des Weltbezuges» (S. 334) einzudringen, genügen Sachwissen und Wissenschaftlichkeit allein wohl nicht. Zu den Denkformen müssen Erlebnisformen kommen. Zu einer wirklichen Allgemeinbildung gehört neben dem (nicht zu verachtenden und nicht kritisch genug aufzubauenden) wissenschaftlichen Rüstzeug und grundlegenden sachlichen Kenntnissen auch eine Bildung im musischen Bereich. Gerade für den Umgang mit Menschen in der Entwicklung wäre ein durch musische Schulung erweckbares und damit zu förderndes Sensorium für Gestaltungsprozesse, für Wandlung und Umwandlung und Zusammenhänge im Gefüge der Persönlichkeit sehr zu wünschen. Einseitige Ausrichtung der Allgemeinbildung auf Wissenschaftlichkeit und die Berechtigung zu universitären Studien ist keine Garantie für eine wesentliche «Professionalisierung». Ein «Interaktionsberuf» wie der des Lehrers erfordert auch eine «künstlerisch-intuitive», in der Regel durch eindringliche Begegnungen mit Menschen zu gewinnende Fähigkeit, *ganzheitlich* (nicht bloss analytisch) Zusammenhänge wahrzunehmen, und dazu kann eine musische Bildung wesentlich beitragen. Anderseits muss unbestrittenermassen in der Grundausbildung ein ausreichend tragfähiges Fundament an Wissen und an intellektuellen Verfahrensweisen aufgebaut werden, so dass später berufsbegleitend die Fachkompetenz (einigermassen) erhalten werden kann und

[1] Die Zahlen am Schluss der These weisen auf die Textstellen bzw. Kapitel des Bandes «Grundlagen – Strukturen – Inhalte» (Comenius-Verlag) hin, wo die betreffende These näher begründet wird.

die Auseinandersetzung mit neuen Erkenntnissen und Methoden zumindest nicht erschwert wird durch zu dürftige Voraussetzungen. Schliesslich muss im Zusammenhang mit der Allgemeinbildung auch festgestellt werden, dass ein Erwerb solider pädagogischer und psychologischer Kenntnisse das für universitäre Studien verlangte theoretische Verständnis und die Abstraktionsfähigkeit ebenfalls entwickeln hilft; diese Fächer müssen somit für die Beurteilung einer Berechtigung zum Hochschulstudium anerkannt und berücksichtigt werden.

Berufsbildung (3.)

Die theoretisch-praktische Berufsbildung ist die zweite unabdingbare Grundlage für die Qualifikation des Lehrers. Die berufliche Ausbildung gliedert sich in vier verschieden strukturierte Phasen, denen auch vier verschiedene Institutionen entsprechen:

a) Grundausbildung
b) Berufseinführung
c) Lehrerfortbildung
d) Lehrerweiterbildung. (III.1.3–1.4, II.3.4)

Empfehlung 3 (Grundsätzliches)

Eine Verlängerung der Grundausbildung auf sechs Jahre ist anzustreben. Wenn aber eine dermassen erweiterte Grundausbildung nicht zugleich auch eine praxisbezogene Berufseinführung vermittelt, lässt sich die Verlängerung nicht mehr rechtfertigen. *Systematische Berufseinführung ist somit primär eine Aufgabe der Grundausbildung.* Sie ist sorgfältig unter Mitwirkung von Praxislehrern zu planen. Das Ziel eines «mündigen» Lehrers verlangt eine frühzeitige Gewöhnung an eigenständiges und eigenverantwortliches Handeln einerseits, anderseits aber auch die Befähigung, sich selber kritisch zu prüfen und von andern berechtigte Kritik anzunehmen und zu verarbeiten. Eine erfolgreiche Lehrtätigkeit in eigener Verantwortlichkeit erfordert einsichtige Erfüllung, nicht ängstliche Übernahme gesetzter (gesetzlicher) Rahmenbedingungen, aber auch rücksichtsvolle Abstimmung seiner eigenen Ziele und Massnahmen mit jenen der im gleichen «Wirkfeld» unterrichtenden und erziehenden Kollegen. Der Wunsch nach Zusammenarbeit («team-work») und das Bedürfnis nach Klärung der pädagogischen und didaktischen Probleme in gegenseitiger Aussprache muss deshalb bereits in der Grundausbildung angeregt werden; dies ist um so mehr notwendig, als die Inhalte der theoretisch-praktischen Berufsbildung bzw. die optimalen Formen des Unterrichtens und Erziehens zu keiner Zeit endgültig feststehen und ein für allemal vermittelt werden könnten.

Für die *Lehrerbildung* (als *dauernder Berufsbildungsprozess verstanden)* heisst dies, dass bereits in der Grundausbildung ein «Fundamentum» gelegt wird, das sowohl tragfähig als auch ausbaufähig und offen für Wandel sein muss. Ein richtig angelegter Ausbildungsgang ermöglicht eine *weitgehend selbständige und selbst zu verantwortende Fort- und Weiterbildung.*

Der SLV unterstützt die Auffassung der Expertenkommission, es solle auf ein einheitliches Modell für die schweizerische Lehrerbildung (LEMO S. 64) verzichtet werden, somit grundsätzlich am Institutionellen und Organisatorischen grösstmögliche Freiheit fortbestehen; dagegen müssen die Anforderungen zwar nicht inhaltlich und quantitativ übereinstimmen, aber einigermassen gleichwertig sein.

Die *Idee der «strukturierten Lehrerschaft»,* d. h. eine gewisse Rollendifferenzierung, wird teils begrüsst, teils mit Vorbehalten aufgenommen:

– Das Prinzip des Klassenlehrers auf der Unter- und Mittelstufe muss gesichert bleiben.

– Eine zu weitgehende *institutionalisierte* Strukturierung in der Lehrerbildung schafft neue und schulpraktische Schwierigkeiten, u. a. auch bei Wahlen.

– Die gemachten Vorschläge sind zu *schematisch* und erschöpfen sich in organisatorischen und verwaltungsmässigen Belangen; wenn den einzelnen Schulhäusern statt ausgetüftelter Rollendifferenzierung *Initiative und grösstmögliche Autonomie* zugestanden wird, ergeben sich von der Sache und den personellen Gegebenheiten her durchaus zweckmässige «Rollenverteilungen» entsprechend den je besonderen Qualifikationen der Kollegien.

– Besonders skeptisch ist die Lehrerschaft den mit dem Spezialistentum der Rollendifferenzierungen unvermerkt sich ergebenden Steuerungsmöglichkeiten gegenüber: Es wird befürchtet, der Spezialist werde in Kaderkursen usw. monodoktrinär ausgebildet und könnte dann, von entsprechenden Massnahmen der Bildungsverwaltung unterstützt, dank seiner grösseren Fachkompetenz die nichtspezialisierten Kollegen «überspielen».

Strukturierung (und in diesem Zusammenhang auch die Weiterbildung) *müsste im Grunde organisch und aus inneren Bedürfnissen heraus erfolgen und nicht durch perfektionistische Institutionalisierung und Verreglementierung bestimmt werden.*

– Die Spezialisierung nach Stufe, Fach und Funktion ist zweckmässig, darf aber den Lehrer nicht endgültig festlegen; sorgfältiger Überprüfung bedarf das Prinzip der Besoldungswirksamkeit erworbener Zusatzqualifikationen.

Verschiedentlich wird angenommen, dies könnte zu einer unpädagogischen und unkollegialen Jagd nach lohnwirksamen Ausweisen und Testaten führen; jedenfalls benachteiligt eine solche *«Pädagogenbuchhaltung»* krass jenen Lehrer, der in individueller Anstrengung und «intrinsisch motiviert» (aus echtem beruflichen Anliegen heraus) sich unauffällig und diplomlos wesentliche Qualifikationen erwirbt und damit einfach noch besser Schule hält.

Das im Bericht vorgeschlagene Modell der strukturierten Lehrerschaft wird abgelehnt; eine weitere Prüfung der Frage ist unter Einbezug der betroffenen Lehrerschaft vorzunehmen.

Im übrigen finden sich Stellungnahmen zu den in Empfehlung 3 erwähnten Phasen der Lehrerbildung jeweils unter den betreffenden Punkten (Empfehlungen 5, 6, 9, 15, 16).

Die Notwendigkeit einer intensiveren theoretisch-praktischen Berufsbildung (zweite Säule der «Professionalisierung» neben der qualitativ verbesserten Allgemeinbildung) ist unbestritten.

Alternative Wege (4.)

Allgemeinbildung und berufliche Grundausbildung können gestaffelt nebeneinander oder nacheinander erworben werden. Wir unterscheiden demgemäss:

a) den seminaristischen Weg
b) den maturitätsgebundenen Weg.

Die Berufsbildung im engeren Sinne entspricht bei beiden Ausbildungsmöglichkeiten einer Studienzeit von zwei Jahren.

(II.1.3)

Empfehlungen 4, 5 und 6

Die historisch-föderalistisch begründete Billigung bzw. Vorliebe einer Lehrergrundausbildung entweder auf

Der seminaristische Weg (5.)

Beim seminaristischen Weg sind Allgemeinbildung und Berufsbildung miteinander verzahnt. Die frühe Ausrichtung auf das lernwillige Kind kann motivierende Rückwirkungen für das eigene Leben haben, und der auf Schule und Erziehung ausgerichtete Fächerkanon schafft eine erwünschte Erweiterung der Allgemeinbildung. Der schon im Adoleszenzalter einsetzende Kontakt mit der Schulwirklichkeit ermöglicht eine Entfaltung sozialer und pädagogischer Begabungen.

Das sechsjährige Seminar führt alle Studenten zur Maturität. Dem fünfjährigen Seminar ist es freigestellt, sein Pensum so zu gestalten, dass die Hochschulreife für alle gewährleistet ist, oder so, dass die Maturität nur in Kombination mit zusätzlichen Frei- und Wahlfächern abgegeben wird.

Sowohl das fünfjährige wie das sechsjährige Seminar können sich in eine Unterabteilung und in eine Oberabteilung gliedern. (III.2.1)

seminaristischem oder maturitätsgebundenem Weg zeigt sich selbstverständlich in den kantonalen Stellungnahmen der SLV-Sektionen; der SLV begrüsst, aus *grundsätzlichen bildungspolitischen Überlegungen* heraus, die *Duldung alternativer Wege* (beide Wege könnten in grösseren Kantonen sogar nebeneinander bestehen); sie müssen freilich, wenn auch nicht inhaltlich, so doch in bezug auf die offizielle Anerkennung gleichrangig sein. Überdies sollen weitere Wege durchaus offen bleiben (z. B. ein rekurrenter Aufbau). Die Strukturen einer künftigen Lehrergrundausbildung dürfen nicht endgültig auf die beiden Modelle reduziert werden. *In jedem Fall muss vermieden werden, dass von der Grundausbildung her ungleichwertige Kategorien von Lehrern entstehen.* An der Berechtigung zu Hochschulstudien (anerkannte Maturität) beim seminaristischen Weg ist unbedingt festzuhalten.

Der maturitätsgebundene Weg (6.)

Beim maturitätsgebundenen Weg werden alle heute möglichen und auch künftigen Maturitätstypen als Vorbildung anerkannt. Ergänzungskurse beheben allfällige Vorbildungsdefizite. Das pädagogisch-sozialwissenschaftliche Gymnasium stellt eine wünschbare Ergänzung der bisherigen Maturitätstypen dar.

Am Institut für Lehrerbildung ist mindestens im ersten Jahr eine für Lehrer aller Stufen gemeinsame Berufsgrundausbildung vorgesehen. Damit wird eine gute Voraussetzung dafür geschaffen, dass die Lehrer aller Stufen eine gleichrangige optimale Berufsbildung erlangen. Im zweiten Jahr sind beschränkte Wahlmöglichkeiten nach Stufen und Fächern gegeben.

Der Unterricht auf der nachmaturitären Stufe erfordert einen intensiven Praxisbezug. (III.2.27)

Bei einer Reform der Sekundarstufe II sollte ein Modell verwirklicht werden, bei dem (neben dem Kernbereich – Sprachen, Mathematik, Naturwissenschaften) im Wahlfachbereich das Schwergewicht im Musischen und Pädagogisch-Sozialen liegen dürfte.

Bei durchaus maturitätskonformen Anforderungen könnte dieser Schultyp eine wertvolle Eigenständigkeit entwickeln und einem bestimmten Persönlichkeitsprofil, wie es Schule und Schüler unbedingt weiterhin brauchen, gut entsprechen.

Der Weg zum Lehrerberuf soll auch Spätberufenen über den zweiten Bildungsweg offenstehen.

Curriculum (7.)

Bei beiden Wegen sind nicht die Organisationsformen entscheidend, sondern die curricularen Bestimmungen der Lehrergrundausbildung. Die Curriculumentwicklung für die Lehrerbildung orientiert sich einerseits am Stand der für die Lehrerbildung massgebenden wissenschaftlichen Disziplinen und anderseits an konkreten Anwendungssituationen und Tätigkeitsbereichen des Lehrers. So ergeben sich für die Grundausbildung fünf Fachgruppen:

a) Erziehungswissenschaftliche Fächer (Pädagogik, Pädagogische Psychologie, Schultheorie und entsprechende Anwendungsbereiche);

b) Didaktik (allgemeine Didaktik, Fachdidaktik und entsprechende Anwendungsbereiche);

c) Unterrichtspraxis;

d) Kunstfächer und Turnen (persönliche Ausbildung und Ausübung);

e) Fachstudien (persönliche Schwerpunktbildung im Wahlfachbereich). (IV.3)

Empfehlung 7:

Am Curriculum der Berufs-Grundausbildung zeigen sich Inhalt und Geist der geplanten künftigen Lehrerbildung. *Bejaht wird der Grundsatz des Praxisbezugs.* Dies bedingt aktive Mitwirkung und Mitbestimmung der Lehrerschaft der Volksschule bei der Festlegung und Ausgestaltung der Curricula. Die entsprechenden Formen sind *kantonal* zu regeln. Um eine gewisse Freizügigkeit sicherzustellen, sind Rahmenrichtlinien in bezug auf Inhalt und Anforderungen zweckmässig; dies erfordert nicht eine konsequente Koordination.

Unterstützt wird die auf S. 168 vertretene Auffassung, wonach die «wissenschaftlich orientierte Lehrerbildung und die damit verbundene Intellektualisierung der Lehrerbildung» nicht bedeute, «dass der künftige Unterricht des Schülers unter Verzicht auf das Gemüthafte einseitig intellektualisiert werden soll»; dies zeigt deutlich auch eine Gefahr der nur-wissenschaftlich orientierten Professionalisierung: Die Dimensionen des Religiösen, Ästhetischen, Kreativen, des «passiven» Erlebens usw. (also das «Gemüthafte») müssen in der Berufsgrundausbildung intensiv berücksichtigt werden, und es sind *entsprechende Qualitäten der Lehramtskandidaten auch anzuerkennen.* Ergänzend ist zudem ein *«Curriculum» in Rhythmik* zu fordern. Dabei muss eingeräumt werden, dass Fertigkeiten im kreativ-musischen Bereich (Musik, Zeichnen, Gymnastik) nicht von jedermann in gleicher Weise und auf allen Gebieten erworben werden können.

Zeitlicher Rahmen der Berufsbildung (8.)

Die Berufsgrundausbildung erfordert 2000 Unterrichtslektionen von 45 bis 50 Minuten Dauer und 1000 Stunden Hausarbeit. Im maturitätsgebundenen Weg sollen die Erziehungswissenschaften 20 Prozent, die Didaktik und die Unterrichtspraxis je 25 Prozent und die Kunstfächer und die Fachstudien je 15 Prozent der Unterrichtszeit umfassen. Im berufsbildenden Teil des seminaristischen Weges sollen die Erziehungswissenschaft ungefähr 30 Prozent, die Didaktik und die Unterrichtspraxis je ungefähr 35 Prozent der Unterrichtszeit umfassen.

Damit der seminaristische Weg als gleichwertige Alternative neben dem maturitätsgebundenen bestehen kann, ist es unumgänglich, die Ausbildung an den Seminaren zu verlängern, und zwar auf sechs Jahre, eine neunjährige Schulzeit vorausgesetzt.

Eine Ausbildungsdauer von fünf Jahren stellt eine Übergangslösung dar. In diesem Falle verteilen sich Allgemeinbildung und Berufsbildung im Verhältnis $3^1/_2$:$1^1/_2$.

Hervorzuheben ist, dass beide Wege das gleiche Curriculum der Berufsgrundausbildung anstreben, nur in anderer zeitlicher Verteilung. (IV.5

Empfehlung 8:

Sowohl im seminaristischen wie auch im maturitätsgebundenen Weg werden in der Empfehlung für die Berufsgrundausbildung 2000 Unterrichtslek-

tionen und 1000 Stunden Hausarbeit postuliert und nach Disziplinen verteilt.

Es ist sicherlich zweckmässig, eine allen professionellen Erfordernissen entsprechende prozentuale Gewichtung vorzunehmen; immerhin darf ein solches Prozentanteilprogramm nicht schematisch befolgt werden: Es ist mit entsprechenden personellen Voraussetzungen (sowohl bei Schülern wie Lehrern) zu rechnen, es können *neue Unterrichtsformen* (Projektunterricht z. B.) andere Gewichtungen begründen usw. Die *Modellpensen dürfen keinesfalls in dieser Form verbindlich erklärt werden.*

Dass beim maturitätsgebundenen Weg das erwogene Berufsbildungspensum unabdingbar ist, steht ausser Zweifel; dagegen werden verschiedentlich Zweifel angemeldet, ob beim seminaristischen Weg angesichts der professionellen Vorleistungen nicht eine Verkürzung angebracht wäre. Dies widerspricht der Logik des Modells, wonach eben *beide Wege zur Hochschulreife führen* mit grundsätzlich gleichen (von der Maturitätsanerkennungsverordnung / MAV her gegebenen) Stoffbedingungen; verschieden ist einzig die Verteilung des Totalpensums (Allgemeinwissen und Professionalisierung). Angelpunkt der ganzen Frage bleiben somit nach wie vor die Notwendigkeit und Bedingungen der Zulassung zu universitären Studien. Eine teilweise befürwortete, jedenfalls weiter abzuklärende Lösung böte die Anerkennung eines pädagogisch-sozialen-musischen Gymnasialtyps (vgl. oben). Eine offenere und vertiefte Fassung des Begriffs der Hochschulreife dürfte dazu führen, dass eine spezifische und anspruchsvolle Ausbildung im musischen und pädagogisch-psychologischen Bereich als «maturierend» erkannt und akzeptiert würde.

Jedenfalls könnten im pädagogisch-sozialen Gymnasium (mit Matur, als Ersatz für Unterseminar) erzieherische und musische Qualifikationen langfristig und dadurch differenzierter entwickelt werden; es ist uns klar, dass dies nicht nur eine Sache der Stundentafel, sondern ebensosehr auch der Persönlichkeiten und des «Stils» der Bildungsstätten sein wird.

Die Wissenschaften sind spezialistisch, lehren ein bestimmtes Können ... Wir werden dadurch gelernte Arbeiter ... Die Bildung dagegen gehört dem Menschen als Menschen.

(Karl Jaspers)

Didaktische Prinzipien der Grundausbildung (9.)

Zwei fundamentale didaktische Prinzipien für die Grundausbildung sind zu betrachten:

a) das durchgängige Prinzip eines wissenschaftlich vertretbaren und wissenschaftsbezogenen Unterrichts;

b) das klinische Prinzip des Theorie-Praxis-Bezugs.

Das Prinzip der Wissenschaftsbezogenheit fordert die Vermittlung von wissenschaftlichen Erkenntnissen und Methoden in wissenschaftlichen Kategorien und Begriffen, die Weckung des Verständnisses für komplexe Sachzusammenhänge, die Erziehung zu einem kritischen Methodenbewusstsein und die Einsicht in Möglichkeiten und Grenzen der Erkenntnis.

Das klinische Prinzip des Theorie-Praxis-Bezuges fordert eine Ausbildungsform, in der theoretische Reflexion und unterrichtspraktische Tätigkeit ineinandergreifen. Die Theorie entwirft Modelle und Systeme, die in der begleitenden und anschliessenden Praxis konkretisiert und beurteilt werden. Umgekehrt werden in der Praxis Zusammenhänge und Bedingungen der Schulwirklichkeit erfahren und Fragen aufgeworfen, welche dann in der Theorie eine kritische Durchleuchtung bzw. Erklärung erfahren. Das Funktionieren dieses Prinzips bedingt eine enge Zusammenarbeit von Theorie-, Übungsschul- und Praktikumslehrern sowie von Schulleitern und Behörden. (IV, 4.1, 6.)

Empfehlung 9

Das Prinzip eines wissenschaftlich vertretbaren und wissenschaftsbezogenen Unterrichts (S. 115) wird als *eine* Voraussetzung sowohl zu reflektierter *Praxis* als auch zur berufsbegleitenden Anteilnahme und aktiver Mitwirkung an bildungswissenschaftlicher *Forschung* anerkannt. Das «klinische Prinzip» als Methode der Ausbildung wird allgemein begrüsst. Impulse müssen aber nicht bloss von der Theorie aus kommen (wobei die Praxis dann als Experimentierfeld und zur Bestätigung oder Widerlegung [Verifizierung/Falsifizierung] theoretischer Annahmen diente), sondern ebenso sehr soll die *Praxis* Anlass geben, theoretische Klärung zu suchen. Die Grundausbildung kann somit bereits zum notwendigen Dialog von Praktiker und Bildungsforscher beitragen. Durch die unmittelbare Begegnung mit dem Kinde ist jedem Lehrer die Bedeutung von Erleben und Gestalten einsichtig. Bildender Unterricht mit heranwachsenden Schülern muss bei der Vermittlung sachlicher Kenntnisse (dies erfordert «wissenschaftliche» Kompetenz des Lehrers) und bei der Schulung des Denkens auf den Entwicklungsstand des Kindes Rücksicht nehmen und sollte auf keiner Stufe die Anregung von Phantasie (Kreativität) und die Verfeinerung der Erlebnis- und der Ausdrucksmöglichkeiten vernachlässigen. *Diese didaktischen Bedürfnisse müssen folgerichtig auch in der Grundausbildung der Lehrer berücksichtigt werden.* Eine erweiterte und verbesserte Ausbildung im Bereich visuelle Kommunikation, Werken sowie Musik wird nachdrücklich gefordert.

Praxisbezug sollte schliesslich nicht bloss als *Schul-* bzw. *Unterrichts*praxis verstanden werden. Für den künftigen Lehrer sind auch Sozial-, Landwirtschafts- und Industriepraktika zu erwägen.

Für die Ausbildner an Lehrerbildungsstätten ist eine systematische, z. B. periodische Praxiserfahrung zu fordern (vgl. auch Empfehlung 20).

Neue Methoden (10.)

Wirkungsvolle methodische Ansätze in der Lehrerbildung sind das Micro-Teaching (oder Lehrverhaltenstraining) sowie Übungen, die den Zweck haben, sich selbst in der Wirkung auf andere besser zu verstehen und sich im Sozialgefüge einer Schulklasse erzieherisch adäquat zu verhalten (Lehrerverhaltenstraining).

Gruppendynamische Übungen verlangen entsprechend geschulte Fachleute und eine grundsätzliche Zurückhaltung, welche die persönliche Sphäre der Beteiligten achtet. Eigentliche Selbsterfahrungsgruppen dürfen nur auf freiwilliger Basis durchgeführt werden. (IV.7)

Empfehlung 10:

Zu Kap. IV.7 liegen nur wenige Äusserungen von Sektionen des SLV vor. Der SLV stimmt der Auffassung zu, dass Wissensvermittlung (Kenntniserwerb) allein nicht zum entsprechenden Lehr- und Lehrerverhalten führt (These 1, S. 211). Im Sinne von Kap. IV.7 lassen sich gewisse Elemente des Lehrens und Erfordernisse des Lehrerverhaltens systematisch «trainieren». Die genannten neuen Methoden, kritisch angewandt, können Gelegenheiten bieten, sich «objektiviert» (Videoaufnahme) selbst zu begegnen, Einzelheiten etüdenartig zu üben (micro-teaching) oder aber in «gruppendynamischen» Veranstaltungen sich der eigenen Persönlichkeitsstruktur und -problematik bewusst zu werden. In Erziehung und Unterricht werden teils klärbare, teils weiterhin unbe-

wusst ablaufende zwischenmenschliche Vorgänge bedeutsam. Früher sprach man von Vertrauen, Gemüt, Herzlichkeit, Liebe, auch Rücksichtnahme und Ernstnehmen des anderen, und man versuchte solche Haltungen in der Lehrerbildungsstätte unmittelbar in den Möglichkeiten der Begegnung, den Formen des Unterrichtens usw. zu entwickeln. Nach wie vor kann auf eine die Persönlichkeit stärkende Gestaltung der gesamten Atmosphäre einer Lehrerbildungsstätte nicht verzichtet werden: solche unmittelbar erlebten Erfahrungen können schwerlich in speziellen Kursen nachgeholt werden.

Nachdrücklich unterstützt der SLV die Thesen 4, 5 und 6 (S. 212) und fordert entsprechende Absicherungen für die Durchführung von Übungen im Rahmen der Lehrergrundausbildung und Lehrerfortbildung.

Fähigkeitszeugnis (11.)

Am Ende der Grundausbildung an einer Lehrerbildungsinstitution wird festgestellt, ob der Lehramtskandidat theoretisch und praktisch zur selbständigen Erteilung des Unterrichts fähig ist. Die Prüfung umfasst alle Ausbildungsbereiche und ist so anzulegen, dass sie den Kriterien der Objektivität und der Lernzielorientiertheit entspricht und durch den Fachlehrer in Anwesenheit eines Experten abgenommen wird. Das erworbene Diplom (Fähigkeitszeugnis) ist provisorisch und gilt für die Zeit der Berufseinführung für das 1. bis 9. Schuljahr.

(IV.8)

Empfehlung 11:

Nach dem LEMO-Bericht (S. 330) erhält ein Lehramtskandidat nach sechsjähriger Grundausbildung ein *provisorisches* Fähigkeitszeugnis und erst sieben oder acht Jahre nach der obligatorischen Schulzeit ein *definitives Wählbarkeitszeugnis für das 1. bis 5./6. Schuljahr;* er muss sich dann obligatorisch spezialisieren für eine bestimmte *Stufe* (Unterstufe, Mittelstufe, Oberstufe) oder für bestimmte *Funktionen* (Schulleiter, Inspektor, Berater usw.) oder *Fächer* (Sprache, Mathematik, Turnen, Singen usw.).

Aus den Stellungnahmen der Sektionen ergibt sich klar, dass hier der Bogen der Professionalisierung und der verwaltungsmässigen Absicherung überspannt worden ist! Der SLV fordert statt des provisorischen Abschlusses nach der Grundausbildung ein *definitives Diplom und nicht eine Unmündigkeitserklärung.* Wir verstehen unter *Diplom* oder *Patent* die offizielle Entlassung aus der Grundausbildung, also ein definitives Fähigkeitszeugnis mit «Starterlaubnis» für selbständige berufliche Tätigkeit. Die *Wahlfähigkeit* ist kantonal verschieden geregelt. Ein *provisorisches* Fähigkeitszeugnis nach einer verlängerten und verbesserten Grundausbildung lehnen wir entschieden ab. Statt einer «Prognose für den Start» (mit nach wie vor bestehenden Unsicherheiten trotz Prüfungen nach den Kriterien der Objektivität, Validität, Reliabilität) braucht der nun doch besser ausgebildete Junglehrer Würde und Last der vollen Verantwortung für seine berufliche Tätigkeit. Dass anderseits Behörden und Elternschaft eine gewisse Absicherung verlangen (kantonal unterschiedlich, z. B. Mentorat, definitive Wahl erst nach Praxisbewährung, begrenzte Amtsdauer u. a. m.) ist verständlich und entspricht einem demokratischen Recht.

Vgl. im übrigen *Kommentar zu Empfehlung 13* (Berufseinführung)

Beratung und Selektion (12.)

Vor und während der Ausbildung für den Lehrerberuf ist die Eignungsabklärung, Beratung und Selektion sorgfältig und durch besonders ausgebildete Fachleute durchzuführen. Der charakterlichen Eignung ist die gleiche Aufmerksamkeit zu schenken wie den intellektuellen Fähigkeiten. Neben der gesonderten Beratung bei vereinzelt auftretenden Schwierigkeiten soll auch der gesamte Unterricht im Dienst der stetigen Verarbeitung auftauchender persönlicher Probleme stehen, damit der Lehrer psychisch gesund seinen erzieherischen Auftrag wahrnehmen kann. In keiner Weise dürfen Lehrerausbildung und Lehrerberuf als Therapiemöglichkeit für unbewältigte Lebensproblematik und neurotische Entwicklungsschwierigkeiten aufgefasst werden.

(V.1)

Empfehlung 12:

Der SLV unterstützt das Gewicht, das der Eignungsabklärung für den Lehrerberuf sowohl beim seminaristischen wie beim maturitätsgebundenen Weg zukommen soll; dabei darf nicht allein auf die Messung der intellektuellen Fähigkeiten abgestellt werden; *auch die Kriterien der psychischen Belastbarkeit, der «Interaktionsfähigkeit» (Eingehen auf andere) und weitere Erfordernisse für die Berufsausübung sind zu beachten.* Wer sich während der Ausbildungszeit und insbesondere in der Praxisphase nicht bewährt, soll nach eingehender Abklärung und Beratung «umgeleitet» werden. Charaktertests sind allerdings in der Phase einer dynamischen Persönlichkeitsentwicklung sehr vorsichtig anzuwenden und auszuwerten. Das Urteil der Lehrerschaft (auch jener der vorangehenden Stufe!) ist gebührend zu berücksichtigen. Der Lehramtskandidat hat ein Recht, ernsthaft und nach verantwortbaren Verfahren beurteilt zu werden, und er darf von seiner Bildungsstätte nötigenfalls eine gewisse persönliche Hilfe erwarten.

Durch Unterricht und entsprechend gestaltete personale Beziehungen (Lehrer - Lehrer, Lehrer - Schüler, Schüler - Schüler) kann indirekt wesentlich zur berufsbezogenen Persönlichkeitsentwicklung beigetragen werden. Deshalb ist *neben dem sehr kritisch und sorgsam zu handhabenden Einsatz psychodiagnostischer Verfahren der Gestaltung (Strukturierung) «atmosphärischen» Lebens einer Lehrerbildungsstätte besonderes Gewicht beizumessen;* es ergeben sich so auch ausserhalb des Unterrichts wertvolle zusätzliche Möglichkeiten zu Klärung der Berufseignung, aber auch zur individuellen «Führung» und Beratung.

Berufseinführung (13.)

Der Übergang von der Grundausbildung zur eigenverantwortlichen Berufstätigkeit soll fliessend gestaltet werden und in einer ein- bis zweijährigen Berufseinführung mit leicht reduziertem Pensum bestehen. Ein für seine Aufgabe vorbereiteter, nebenamtlicher Berater betreut je 5 bis 8 Junglehrer. Je etwa 10 Junglehrerberater unterstehen einem hauptamtlichen Berater, der organisatorisch und personell in der Lehrerbildungsinstitution bzw. in der Fortbildung integriert ist. Bei der Beratungstätigkeit ist wesentlich, dass die Junglehrer nicht als Gruppe isoliert, sondern auch zu Kontakten und zur Zusammenarbeit mit älteren Kollegen angeregt werden.

Erst nach der Berufseinführung wird ein definitives Wählbarkeitszeugnis für die 1. bis 5. bzw. 6. Klasse abgegeben. Wer an der Oberstufe unterrichten will, braucht eine zusätzliche Ausbildung. In einer zweiten Ausbauphase ist auch für die Unter- und Mittelstufe eine obligatorische stufenspezifische Weiterbildung vorzusehen.

(V.2)

Empfehlung 13:

Nach Auffassung der Expertenkommission, die sich auf entsprechende Untersuchungen abstützt, werden die in der Grundausbildung angestrebten theoretisch begründeten und auch durch Praxis (Micro-teaching, Praktika usw.) erworbenen Einstellungen und Verhaltensdispositionen in den ersten Monaten der Berufstätigkeit

wieder abgebaut und unter dem Stress der vollen Belastung als Lehrer durch unerwünschte Verhaltensmuster (zum Beispiel autoritär, altväterisch usw.) ersetzt. Um diesen «Zusammenbruch» im Übergang zur selbständigen Berufsausübung zu verhindern und eine optimale Fortführung der eingeleiteten professionellen Entwicklung zu sichern, schlägt die Expertenkommission (unter V.2.4) eine straff organisierte Beratung der Junglehrer im Sinne einer festen staatlichen Institution vor; damit gekoppelt wäre die Erteilung der *definitiven* Wahlfähigkeit (für die Primarstufe I und II, d. h. 1. bis 5./6. Klasse!) nach erfolgreichem Abschluss dieser ein- bis zweijährigen Berufseinführung.

Wir haben bereits im Kommentar zu Empfehlung 11 festgestellt, dass für uns ein provisorisches Fähigkeitszeugnis nach der verlängerten Grundausbildung nicht annehmbar ist. Eine *Hilfeleistung an Junglehrer,* eine Junglehrerberatung, wird zwar durchweg begrüsst, in der Form, wie sie die Expertenkommission vorschlägt aber (mehrheitlich) abgelehnt. In dieser Frage sind föderalistische Lösungen zu dulden, und es ist Sache der kantonalen Lehrerorganisationen, hier mitzubestimmen.

Die Gründe für die zum Teil scharfe Ablehnung der vorgeschlagenen institutionalisierten Berufseinführung sind folgende:

– Die Berufseinführung bedeutet eine *ungerechtfertigte Verlängerung der Ausbildungszeit.*

– Eine Beraterbürokratie erstickt die Initiative des Junglehrers. Methodenfreiheit und Entfaltung persönlicher und kollegialer Initiativen sind einem lebendigen Schulwesen förderlicher als ein straff auf- und ausgebauter Staatsapparat.

– Das Modell sieht für alle Junglehrer, für den tüchtigen wie für den hilflosen, für den initiativen wie für den selbstzufriedenen die gleichen Arbeitsmethoden vor. Was den einen wirkliche Hilfe bedeuten kann, ist für die andern – und wenn die verlängerte Grundausbildung der grössern Praxisbezogenheit Rechnung trägt, für viele andere – Bevormundung und Belastung.

– Zwischen dem Berater und dem Junglehrer muss ein Vertrauensverhältnis entstehen. Der Lehrer muss dem Berater seine Schwierigkeiten offen darlegen und mit dessen Diskretion rechnen können. Dieses Vertrauensverhältnis zu einer Person mit amtlicher Funktion zu finden, wird sehr schwierig sein, vor allem auch deshalb, weil der Berater letztlich darüber entscheidet, ob dem Kandidaten nach der Berufseinführung die definitive Wahlfähigkeit erteilt werden kann. *Berater und Inspektor lassen sich nicht in einer Person vereinen.* Auch das partnerschaftliche Verhältnis zwischen Lehrer und Betreuer, wie es der Bericht auf Seite 244 fordert, wird unter diesen Voraussetzungen nicht entstehen können.

– Wirksame Hilfe an den Junglehrer kann auch ohne ein dermassen institutionalisiertes Beratungssystem in grundsätzlich *freierer Form der Betreuung* erfolgen: Junglehrergruppen könnten unter Beizug eines selbstgewählten erfahrenen Kollegen die Anfangsschwierigkeiten in Gesprächen zu lösen versuchen. Der einzelne müsste bei einem vertrauten Kollegen Rat finden können, um mit ihm in partnerschaftlichem Verhältnis seinen eigenen Weg zu finden. Es wäre eine *Aufgabe der Lehrervereine und der Fortbildungsinstitutionen, solche Arbeitsgruppen in ihren Bestrebungen zu unterstützen und gegebenenfalls ein entsprechendes Angebot zu machen.*

– Zum Prozess des Mündigwerdens gehört auch, dass ein Junglehrer gewisse Probleme im Zusammenhang mit dem «Praxisschock» möglichst persönlich verarbeitet und daran reift. Die Erteilung des definitiven Diploms erst *nach* Absolvierung einer der verbesserten Grundausbildung folgenden (weiteren) berufseinführenden Phase wird aus nachstehenden Gründen *entschieden abgelehnt:*

– Man muss dem jungen Lehrer die Mündigkeit zugestehen, die an anderer Stelle des Berichts als Lernziel formuliert wird. Der Anfänger muss voll verantwortlich sein für seine Arbeit und für sein Tun.

– Seine Stellung und sein Prestige im sozialen Feld, in welchem er die praktische Berufstätigkeit aufgenommen hat, wird durch das Provisorium einer unnötigen Belastung ausgesetzt.

– Dazu kommt, dass sich der Junglehrer, will er die definitive Wählbarkeit nicht gefährden, dem Berater, dem Inspektor, der Behörde anzupassen versuchen kann. Dieses Anpassungsverhalten kann sein weiteres Lehrerdasein ungünstig prägen.

– Sehr fragwürdig ist die objektive Beurteilung und Entscheidung am Ende der Berufseinführung. Zuviel personelle Zufälligkeiten und Verschiedenartigkeiten der äussern Schulverhältnisse werden dabei wirksam.

– Nach der langen Berufsausbildung kommt die Erteilung eines provisorischen Fähigkeitsausweises einer Diskriminierung des Berufsstandes gleich. In keinem anderen Beruf wird nach der Ausbildungszeit nur ein provisorischer Fähigkeitsausweis verabreicht.

Wo berechtigte Zweifel an Einsatz und Praxisbewährung des Junglehrers bestehen, können (und müssen) jeweils in differenzierter Weise besondere Vorkehren getroffen werden.

Weiterführende Qualifizierung (14.)

Mit dem Beginn der Unterrichtszeit nach der berufseinführenden Phase setzt eine neue Form der Qualifizierung des Lehrers in Richtung auf persönliche Schwerpunktbildung ein. Wir unterscheiden zwei Formen weiterführender Qualifizierung:

a) die Fortbildung
b) die Weiterbildung. (II.3)

Vgl. dazu Kommentar zu Empfehlung 3, S. 59.

Fortbildung (15.)

Die Fortbildung setzt die Grundausbildung fort und bietet dem amtierenden Lehrer Gelegenheit, sich vertiefte didaktische, erzieherische und gesellschaftlich-politische Qualifikationen zu erwerben. Die Fortbildung begleitet den Lehrer nach seiner definitiven Anstellung während seiner ganzen Amtszeit.

Neben dem Ausbau der kantonalen Fortbildungsorganisationen sind regionale und gesamtschweizerische Organe zu schaffen oder zu fördern. Diese haben vor allem Dienstleistungen von allgemeinem Interesse wie die Adaptation von Fernstudien, die Vorbereitung curricularer Entscheidungen oder die Ausbildung von Kursleitern zu übernehmen.

In allen vorbereitenden und entscheidenden Gremien sollen die Lehrerschaft und die Lehrerbildner repräsentativ vertreten sein.

Für gezielte Reformanliegen ist überall ein minimales Obligatorium anzustreben, denn über fakultative Kurse kann keine verbindliche Reform zustande kommen. Daneben ist jedoch auch die freiwillige und individuelle Fortbildung vermehrt zu fördern. (V.3)

Empfehlung 15:

Der Bericht «Lehrerbildung von morgen» versteht unter Lehrerbildung (III 1.3 bis 1.4 S. 64–71 und Empfehlung 3 S. 334)

a) die Grundausbildung
b) die Berufseinführung
c) die Fortbildung
d) die Weiterbildung

Während die Grundausbildung recht

umfassend dargestellt wird, behandelt der Bericht die LFB auf knapp fünf Seiten. Er geht dabei kaum über das Organisatorische hinaus.

Demgegenüber erachtet die amtierende Lehrerschaft die Fortbildung als ausserordentlich wesentlichen Bestandteil der Lehrerbildung, so wesentlich, dass der SLV in den Jahren 1972/73 eine Kommission einsetzte, welche die Fragen der LFB genau zu untersuchen hatte. Aufgrund einer grossen Anzahl von Stellungnahmen aus den Sektionen und einzelner Lehrkräfte erarbeitete die Arbeitsgruppe eine Reihe von Thesen zur LFB, die von der DV vom 15. Dezember 1973 genehmigt wurden. *Diese Thesen bilden einen integrierenden Bestandteil dieser Vernehmlassung zum LEMO-Bericht.*

In der Folge seien die wichtigsten Thesen kurz dargestellt und kommentiert.

These 4

Unter Fortbildung verstehen wir die Erweiterung und Vertiefung der erworbenen sowie die Erarbeitung neuer Kenntnisse und Fähigkeiten nach Abschluss der Grundausbildung.

Die FB ist sowohl auf die eigentliche berufliche Tätigkeit als auch auf die Entfaltung der Persönlichkeit ausgerichtet.

Als FB können sowohl individuelle Anstrengungen als auch kollektive Unternehmungen gelten.

Die *individuelle Arbeit* ist in der Tat die wichtigste Ebene, auf der sich die FB vollzieht. Es liegt in ihrem Charakter, dass sie praktisch nicht erfassbar oder messbar ist, darum auch nicht Gegenstand von verbindlichen Reglementen sein kann.

Kollektive Unternehmungen können im Unterschied zu individuellen Anstrengungen administrativ und nach Zeitaufwand erfasst werden; sie können organisiert oder institutionalisiert werden. Für die kollektive LFB ist es wichtig, klare Vorstellungen über Inhalt, Form und Gestaltung zu haben.

These 8

Die FB vollzieht sich auf verschiedenen Ebenen:

- individuelle Arbeit;
- Mitarbeit in Arbeitsgruppen;
- Teilnahme an Veranstaltungen, die von speziellen Fortbildungsinstituten organisiert sind;
- Lernen im Medienverbund;
- Teilnahme an Veranstaltungen anderer Institute wie Hochschulen, Volkshochschulen, Institute für Fremdsprachenunterricht.

These 9

Die FB beruht in der Regel auf *freiwilligen* Veranstaltungen, die der Lehrer aus eigenem Antrieb besucht.

Einzig in Zusammenarbeit mit den Lehrerorganisationen und zu bestimmten Zwekken können die Lehrer zur Teilnahme an obligatorischen Veranstaltungen verpflichtet werden.

Unsere Schulen sind weitgehend durch die Lehrerpersönlichkeit geprägt. Er, der Lehrer, bestimmt in freier Selbstverantwortung die Gestaltung seiner Arbeit. Wenn unsere Schule weiterhin mit einem Freiraum und der Selbstverantwortung des Lehrers rechnen will, so muss sie diesem zugestehen, über seine Fortbildung selber entscheiden zu können. *Der freiwilligen Fortbildung muss deshalb ein weiter Raum zugemessen werden.* Somit bleibt für die obligatorische FB ein wesentlich kleinerer Raum bestehen, als im LEMO-Bericht vorgesehen. *Das Obligatorium soll die Ausnahme bilden und einem tatsächlichen Bedürfnis entsprechen.* Obligatorische Kurse dienen vor allem der Einführung neuer Lehrstoffe und Lehrmittel und sollten in der Regel während des Quartals stattfinden.

These 10

Die Lehrerschaft nimmt durch ihre Organisationen Einfluss auf die Fortbildung. Sie hat über Inhalt, Umfang, Form, Gestaltung und Dauer sowie beim Festlegen der Prioritäten massgebend mitzubestimmen.

Die Lehrerorganisationen sind in den Organen der FB-Institutionen mindestens paritätisch vertreten.

Mitspracherecht und Mitverantwortung ist ein berechtigtes Anliegen der Lehrerschaft. Nur wenn die aktive Lehrerschaft bei Planung und Durchführung der LFB – auch der staatlich organisierten LFB – verantwortungsvoll mitarbeiten kann, wird die FB in der Schule Früchte tragen.

Der LEMO-Bericht stellt auf S. 265 fest: Im Institutionellen und Organisatorischen soll möglichst grosse Freiheit und individuelle Eigenart belassen werden, im Inhaltlichen sollen überall vergleichbare Anforderungen gestellt werden.

Auf die Lehrerfortbildung bezogen, verstehen wir dies so, dass die Kantone ihre LFB den eigenen Bedürfnissen entsprechend organisieren und durchführen. Nur wenn die Räume überblickbar bleiben, können die Bedürfnisse der Lehrer genau erfasst werden. Eine *regionale Zusammenarbeit* ist möglich und notwendig. Sie ermöglicht den Austausch von Kursleitern und bietet über die Kantonsgrenzen hinaus Kurse für interessierte Lehrkräfte an. *Regionale* Zentralstellen für die Fortbildung könnten den Fortbildnern gute Dienste leisten.

Schliesslich sind, im Rahmen der freiwilligen Kurse, auch Veranstaltungen auf schweizerischer Ebene notwendig und unterstützungsberechtigt (vgl. die Kurse des Schweiz. Vereins für Handarbeit und Schulreform); das Gespräch über die Grenzen trägt zu einer sachlich begründeten Koordinationsbereitschaft bei und fördert das Verständnis für Neuerungen und verstärkt den Reformwillen.

Die in Empfehlung 15 (S. 338) genannte *Dienstleistungsstelle der EDK* muss unter paritätischer Mitsprache der Lehrerschaft geführt werden. *Curriculare oder methodische Entscheidungen sind durch diese Stelle nicht zu treffen, sie hat Serviceaufgaben zu erfüllen.*

Ein besonders wirkungsvoller Weg der Fortbildung ist der *periodische Bildungsurlaub.* Solche Fortbildungsurlaube sollten nach einer kantonal zu regelnden Dienstdauer grosszügig gewährt werden. Dabei lassen sich auch arbeitslose Lehrkräfte als Vertreter einsetzen.

Weiterbildung (16.)

In der Weiterbildung, die vorwiegend im Baukastensystem organisiert wird, erwirbt sich der Lehrer neue Qualifikationen durch ein zusätzliches Studium. Es können stufen-, fach- und funktionsspezifische Ausweise für Lehrer aller Stufen erworben werden; alle Abschlüsse sind besoldungseinwirkend.

Die Weiterbildung ist institutionell eigenständig, personell und curricular jedoch eng mit der Grund- und Fortbildung verflochten und koordiniert. Neue Aufgaben erwachsen den Universitäten, die sich fachlich und didaktisch der Lehrerbildung anzupassen und bestehende Institute gezielt auszubauen und/oder neue Forschungsinstitutionen zu errichten haben. Insbesondere sind auch kurzseitige Weiterbildungsgänge anzubieten. (V.4.1)

Empfehlung 16

Dass die Weiterbildung für die Lehrer aller Stufen klare Strukturen erhalten soll, ist zu begrüssen. *Das Baukastenprinzip,* wie es für gewisse Fächer (aber nicht für alle) zweckmässig ist, erleichtert Formen regionaler Organisation und schafft insbesondere auch Möglichkeiten für Dienstleistungen tertiärer Bildungsinstitute (Universitäten, Hochschule für Bildungswissen-

schaften u. a. m.). Das Prinzip der stufenweisen Weiterbildung müsste aber einfach bleiben: Weder darf die Differenzierung so weit gehen, dass dadurch in der Schulorganisation und Schulpraxis Schwierigkeiten entstehen, noch darf die Fachspezialisierung das Klassenlehrersystem in Frage stellen. Die Formen und Inhalte der Spezialisierung und Differenzierung werden primär von der Praxis her gefordert und bestimmt; sie sollen nicht aus theoretischen Überlegungen (von Hochschulen und Verwaltungen) den Praktikern aufgedrängt werden.

Hinsichtlich der *Besoldungswirksamkeit* bestehen Zweifel, ob sie eine taugliche Motivation abgibt; möglicherweise wird durch grosszügige Beurlaubungspraxis der tatsächlichen Fortbildung des Lehrers und der Unterrichtswirklichkeit besser gedient. Jedenfalls dürfen keine krassen Besoldungsunterschiede geschaffen und eine Funktion soll nur dann entschädigt werden, wenn sie ausgeübt wird. Zudem widerspricht eine uneingeschränkte Besoldungswirksamkeit der offiziellen Weiterbildungscurricula dem Grundsatz der Hochachtung individueller und nichtreglementierter Weiterbildung sowie der Forderung, dass Hierarchien innerhalb der Lehrerschaft möglichst abgebaut werden sollten.

Lehrerbildung für die Sekundarstufe I (17.)

Für die Weiterbildung zum Lehrer der Sekundarstufe I wird eine mit dem Lehrer der Primarstufe gemeinsam absolvierte Grundausbildung von ein bis zwei Jahren vorausgesetzt. Daran schliesst eine stufen- bzw. schulartspezifische Ausbildung an, nämlich:

a) für Lehrer der abschliessenden Schulen, die ihre Schüler ins Berufsleben entlassen;

b) für Lehrer der weiterführenden Schulen, welche auf die Mittelschulen und anspruchsvollen Berufslehren vorbereiten.

Beide Ausbildungswege sollen einander durch gemeinsame Rahmenlehrpläne angeglichen werden. Besonders dringlich ist die Schaffung neuer Ausbildungsmöglichkeiten mit einem überregionalen Konzept für die Lehrer der abschliessenden Schulen.

Eine neu zu schaffende Studienkommission sollte die in diesem Bericht nur grob skizzierten Ausbau- und Koordinationspläne weiter entwickeln und spezifizieren.

(V.4.2)

Empfehlung 17

Offensichtlich lassen sich Schulstruktur und Lehrerbildung nicht trennen; dies wird besonders deutlich bei der Strukturierung der Lehrerbildung für die Sekundarstufe I. Geplante oder langfristig beabsichtigte Schulreformen setzen auch entsprechende Änderungen in der LB voraus. Hier werden (insbesondere von der Sektion BE) Bedenken angemeldet; eine Durchsetzung von keineswegs ausreichend diskutierten Reformen der Sekundarstufe I auf dem Wege entsprechender LB-Modelle wird abgelehnt. Die altbekannte Schwierigkeit, grösstmögliche Differenzierung des Unterrichtsangebots (curriculare Individualisierung) mit entsprechender *spezialisierter Fachkompetenz* des Lehrers zu verbinden mit weitgehender *Durchlässigkeit* dank Rahmenlehrplänen und einem verbindlichen Kanon (Fundamentum) von Kenntnissen und Fertigkeiten, besteht fort. Da die LEMO-Experten eine besondere Studienkommission zur Klärung der Problematik der Lehrerbildung für die Sekundarstufe I vorschlagen, sind deren Empfehlungen abzuwarten.

Wir fordern, dass in dieser Kommission die aktive Lehrerschaft jeder Stufe besser als in der Kommission LEMO vertreten ist.

Den *Grundsatz einer gemeinsamen Grundausbildung der Lehrer aller Stufen* (Primarstufe I und II, Sekundarstufe I und II) heissen wir gut. Wünschenswert wäre jeweils auch eine gewisse praktische Erfahrung auf vorangehenden Stufen.

Besoldung (18.)

Die gleich lange Grundausbildung und die dadurch angestrebte Gleichwertigkeit bewirken für alle Lehrerkategorien gleiche Grundlöhne. Kriterien für die Besoldung sind: Erworbene Qualifikation in der Grund- und Weiterbildung, Erfahrung (Alter), Funktion und Bewertung des Arbeitsplatzes. (V.5)

Empfehlung 18:

Die Besoldungskriterien Qualifikation, Erfahrung und Funktion werden gebilligt. Eine längere Ausbildungszeit (mit entsprechenden Qualifikationen) rechtfertigt einen Besoldungsunterschied im Ausmass der Einbusse an Lohn, wie sie wegen späteren Eintritts ins Erwerbsleben zwangsläufig erfolgt.

Die These 4 (Verkleinerung der Unterschiede, Abbau der Besoldungshierarchie) wird unterstützt. *Zweifel bestehen an der Möglichkeit einer objektiven Arbeitsplatzbewertung.* Schliesslich ist bereits jetzt zu fordern, dass die Einführung der verlängerten Grundausbildung nicht zu einem kalten Lohnabbau führt. Dies wäre der Fall, wenn die Besoldungen auf dem gleichen Stand belassen würden, während zufolge späteren Eintritts ins Erwerbsleben die Dauer der Erwerbstätigkeit und damit die erreichbare Gesamtlohnsumme verkürzt wird.

Mitverantwortung in der Schulführung (19.)

Das Mitspracherecht von Lehrern und Schülern an der Schulleitung soll gewährleistet sein.

Die Lehrer an der Lehrerbildungsinstitution sollen direkt bzw. durch die Lehrervertretung über grundsätzliche Probleme mitberaten und mitbestimmen können.

Für die Schüler ergibt sich je nach dem Grad der Betroffenheit und der Kompetenz das Recht auf Information, Mitberatung und Mitentscheidung. Diese Rechte sind zu institutionalisieren. Dabei sollen jedoch die Besonderheiten jeder Lehrerbildungsstätte beachtet werden. Daneben ist die informelle Partizipation zwischen Schüler und Fachlehrer im Sinne der partnerschaftlichen Zusammenarbeit im Unterricht zu fördern. Wichtiger als ausgeklügelte Organisationssysteme ist der Wille zur Einübung grundlegender demokratischer Haltungen in gegenseitiger Achtung.

(V.6)

Empfehlung 19:

Der SLV unterstützt vollumfänglich die Empfehlungen 19, insbesondere die Forderung nach vermehrter Mitbestimmung aller an einer Lehrerbildungsstätte Tätigen (Schüler/Studenten eingeschlossen!); ebenso wird mit These 6 eine standardisierte Organisationsstruktur für Lehrerbildungsstätten abgelehnt.

Die Lehrerbildner (20.)

Bei der Verwirklichung der neuen Konzeption einer schweizerischen Lehrerbildung von morgen kommt dem Lehrerbildner eine erstrangige Bedeutung zu. Er trägt die Grundausbildung in der Allgemeinbildung, der weitgefächerten erziehungswissenschaftlichen Theorie und in der Unterrichtspraxis. Daneben beteiligt er sich je nach Neigung und Kompetenz an der Lehrerfort- und -weiterbildung, an der Beratung von Junglehrern, an der Entwicklung bildungspolitischer Konzeptionen, an Forschungsprojekten, an der Aufstellung von Curricula und an der Schaffung von Lehrmitteln. Bei der Festlegung des Pflicht-Lehrpensums von Lehrerbildnern soll diese anspruchsvolle Funktion berücksichtigt

werden. Darin einzuschliessen sind auch die Beratungs- und Betreuungsfunktionen.

Es ist notwendig, dass Bund und Kantone die Weiterbildung von bewährten Lehrern aller Stufen zu Lehrern der erziehungswissenschaftlichen Fächer (Pädagogik, Psychologie, Didaktik) wirksam unterstützen durch materiellen und personellen Ausbau der Universitäten und ihrer Institute, welche für die Ausbildung und Fortbildung von Lehrerbildnern sorgen. Vordringlich sind mindestens vierjährige Studiengänge mit Diplomabschluss für Psychologie- und Pädagogiklehrer und für Lehrer der Didaktik. (V.7)

Empfehlung 20:

Der Ausbildung und der Fortbildung der Lehrerbildner ist im Sinne der Empfehlung und der Thesen 1 bis 13 (S. 309 f.) generell mehr Gewicht beizumessen. Der SLV unterstützt die Forderung nach entsprechenden Ausbildungsmöglichkeiten (inkl. periodischen Studienurlaub) und erachtet die Reduktion des Pensums als zweckmässig. Lehrerbildner sind entscheidende «Multiplikatoren» im Bildungsprozess, ihre Auslese soll streng und ihre Arbeitsbedingungen müssen grosszügig sein. Wir haben schon früher einen dauernden (evtl. periodischen) Praxisbezug gefordert. Um diesen sicherzustellen, müssten beispielsweise im Falle der Methodiklehrer mehr Lehrkräfte engagiert werden, als das Pensum erfordert, damit eine intensive Fortbildung und ein Eintauchen in die Praxis organisatorisch möglich wird. Dadurch ergibt sich auch der notwendige und fruchtbare Kontakt mit den amtierenden Lehrern, was sowohl der Grundausbildung wie der Fortbildung (Lehrerbildner als Kursleiter) zugute kommt.

Zu den Lehrerbildnern im weiteren Sinn sind ebenfalls die *Praxislehrer* zu rechnen. Auch sie sind für ihre Aufgabe vorzubereiten und, falls nötig, zu entlasten.

Permanente Reform (21.)

Damit in der Lehrerbildung eine dauernde Reform gewährleistet ist, sind – wie in jeder Institution des Bildungswesens – besondere Einrichtungen notwendig. Die Aufgaben in einer fortlaufenden Lehrerbildungsreform könnten teilweise durch schon bestehende Institutionen übernommen werden. Ein anderer Teil soll neu zu schaffenden Organen auf nationaler und regionaler Ebene übertragen werden. Zu den dringlichen Reformaufgaben gehören:

a) Fortführung der Curriculumentwicklung (Kritik der curricularen Vorarbeiten der Kommission, Weiterentwicklung des Curriculums in Zusammenarbeit von Wissenschaftern und Lehrerbildnern).

b) Intensivierung der pädagogischen Begleitforschung im Bereich Lehrerbildungsreform (wissenschaftliche Begleitung von Reformen an Lehrerbildungsinstitutionen, Erprobung alternativer Modelle).

c) Errichtung eines Zentrums für Dokumentation, Informationsumsetzung, Beratung und Forschungskoordination in Verbindung mit den Hochschulen.

d) Profilierung der Lehrerbildungspolitik im Rahmen der nationalen Bildungspolitik (Wecken des Interesses der Bildungspolitiker für die Notwendigkeit einer permanenten Reform der Lehrerbildung). (VI.)

Empfehlungen 21:

Der SLV ist erstaunt über den geringen Stellenwert, der in dem Seite 312 bis 325 skizzierten System einer permanenten Schulreform (vgl. auch Organigramm S. 315) der Lehrerschaft und den Lehrerverbänden zugedacht wird. *Die unmittelbare und auch unterschwellige Wirkung der lehrereigenen pädagogischen Fachpresse und die reformkritische, aber auch die innovatorische Rolle der aktiven Lehrerschaft und ihrer Verbände ist weder erkannt, geschweige denn gewürdigt worden.* Die Geschichte des schweizerischen Schulwesens zeigt, dass wesentliche Reformen immer wieder von einzelnen Lehrern und von der organisierten Lehrerschaft ausgingen und verwirklicht worden sind. *Wir wenden uns gegen jegliche Reformplanung, in der der Lehrerschaft blosse «Rückmelde-Funktion» (feedback) für die von Forschungsinstituten, Koordinationsorganen, politischen Gremien und Lehrerbildungsstätten in Gang gesetzten Reformversuchen zukommen soll.* Wir verlangen frühzeitige Einbeziehung in die Entwicklung der Projekte und weisen darauf hin, dass Reformideen nicht zum Tragen kommen können ohne kurz-, mittel- und langfristige Vorbereitung der Lehrerschaft, u. a. auch durch die pädagogische Fachpresse.

Der SLV ist bereit zur Zusammenarbeit mit Behörden und Bildungsforschern, allerdings nur auf der Basis einer tatsächlichen Partnerschaft. Für sämtliche Reformvorhaben sind jeweils und grundsätzlich *alternative Wege gleichwertig zu prüfen.*

Permanente (rollende) Reform darf nicht bildungspolitisches Schlagwort bleiben. Neuerung und Wandel müssen erdauert werden; nicht jede Änderung ist von vornherein ein Fortschritt, eine überhastete Reformitis schafft Unsicherheit unter der Lehrerschaft und führt zu «atavistischen» Rückfällen in tatsächlich überlebte Formen. Es ist deshalb unerlässlich, die Lehrerschaft auf Neuerungen sorgfältig vorzubereiten und Musse einzuräumen für die Durchführung. Bei der Beurteilung sind mit den Ergebnissen wissenschaftlicher Begleitung und Überprüfung der Versuche selbstverständlich die Erfahrungen, Anregungen und Bedenken der betroffenen Lehrerschaft (nicht nur ausgewählter Gruppen) zu berücksichtigen.

Nötiger denn je

ist der solidarische Zusammenschluss aller Lehrer, Erzieher und Wissenschafter im SLV und seinen Sektionen.

Gibt es in Ihrem Kollegium Nichtmitglieder? Haben Sie sie schon auf den Beitritt zum SLV angesprochen?

Schlussbemerkungen

Der SLV hält das Ergebnisdokument der Expertenkommission und ihrer wissenschaftlichen Mitarbeiter für bemerkenswert und anerkennt, trotz der vorgebrachten zahlreichen Vorbehalte, die eindringliche Verarbeitung und vielseitige Erhellung der Probleme der Lehrerbildung. Gewisse grundlegende Aufgaben, die in der Organisation und im Vollzug der Lehrerbildung entscheidend sind (z. B. ein tragendes Menschenbild, eine klare Vorstellung der bildungsmässigen Erfordernisse für eine Schule von morgen u. a. m.) konnten von vornherein nicht gelöst werden. *Wir betrachten den LEMO-Bericht nicht als Kanon für künftige kantonale und gesamtschweizerische Verbesserungen der Lehrerbildung, wohl aber als nicht zu übergehenden «Bezugsrahmen» für weitere Überlegungen und Planungen.* Wir sind überzeugt, dass eine fruchtbare Auseinandersetzung auch nach der Vernehmlassung fortgehen wird und danken der EDK für die vorgesehene gründliche Aufarbeitung und Auswertung der zahlreichen Stellungnahmen. Der Schweizerische Lehrerverein wird im Rahmen seiner Möglichkeiten die Erneuerung und Verbesserung der Lehrerbildung zielstrebig unterstützen.

Von der Delegiertenversammlung 3/76 mit 74 Stimmen ohne Enthaltungen und ohne Gegenstimme gutgeheissen.

Zürich, 18. Dezember 1976

Schweizerischer Lehrerverein

Protokoll der Delegiertenversammlung 3/76

Samstag, 18. Dezember 1976, im Restaurant Du Pont in Zürich, 10.30 bis 12 Uhr, 14.30 bis 16.30 Uhr

Anwesend:	Vorm.	Nachm.
Delegierte	73	94
Ständige Kommissionen	3	4
ZV	6	8
Sekretariat	2	2
Gäste	1	2

Traktanden:

1. Begrüssung
2. Protokoll der DV 2/76 vom 30. 10. 1976 (publiziert in SLZ Nr. 49 vom 2. 12. 1976)
3. Vernehmlassung zum Bericht «Lehrerbildung von morgen»

– Mittagspause –

4. Wahl des Zentralsekretärs
5. Mitteilungen
6. Verabschiedung von Zentralpräsident H. Bäbler und Zentralsekretär Th. Richner
7. Aussprache und Allfälliges

1. Begrüssung

Zentralpräsident *Hans Bäbler* eröffnet die letzte DV seiner Präsidialzeit mit kritischen Gedanken zum Erreichten und Nichtverwirklichten: Sein Bestreben all die sechseinhalb Jahre hindurch sei gewesen, den SLV zu festigen, die Stellung der Lehrerschaft zu stärken: *«Ich meine, wir Lehrer sollten mehr zu sagen haben, wir sollten mehr kämpfen; wir sind „gute Menschen", „Liebe Menschen", „idealistische Menschen", aber wir sollten auch ein bisschen mehr Kämpfer werden, nicht bei allem und jedem unzählige Vorbehalte machen!»* Den Grund für die fehlende Durchschlagskraft sieht H. Bäbler 1. in einem egoistisch-ängstlichen (neben einem berechtigten) Föderalismus: man scheue sich, den Dachverband SLV zu stärken und effizient werden zu lassen; 2. in einer falschen demokratischen Auffassung, die sehr viel Undemokratisches erzeuge, indem gerade die Privilegierten ihre Stellung verbessern und die Benachteiligten zurückbleiben.

Die *SLV-Sektionen* müssten bereit sein, *kantonale Interessen zugunsten eines schlagkräftigen SLV zurückzustellen.* Wir müssen, fuhr H. Bäbler fort, unsere Mitglieder, sofern sie sich zu unseren rechtsstaatlichen demokratischen Grundsätzen bekennen, vorbehaltlos stützen und mit allen Mitteln schützen, auch wenn sie politische oder moralische Auffassungen haben, die wir nicht teilen können. Erneut fordert H. Bäbler spontane Aktions- und Reaktionsbereitschaft und Mut zum Wagnis: *«Wir müssen Risiken einzugehen wagen, wagen, auch einmal etwas zu sagen, das nicht „abgewogen" ist nach allen Seiten; wir müssen einfach mehr wagen!»* H. Bäbler gibt bekannt, dass ein *Antrag auf Erweiterung der Traktandenliste* vorliegt, wonach die «Zuger Richtlinien» und die entsprechende SLV-Resolution nochmals besprochen werden sollen. Der Antrag ist nicht wie nach Statuten erforderlich, vier Wochen vor der DV eingereicht worden; die im Antrag verlangten sachlichen Abklärungen betreffend Gewährung des Mitspracherechts der Zuger Behörden an die Lehrerschaft konnten in der gebotenen Frist nicht seriös erfolgen. Deshalb schlägt H. Bäbler vor: «Der Zentralvorstand wird Anfang des neuen Jahres mit Herrn Dr. Kamer Schulpräsident der Stadt Zug, mit dem Präsidenten der Sektion Zug SLV, mit dem Präsidenten des Kantonalen Lehrervereins Zug und dem Präsidenten des Städtischen Lehrervereins Zug zusammenkommen und die ganze Angelegenheit in offener Aussprache klären.» H. Bäbler verweist darauf, dass die Delegierten mit Zweidrittelsmehrheit gemäss Art. 13 der Statuten Behandlung des Traktandums beschliessen können. *H. Brunner* (SO) zieht seinen Antrag unter der Voraussetzung, dass die genannten Beteiligten zusammenkommen, zurück; er weist darauf hin, dass gemäss verschiedenen Aussagen der Zuger Lehrerschaft ein Mitspracherecht eingeräumt worden sei; sofern dies stimme, müsste der SLV seinen vehementen Angriff gegen die Schulbehörde Zug offiziell zurücknehmen. «Als Delegierter eines ernstzunehmenden Verbandes wünsche ich, dass wir den Mut haben, das Falsche zu berichtigen; die Wahrheit muss obsiegen.» *Fritschi* (ZG) weist darauf hin, dass über sämtliche Aussprachen und Sitzungen Protokoll geführt worden sei. Die Aussprache werde zeigen, dass die den Delegierten vom Sektionspräsidenten R. Truttmann vorgetragene Chronologie und Darstellung der Sachlage zutreffe.

2. Das Protokoll der DV 2/76

gibt zu keinen Bemerkungen Anlass und wird genehmigt und verdankt.

3. Stellungnahme zum Bericht «Lehrerbildung von morgen»

Zentralpräsident Bäbler stellt fest, dass zum Vorschlag des Arbeitsausschusses SLV (vorbesprochen im Zentralvorstand und am Präsidentenseminar in St. Gallen) wenig Abänderungsanträge vorliegen. Die Vernehmlassung SLV wird einerseits an die KOSLO gehen, anderseits aber auch direkt der zentralen Auswertungsstelle eingereicht. Er dankt dem *Arbeitsausschuss** für die geleistete Arbeit und freut sich, dass der SLV ein «substantielles» Papier, das mehr ist als eine Addition von Sektionsmeinungen, einreichen kann.

Der Chefredaktor SLZ skizziert das Zustandekommen des Berichts, weist hin auf die Bedeutung, die der Erfahrung der aktiven Lehrerschaft selbst zukommen müsse, und nennt einige Grundanliegen einer Bildung im gesellschaftlichen und kulturellen Lebensbereich von morgen und übermorgen. Die ausführliche Vernehmlassung des SLV sollte seines Erachtens ergänzt werden durch eine knappe Verlautbarung *«Forderung des SLV zur Lehrerbildung von morgen»*. Dieser Vorschlag, von den Delegierten stillschweigend gebilligt, soll im Zentralvorstand besprochen werden!

Der Text der Vernehmlassung ist auf S. 65–76 dieser SLZ publiziert.

Änderungsanträge:

1. *Einleitung:* «Aus der Entstehungsgeschichte des Expertenberichts heraus ist zu verstehen, dass vor allem Aspekte und Erfahrungen der *Leiter von Lehrerbildungsinstitutionen* und der Erziehungswissenschafter berücksichtigt worden sind.»

– im Entwurf: *Lehrerbildner.* Die Sektion Bern hält mit Nachdruck fest, dass leider auch die Seminarlehrer (wie die Lehrer der Volksschule überhaupt) im Schosse der Expertenkommission zu wenig berücksichtigt worden sind.

2. Die Sektionen ZH und AG schlagen im Zusammenhang mit alternativen Ausbildungsgängen eine präzisere Fassung für *«grundsätzlich gleichwertig»* vor, indem das doch wesentliche Moment der Dauer ausdrücklich genannt wird. Somit heisst es: «Dagegen sollte die Ausbildung grundsätzlich von gleicher Qualität *und Dauer* sein, so dass Freizügigkeit über die Kantonsgrenzen hinweg möglich bleibt.»

---

* Heinz Egli (ZH), Hansruedi Fürholz (SO), Alfred Kern (AR), Orest Wullschläger (BE) und Dr. L. Jost (Vertreter des ZV, Vorsitz und verantwortlich für die Redaktion)

3. Die Sektion ZH beantragt (bei Empfehlung 2) Streichung des Satzes *«Leider muss dann in der Realität immer wieder und immer noch ein auf Prüfungsanforderungen ausgerichtetes Wissen mit oft kaum den Bildungszielen entsprechenden Erarbeitungsmethoden vermittelt und gelernt werden»*. Der Arbeitsausschuss wollte hier nicht generell Stellung nehmen gegen Prüfungen, die pädagogisch sinnvoll sein können, wohl aber hinweisen auf ein häufiges *Auseinandergehen von pädagogischer Einsicht und Systemzwängen*. Da die ganze Frage differenziert ausgeführt werden müsste, wird die Streichung befürwortet.

4. Die im Entwurf *absichtlich nicht präzisierte Fassung* «Der Verlängerung der Grundausbildung stimmen wir zu» erfordert einen klaren Entscheid der DV. Die Sektion ZH beantragt: «Der Verlängerung der Grundausbildung *auf mindestens sechs Jahre* stimmen wir zu» und begründet dies wie folgt: «Der Bericht legt überzeugend dar, dass sechs Jahre Grundausbildung als absolutes Minimum zu gelten habe. Auch wenn heute dieses Ziel für einige Kantone als hochgesteckt erscheint, sollte es doch nicht fallen gelassen werden. Das konsequente Festhalten an diesem Postulat wird auch dazu beitragen, dass bescheidenere Fortschritte um so eher zu erreichen sind.»

Als Lehrer und als Standesorganisation müssen wir das sachlich Notwendige fordern, ungeachtet der politischen Schwierigkeiten; es geht dabei keineswegs «nur» um die Sicherung des Hochschulzugangs, sondern um eine bessere Berufsausbildung überhaupt. Diese unbedingt erforderliche Professionalisierung muss in allen Kantonen als nicht zu fernes Fernziel angestrebt werden. Die Delegierten stimmen nach Diskussion der auch von ZH unterstützten, von U. Schildknecht (TG) vorgeschlagenen Fassung zu: *«Eine Grundausbildung von sechs Jahren ist anzustreben.»*

5. Zum *Modell der «strukturierten Lehrerschaft»* beantragt die Sektion AG: «Das ganze Modell der strukturierten Lehrerschaft ist abzulehnen», und begründet dies wie folgt: «Die Begründung dazu ist auf den Seiten 11 und 12 des Entwurfs aufgeführt. Wir sind der Meinung, es sollte nicht immer wieder weitergeprüft werden, sondern wir sollten den Mut haben, einmal einen Vorschlag klar und eindeutig abzulehnen, wenn wir befürchten, er könnte sich für die Lehrerschaft nachteilig auswirken. Diese nachteilige Auswirkung ist in der Begründung, wie sie im Entwurf enthalten ist, gegeben.» Dieser Antrag wird auch unterstützt durch *O. Köppel* (SG): Für bereits bestehende Strukturierungen kann zweifellos von der Voraussetzung ausgegangen werden, dass sie wie bisher weiterhin speziell entschädigt werden, beispielsweise Funktionen wie Bibliothekar, Vorsteher usw. Weitere Strukturierung im Sinne des Berichts sei problematisch. *Alber* (BS) macht darauf aufmerksam, dass die Frage einer Strukturierung mehr und mehr von der *Sache* her sich aufdränge und diskutiert werden müsse. Der Primarlehrer als Mehrkämpfer werde durch die Komplexität der zu erfüllenden Aufgaben überfordert; es wäre deshalb wichtig, dass *wir Lehrer uns selber Gedanken machen zu einer sinnvollen, pädagogisch wie methodisch zweckmässigen Strukturierung*. Wir sollten durch von uns erarbeitete und annehmbare Vorschläge allenfalls unerwünschten Lösungen vorbeugen. Auch *Schweingruber* (SZ) unterstützt eine weitere Abklärung der ganzen Problematik. Gutgeheissen wird danach folgende Fassung: *Das im Bericht vorgeschlagene Modell der strukturierten Lehrerschaft wird abgelehnt, eine weitere Prüfung ist unter Einbezug der betroffenen Lehrerschaft vorzunehmen.*

6. Die sehr offene Fassung «Der Weg zum Lehrerberuf soll auch inskünftig auf der Grundlage einer vorausgegangenen Berufslehre und Bewährung in der Praxis offenstehen» wird auf Antrag der Sektion ZH ersetzt durch: *Der Weg zum Lehrerberuf soll auch Spätberufenen über den 2. Bildungsweg offenstehen*. Begründung: Die im Entwurf stehende Fassung öffnet «Schnellbleichen» Tür und Tor und verzichtet auf eine Allgemeinbildung mit Maturitätsniveau.

7. Schliesslich wird gemäss Antrag ZH ein Abschnitt gestrichen, der auseinandergehende kantonale Stellungnahmen erwähnt.

Mit diesen sachlich und redaktionell geringfügigen Änderungen wird in einer *Schlussabstimmung die Stellungnahme von den anwesenden 74 Delegierten einstimmig und ohne Enthaltungen* gutgeheissen und die Arbeit der Kommission mit kräftigem Applaus verdankt.

Zentralpräsident Bäbler kann, eine halbe Stunde früher als vorgesehen, den ersten Teil der DV um 12 Uhr schliessen.

4. Wahl des Zentralsekretärs

H. Bäbler orientiert einleitend über das vorgesehene Verfahren bei der Wahl. *W. Schott*, Präsident des Wahlausschusses, stellt fest, dass mit der Verabschiedung des Reglementes für das Zentralsekretariat (DV 2/76) die Grundlagen für die heutige Wahl gelegt worden sind. Auf die mehrmalige Ausschreibung in der SLZ und in fünf grossen Tageszeitungen haben sich insgesamt 37 Persönlichkeiten um den Posten des Zentralsekretärs beworben. Der Wahlausschuss hat die Unterlagen gründlich geprüft und nach folgenden Kriterien gewertet:

- Ausbildung
- Fremdsprachenkenntnisse
- Praxis in der Schule / in der Verwaltung / in der Industrie
- Praxis in gewerkschaftlicher Arbeit
- Praxis in der Verbandsführung

Sechs Bewerber wurden aufgrund dieses Qualifikationstotals zu einer persönlichen Vorstellung und einem Gespräch mit Wahlausschuss und Zentralvorstand aufgeboten. Selbstverständlich wurden auch weitere Erkundigungen eingezogen. Der Zentralvorstand hat am 3. Dezember beschlossen, der Delegiertenversammlung einen *Zweiervorschlag* zu unterbreiten; die Delegierten sollten selber entscheiden zwischen zwei sehr gut ausgewiesenen Kandidaten, die sich allerdings hinsichtlich Alter (30/58) und damit Erfahrung stark unterscheiden. Die beiden Bewerber erhalten Gelegenheit, sich den Delegierten vorzustellen und auf allfällige Fragen zu antworten. *E. Kramer* (Präsident der Rechnungsprüfungsstelle) erkundigt sich, wie die Frage der Versicherung und allfällige Einkäufe in die Pensionskasse geregelt werde. Die Sache ist abgeklärt worden; im Falle der Wahl des älteren Bewerbers ist der vom SLV zu leistende Beitrag an den Einkauf in die Versicherungskasse durchaus vertretbar.

Der Zentralvorstand schlägt *geheime Wahl* vor. Als Mitglieder des *Wahlbüros* werden bestimmt: H. Weiss, Adjunkt SLV (Vorsitzender); Ch. Lötscher, A. Staubli, H. Kornfeld (alle ZV). Während der Auszählung der Stimmzettel werden folgende

5. Mitteilungen

gemacht:

1. Das seinerzeit vom SLV stellvertretend für den Generalsekretär des Weltverbandes gekaufte Haus in Tolochenaz bei Morges konnte letzthin nach Ablauf der für Ausländer vorgeschriebenen gesetzlichen Frist von J. M. Thompson gekauft werden. Der SLV freut sich, dass er mit seinem damaligen Vor-Kauf einem international für unseren Stand entscheidend wirkenden Kollegen einen guten Dienst erweisen konnte.

2. Dr. Jost erinnert an die Aktion *Pestalozzischule in Skopje* (Jugosla-

Das liest der verantwortungsbewusste Pädagoge:

Dr. L. Jost Perspektiven und Horizonte

Gedanken zu Erziehung, Bildung und zum Schulwesen in der Schweiz.
148 S., kart. Fr. 25.80.

haupt für bücher
Falkenplatz 14
3001 Bern
031/23 24 25

wien). Im Pestalozzijahr 1977 (150. Todestag) sollte versucht werden, einer Anzahl von Schüler und /oder Kollegen dieser mit der Schweiz, dem Namen Pestalozzi und dem SLV verbundenen Schule einen Besuch bei uns zu ermöglichen. Er bittet die Sektionen, die Verwirklichung dieses Projekts zu prüfen. Da die Aktion zwar mit Unterstützung des SLV, aber organisatorisch eher kantonal durchzuführen wäre, bittet er die Sektionen um entsprechendes Engagement und Angebot.

Wahlergebnis

Inzwischen hat das Wahlbüro das *Ergebnis* ermittelt:

Ausgeteilte Stimmzettel:	96
Eingegangene Stimmzettel:	96
Ungültig/leer:	keine
Absolutes Mehr:	49

Es haben erhalten:

Friedrich von Bidder:	85
Andere:	11

Die Delegierten gratulieren Kollege Friedrich von Bidder zu diesem ehrenvollen und eindeutigen Wahlergebnis mit anhaltendem Applaus. F. von Bidder dankt für das ihm erwiesene Vertrauen und erklärt Annahme der Wahl.

Über die Aufgabe eines Zentralsekretärs macht sich v. Bidder keine Illusionen. Anlässlich seiner «Wahl-Vorstellung» sagte er: «Ich glaube, es wird auch im Schweizerischen Lehrerverein nicht anders sein als bei den meisten Verbandstätigkeiten; es gilt auch hier: vil Gschär und weenig Wulle. *Das ist nicht Pessimismus, sondern ganz nüchterner Realismus.* Vor allem aber muss man die Sache auch von der andern Seite sehen. Um die wenige – möglicherweise wertvolle – Wolle, die es gibt, überhaupt zu gewinnen, muss man eben bereit sein, viele Scherereien auf sich zu nehmen.»

Anschliessend skizzierte v. Bidder einige *Leitvorstellungen zur Aufgabe des SLV:*

Zum Stichwort Schulpolitik

Ich bin der Meinung, dass wir als Schweizerischer Lehrerverein auch in Zukunft ein vernehmliches Wort bei der Schulkoordination mitzureden haben. In unserer föderalistischen Schullandschaft sollten wir aber in der Regel nur dann eine Koordinationsmassnahme als zweckmässig unterstützen, wenn sie durch eine Schulreform bedingt ist, die wir zuvor als für die Entwicklung und Laufbahn des Schülers notwendig erkannt haben.

Zwei Stichworte verpackt in die Frage: Was ist schulpolitisch und vereinspolitisch zu tun?

Unsere Öffentlichkeitsarbeit ist mit Hilfe der Schweizerischen Lehrerzeitung weiter auszubauen. Die Rolle des Lehrers muss immer wieder von unserer Seite mit klarem Selbstbewusstsein herausgestellt werden. *Wir* müssen dafür sorgen, dass unsere Stimme nicht untergeht. Wenn ein Verein von der Stärke des SLV dies andern überlässt, so macht nicht *er* Politik, sondern die andern mit ihm.

Zum Stichwort Vereinspolitik

Die Statutenrevision von 1972 hat die besten Voraussetzungen zum Funktionieren unserer Organisation geschaffen. Es gilt, der Tragfähigkeit der verstärkten Strukturen noch mehr als bisher zuzutrauen. Vor allem ist das Leitungsteam dazu bestimmt, die Hauptlast zu tragen. *Und dies ist durchaus möglich, wenn die Zusammenarbeit unter den vier Beauftragten an der Spitze dem Prinzip der gleichberechtigten Mitbestimmung folgt.*

So muss auch der Verein als Ganzes die erreichten Positionen im Sinne der Mitbestimmung ausbauen. Der SLV hat hier schon sehr viel erreicht, und wenn wir diese Forderung nach Mitbestimmung auch fernerhin erheben, so heisst das nicht, dass wir den Aufstand proben, sondern dass wir den Schulbehörden die Gelegenheit geben, *ihrerseits* – die Mitbestimmung zu proben.»

Bezugnehmend auf seinen Jahrgang, bemerkte Kollege v. Bidder: «Ich kann dem Verein maximal acht Jahre anbieten, das wären rund zwei Amtsperioden. Anderseits hatte ich die Chance, dank meiner Tätigkeit als Präsident der Schulsynode Basel-Stadt einige *Erfahrungen* zu sammeln. Ich habe bei dieser Arbeit auch *nützliche Fähigkeiten* entwickeln können. Beides scheint mir nötig zu sein, um die Aufgaben eines Zentralsekretärs zu bewältigen.»

6. Verabschiedung von Zentralpräsident Hans Bäbler

Hansruedi Egli, Vizepräsident SLV, würdigt Arbeit und Verdienste des abtretenden Zentralpräsidenten. Der Text findet sich auf S. 63 f.

Die Delegierten anerkennen den Einsatz Hans Bäblers und seine Tätigkeit als Zentralpräsident mit starkem und anhaltendem Applaus. Hans Bäbler seinerseits charakterisiert die mit ihm ausscheidenden Mitglieder des Zentralvorstandes:

– *H. R. Egli* habe sozusagen das «pädagogisch-methodische Gewissen» im ZV repräsentiert und verstanden, die Überlegungen und Entscheide immer wieder in wesentliche Zusammenhänge hineinzustellen: «Er hat uns zurückgeführt auf unsere Hauptaufgabe, uns einzusetzen für die Sache der Kinder und Anwälte einer humanen Schule zu sein.»

– *Franz Furrer,* Vertreter der «alten Garde», seit 45 Jahren Mitglied des SLV, habe zeitlebens gekämpft und im Auf und Ab der Koordination sich für die Verwirklichung des Schulkonkordats überzeugt und engagiert eingesetzt. Sein Kampfgeist sei vorbildlich und stünde auch einer jüngeren «Garde» gut an.

– *Heinz Kornfeld,* «enfant terrible» im ZV (wobei das «terrible» meint: nicht auf Bluff und gesellschaftliche Rituale hereinfallend, kritisch, mutig, offen), verdiene Anerkennung, dass er sich nie scheute, heikle Probleme anzupacken und darüber offen zu sprechen.

Die Delegierten danken den austretenden ZV-Mitgliedern für ihre Arbeit mit kräftigem «Landamme-Applaus».

Zu verabschieden ist schliesslich noch *Zentralsekretär Theophil Richner,* seit 1. Dezember (vorzeitig) pensioniert und aus gesundheitlichen Gründen nicht in der Lage, an der heutigen Versammlung teilzunehmen. Die Würdigung der langjährigen Verdienste des ersten SLV-Zentralsekretärs erfolgt im Auftrag des Zentralvorstandes durch *Albert Althaus* (Bern), der elf Jahre (als Mitglied des ZV und als Zentralpräsident) eng mit Theo Richner zusammenarbeitete. Die Laudatio wird auszugsweise in einer späteren Nummer der SLZ veröffentlicht.

7. Allfälliges

7.1 *A. Kern* (AR) erkundigt sich, wie die anlässlich der Vernehmlassung zum Fremdsprachunterricht von der Delegiertenversammlung 1974 erhobene Forderung nach Abklärung der Situation der Primarschule (Stundenplan, Belastbarkeit mit neuen Aufgaben, Selektionsfragen usw.) von der Erziehungsdirektorenkonferenz aufgenommen worden sei. Verschiedenen Verlautbarungen der EDK bzw. einzelner Regionen ist zu entnehmen, dass die ausdrückliche Bedingung der Lehrerschaft – eine conditio sine qua non der Zustimmung zum Vorhaben der Vorverlegung des Fremdsprachunter-

Wer einmal tun will, was er möchte, muss zuerst tun, was er soll.

richts – nicht gebührend berücksichtigt wird. Der Zentralvorstand SLV wird ersucht, im Sinne der seinerzeitigen Beschlüsse Schritte zu unternehmen. Zentralpräsident Bäbler dankt für die Bemerkungen A. Kerns und teilt mit, dass eine Arbeitsgruppe der Pädagogischen Kommission der EDK (SIPRI = Situation Primarschule) sich mit den Fragen befasse (die KOSLO ist darin vertreten), dass aber selbstverständlich der SLV wach bleibe und die Lehrerschaft nicht überfahren werden dürfe. Notfalls wäre eine DV einzuberufen und eine Aussprache zu pflegen. *Moritz Baumberger,* ZS des BLV, Mitglied der Pädagogischen Kommission EDK*, kann aus unmittelbarer Kenntnis der Sachlage heraus orientieren: Die EDK ist durchaus bereit, paritätisch-partnerschaftlich mit der Lehrerschaft zusammenzuarbeiten. In der PK EDK haben die Lehrervertreter die Auffassung der Lehrerschaft klar zur Geltung gebracht, und es wurde ein Verfahren eingeleitet, das eine partnerschaftliche Lösung der Fragen durchaus erlaubt: Statt eine «Grundsatzpapiere produzierende» Expertenkommission «Primarschule von morgen» einzusetzen, sollen *in mehr pragmatischem Vorgehen bestimmte Themenkreise* aufgegriffen werden; die KOSLO ist denn auch *vor langer Zeit* aufgefordert worden, durch die ihr angehörenden Lehrerorganisationen prioritäre Problembereiche zu ermitteln (dies ist bislang nur zum Teil, vor allem seitens der IMK erfolgt); die PK ihrerseits befasst sich intensiv mit der Thematik; an einer gemeinsamen *Tagung* PK/KOSLO sollten dann die vorerst zu bearbeitenden Themen festgelegt werden. Auf jeden Fall, betont Baumberger, müsse anerkannt werden, dass seitens der EDK der Wille besteht, den Forderungen der Lehrerschaft gerecht zu werden; diese müsse aber ihre Anliegen rechtzeitig und klar artikulieren.

(vgl. unten die Ausführungen von Moritz Baumberger)

7.2 *U. Schildknecht* (TG) wünscht vom Sekretariat SLV eine Zusammenstellung der in den verschiedenen Kantonen getroffenen und erwogenen Massnahmen betreffend Arbeitslosigkeit der Lehrer. Dazu stellt Zentralpräsident Bäbler fest, dass diese Abklärung von der KOSLO dem SLV, der SPR (Société Pédagogique Romande), dem Katholischen Lehrerverein sowie dem Schweizerischen Kindergartenverein übertragen worden sei.
Mit den besten Wünschen für Weihnacht und Jahreswechsel kann H. Bäbler die Delegiertenversammlung um 16.30 Uhr schliessen.

Es liegen vor
gezählte Stunden
ausgelegte Wörter
behandelte Fälle
und eingegangene Rechnungen
Man achte auf
getroffene Vereinbarungen
ausgehandelte Kompromisse
unverhohlene Freude
und alle die offenen Fragen
Wir schauen uns an
ob wir vielleicht befasst sind
mit der Sache oder jener
es wurde nichts vereinbart
eine denkbare Lösung wäre ja auch:
Wir trügen die Sätze zu Grabe.

Peter M. Schudel

Konferenz der Erziehungsdirektoren

Die Arbeit der Pädagogischen Kommission EDK

Referat von M. Baumberger, ZS BLV, an der DV KOSLO (15. Dezember 1976)

Die PK ist eine der vier ständigen Kommissionen der EDK, welche die Beschlüsse des Plenums oder des Vorstands der Erziehungsdirektorenkonferenz vorbereiten:

– Wer die Arbeitsweise der Erziehungsdirektionen kennt, dem ist die Bedeutung der *DSK,* der *Departementssekretären-Kommission,* ohne weiteres klar.

– Die *SKAUM* beschäftigt sich mit Fragen des audiovisuellen Unterrichts und der Massenmedien.

– Die *MSK* ist zuständig für Fragen der höheren Mittelschulen. Im Bereich der Lehrerbildung arbeitet sie mit der PK zusammen.

– Die *PK hat Fragen im Bereich der obligatorischen Schulpflicht zu bearbeiten.*

Weil die EDK keinerlei «Befehlsgewalt» hat und die kantonale Schulhoheit gewahrt bleibt, hat die PK auch *keinerlei Entscheidungskompetenz.* Sie kann die Schulprobleme diskutieren und dem Vorstand oder dem Plenum beantragen, schulpolitische Empfehlungen zu bestimmten Fragen herauszugeben. Immerhin stehen die Ergebnisse der Arbeit der PK unübersehbar in der schulpolitischen Landschaft, so beispielsweise der LEMO-Bericht oder die Empfehlungen zum Fremdsprachunterricht, und sie *beeinflussen die Diskussion und die Entscheide in den Kantonen.*

In der PK werden die Lehrervertreter als gleichwertige Partner akzeptiert, und ihre Meinung wird ernst genommen. Das ist für uns Lehrer eine Chance. Aber es verpflichtet die Lehrerorganisationen auch zu gründlicher Arbeit. Unser Ziel darf nicht nur das Führen eines platonischen Dialogs sein, nicht nur die Diskussion pädagogischer Probleme an sich. Wir müssen konstruktives schulpolitisches Handeln, die Veränderung der Schulwirklichkeit zum Besseren, anstreben. Das setzt fundierte Anträge und unermüdlichen Durchhaltewillen voraus, aber auch das Einbeziehen der politischen Realitäten in unsere Überlegungen und Vertrauen in den Partner.

Die PK umfasst neben ihrem *Präsidenten Uri Trier* von der Pädagogischen Abteilung der ED Zürich, der am Lösen von Schulproblemen zutiefst interessiert ist, dem Generalsekretär der EDK, Herrn *Prof. Dr. Eugen Egger,* und dem Sekretär der Kommission, Herrn *Dr. Jean-Pierre Meylan:*

– *vier Vertreter der EDK-Region Suisse romande et Tessin, Zentralschweiz, Nordwestschweiz und Ostschweiz;*
– *neun pädagogische Experten, die alle in der Schulverwaltung tätig sind;*
– *zehn Vertreter der KOSLO;*
– *und je einen Vertreter des Amtes für Wissenschaft und Forschung, des BIGA und der Mittelschulkommission.*

Die PK erledigt ihre Geschäfte in ungefähr sechs ein- bis zweitägigen Sitzungen jährlich. Gegenwärtig wird die Hauptarbeit in *acht Ausschüssen* geleistet, welche einen sehr unterschiedlichen Sitzungsrhythmus haben:

– Der Ausschuss *Fremdsprachunterricht,* welcher die entsprechende Expertenkommission abgelöst hat, arbeitet an Modellvorschlägen für den Einbau des Fremd-Fremdsprachunterrichts in die Stundentafeln der kantonalen Lehrpläne.

– Der Ausschuss *Lehrerfortbildung* arbeitet am Aufbau eines Kontaktnetzes für die Leiter von Fortbildungsorganen und eines Informationszentrums für Fragen der Fortbildung und diskutiert Probleme der Bewältigung der administrativen Arbeit für Funkkollegs.

– Der Ausschuss *Innovation* bereitet eine europäische Tagung im Auftrag der CERI vor und führt ein Hearing über schweizerische Reformtendenzen durch, um die Information über Reformprojekte über die Kantonsgrenzen hinweg zu erleichtern.

– Der Ausschuss *Mathematik* führt jährlich ein mehrtägiges Forum für die in den Kantonen tätigen Fachleute durch und veröffentlicht die Ergebnisse der Gespräche. Das Thema dieses Jahres lautete z. B. «Motivierende Situationen im Mathematikunterricht». Ziel dieser Tätigkeit ist es, eine konvergierende Entwicklung im Bereich der Schulmathematik zu fördern.

– Der Ausschuss *Lehrpläne,* ausgehend von der grossen Vielfalt der bestehenden kantonalen Lehrpläne, versucht Möglichkeiten für ein gemeinsames Vorgehen bei Lehrplanreformen zu schaffen. Er hat an einer Tagung in einem Planspiel Delegierte aus fast allen Kantonen die Probleme solcher Zusammenarbeit erleben lassen und bereitet ein Jahrbuch der EDK vor, in welchem die Problematik der Lehrpläne und

ihrer Erneuerung in verschiedener Hinsicht dargestellt werden soll.

– Der Ausschuss *SIPRI* bereitet die von der KOSLO verlangte Überprüfung der Situation der Primarschule vor. Hier wäre es wichtig, dass sich die Lehrerorganisationen ihrerseits gründlich auf die im nächsten Frühjahr vorgesehene gemeinsame Tagung vorbereiten würden, an welcher die zu überprüfenden Problemkreise festgelegt werden sollen.

– Der Ausschuss *ELEBU* bereitet eine Tagung vor, in welcher von Fachleuten Grundfragen der Lehrerausbildung in der Schweiz erörtert werden sollen. Der Anlass hilft mit, die «Flaute» zwischen dem Abschluss der Vernehmlassung LEMO und der Weiterarbeit aufgrund der Ergebnisse dieser Vernehmlassung zu überbrücken und zu verhindern, dass das Schiff der Lehrerbildungsreform während einer «Windstille» antriebs- und steuerlos auf den Wellen liegenbleibt.

– Der Ausschuss für die Auswertung der Vernehmlassung *LEMO* wird bis in den Frühsommer hinein den Papierberg so aufarbeiten, dass die Ergebnisse der Vernehmlassung fassbar werden. In einer Klausurtagung wird die Gruppe den Auswertungsbericht vorbereiten. Dieser ist auf Jahresende zu erwarten. Allfällige Empfehlungen könnten im günstigsten Fall schon auf Jahresende in den betroffenen Kommissionen beraten werden und 1978 vor das Plenum der EDK kommen.

Es ist mir daran gelegen, die Angst der Lehrer vor der Tätigkeit der Pädagogischen Kommission der Erziehungsdirektorenkonferenz etwas abzubauen. Hier wird nicht versucht, den Kantonen eine bestimmte Idee, ein von irgend jemandem ausgetüfteltes Schulsystem aufzuzwingen. Hier werden einfach die in dem kleinen Raum unseres Landes gemeinsamen Schulprobleme von Vertretern aus allen Regionen gemeinsam diskutiert. Man sucht gemeinsam vernünftige Lösungen zu finden, einander zu informieren und zu entlasten und so für eine sich erneuernde bessere Schule zu wirken. Ohne die Unterstützung der Lehrer besteht da wenig Aussicht auf irgendwelche Erfolge.

Aus den Sektionen

Zug

Stellungnahme zu den Thesen zur Lehrerfortbildung

Die Sektion Zug des SLV anerkennt und verdankt die Bemühungen des Erziehungsrats, die Lehrerfortbildung inskünftig auf mehrere Ebenen auszudehnen. Aufgrund des vergrösserten Fortbildungsangebotes sollte die Fortbildungspflicht primär vom Lehrer in eigenverantwortlicher Weise erfüllt werden können. Damit wird eine *generelle Fortbildungspflicht* befürwortet (vgl. Stellungnahme des SLV zum LEMO-Bericht), und nicht nur für eine *Kurspflicht.*

Mitsprache der Lehrerschaft in allen Gremien, die sich mit Lehrerfortbildung befassen, muss gewährleistet sein. Dabei wird anerkannt, dass sich die Zusammensetzung der bisherigen Kurskommission bewährt hat. Ein *nebenamtlicher Leiter der Lehrerfortbildung* sollte aus der aktiven Lehrerschaft rekrutiert werden.

Neben den Inspektoren sollten bei der Bedürfnisabklärung in bezug auf die Lehrerfortbildung auch die Stufenkonferenzen ein gewichtiges Wort mitreden können. Damit sei Gewähr geboten, dass der Sinn solcher Kurse auch eingesehen werde.

Die Sektion Zug des SLV möchte die *Kurspflicht auch auf die Religionslehrer ausgedehnt* wissen, da sie als Fachlehrer auf der Volksschulstufe unterrichteten. Miteinzubeziehen sind auch die Kindergärtnerinnen, die mit dem neuen Schulgesetz der Schule unterstellt werden.

Beizubehalten ist auch die Spesenentschädigung, um eine Benachteiligung der Lehrer aus den Landgemeinden zu vermeiden.

Die Sektion Zug des SLV betont in ihrer Stellungnahme deutlich, dass sie zur konstruktiven Mitarbeit und zum Gespräch bereit ist; ihre Änderungswünsche sind in ernsthafter und verantwortungsbewusster Arbeit entstanden und liegen im Interesse einer guten Schule und fundierter Reformen.

B. Setz

St. Gallen

Fortbildung der Mittelschullehrer

1976 wurden für die Lehrkräfte der Kantonsschulen, der Seminarien und der Verkehrsschule insgesamt 25 gutbesuchte Veranstaltungen durchgeführt (von wenigen Stunden bis zu einer Woche Dauer, meist in der schulfreien Zeit). Fast allen Anlässen gemeinsam war der sehr enge Bezug zur Unterrichtspraxis. Behandelt wurden Themen aus Schultheorie, Pädagogik und Psychologie, Lehr- und Lernverhalten, Methodik, fächerübergreifende und fachbezogene Unterrichtsinhalte, Gebrauch des Hellraumprojektors, Werken und Gestalten in der Lehrerausbildung, Koordinationsmöglichkeiten zwischen den Fächern, Jugendliteratur, Gruppendynamik und Lehrerverhaltenstraining u. a. m.

Für eine grosse Zahl der Anlässe wurden Leiter und Referenten aus den eigenen Reihen gewonnen. Dies hat verschiedene *Vorteile:* freiere Kursatmosphäre. Vertrautheit der Leiter mit den schulpraktischen Möglichkeiten der Teilnehmer, intensive Fortbildung der Leiter selbst als Nebeneffekt, niedrige Kosten.

Aargauischer Lehrerverein

Massnahmen gegen die Lehrerarbeitslosigkeit

Vom Frühjahr 1977 an werden einige hundert aargauische Lehrkräfte ohne Stelle sein. Das ED hat dem Antrag des ALV entsprochen und eine *Kommission zur Ausarbeitung von Massnahmen gegen die Lehrerarbeitslosigkeit* eingesetzt. Neben den zuständigen Beamten des ED und zwei Vertretern des ALV – Präsident und Sekretär – gehören ihr, und das ist bemerkenswert, auch Beauftragte der Seminarien sowie zwei Seminaristen und ein Wirtschaftsfachmann an.

Die Kommission ist bestrebt, ihre Arbeit rasch voranzutreiben; bereits im ersten Viertel dieses Jahres wird ein Katalog von Betätigungsmöglichkeiten den jungen Lehrkräften zur Verfügung stehen. Vorbereitet wird u. a. auch ein *Wirtschaftspraktikum.* Daneben stehen Massnahmen zur Fort- und Weiterbildung zur Diskussion.

Sekretariat ALV

Basel-Land: Lehrergesangsverein

Montag, 24. Januar 1977, 17.45 Uhr, Konzertprobe in der Aula der Realschule Frankenbünden, Liestal.

Samstag, 29. Januar, 19 Uhr, Einsingprobe in der Kirche Bubendorf.

Samstag, 29. Januar, 20 Uhr, Konzert in der Kirche Bubendorf.

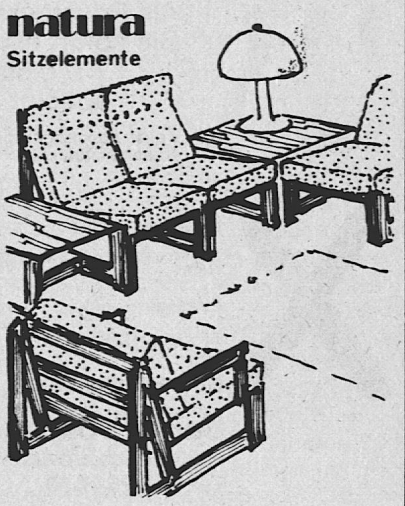
Sonntag, 30. Januar, 14.30 Uhr, Einsingprobe in der Kirche Oltingen.

Sonntag, 30. Januar, 15.30 Uhr, Konzert in der Kirche Oltingen.

herbert jutzi gmbh | innen. architekt

Atelier für Design
und Innenarchitektur GmbH
Gerechtigkeitsgasse 4
Bern Tel. 22 44 98

natura
Sitzelemente



Name
Strasse
Ort

Rechtschreibtrainer

LEGASTHENIE

Hinter dem Begriff «Legasthenie» verbirgt sich die Qual und der Leidensweg vieler Schüler.

Da eine Lese-Rechtschreibschwäche mit Intelligenz nichts zu tun hat, ist es um so wichtiger, das Lehrer-Schüler-Verhältnis vertrauensvoll zu gestalten und dem Kind etwas in die Hand zu geben, das ihm hilft, seine Schwäche zu meistern.

Ein **Allein- und Gruppenarbeitsmittel mit Sofortkontrolle** – Keine Versager-Erlebnisse!

Ob in der Schule, der Therapiestunde oder zu Hause – das Legasthenie-geschädigte Kind kann sich selbst, auf spielerisch-ernsthafte, das Selbstvertrauen stärkende Art helfen.

Trainer inkl. Arbeitsheft Fr. 75.— ab 10 St. je Fr. 70.—
Arbeitsheft allein Fr. 16.40 ab 10 St. je Fr. 15.70

Unser Aussendienstmitarbeiter führt Ihnen den Trainer gerne anlässlich seines nächsten Besuches vor. Die ausführliche Beschreibung senden wir Ihnen kostenlos und unverbindlich – Postkarte genügt.

Alleinverkauf für die Schweiz: **ERNST INGOLD + CO. AG 3360 HERZOGENBUCHSEE**
Das Spezialhaus für Schulbedarf Telefon 063 5 31 01

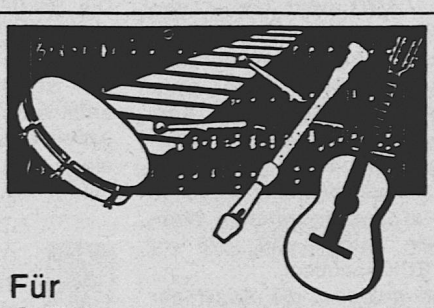
Primarlehrerin mit Lehrpraxis und Zusatzausbildung sucht eine

Sonderklasse

in den Regionen Basel, Bern oder Luzern.

Offerten werden erbeten unter Chiffre 2667 an die Schweizerische Lehrerzeitung.

Ein Kleininserat in der SLZ verschafft Ihnen Kontakte!



Für
Orff-Instrumente
Blockflöten, Gitarren,
Ukulelen
Schulmusik
zu

Müller + Schade AG
Theaterplatz 6 Bern Tel. 031/22 16 91

Bekannt im Dienste der Schulen

Darlehen
ohne Bürgen

Prokredit

Als Privatperson erhalten
Sie sofort einen Barkredit
einfach
absolut diskret

Keine Nachfragen bei Arbeitgeber, Hausmeister, usw.

Ich wünsche Fr. .....
Name ..... Vorname .....
Strasse ..... Nr. .....
PLZ/Ort .....

Heute einsenden an:

Bank Prokredit
8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Tel. 01 - 25 47 50

auch in: Basel, Bern, St. Gallen, Aarau, Luzern, Biel, Solothurn

Bereits 920'000 Darlehen ausbezahlt

. . . die Firma für unverbindliche Beratung und Ausführung von . . .

- **kompl. Bühneneinrichtungen**
- **Beleuchtungs- und Lichtsteueranlagen**
- **Kulissen, sowie**
- **sämtlichen Bühnenrequisiten**

Ernst Wyss Bühnenbau AG
8874 Mühlehorn a/Walensee,
Telefon 058 32 14 10 / 32 12 06

Stoff und Weg

Unterrichtspraktische Beilage 1/77

Zuschriften an die Redaktion SLZ

Die langen Abende im Skilager

24 sinnvolle Unterhaltungsspiele mit Variationen

Dr. Erna Brandenberger, Zürich

Lagerfüchse und Gesellschaftsspielopfer

Wenn beim Eindunkeln die Schüler müde und durchfroren vom Skifahren ins Lager zurückkommen, so ist das Tagewerk des Lagerleiters noch lange nicht zu Ende. Ja, mancher ersorgt die Abende im Haus viel mehr als die Tage auf dem Schnee. Denn, nicht wahr, man wundert sich immer wieder, wie schnell die «erschöpften» Kinder wieder quicklebendig und zu allem möglichen Allotria aufgelegt sind. Damit möglichst nichts Dummes passiert und der Lagerleiter nicht dauernd Polizist spielen muss, haben sich als günstige Lösung die *gemeinsamen Unterhaltungsabende* eingebürgert. Aber leider beruhen viele der sogenannten Gesellschaftsspiele darauf, einen Uneingeweihten (der draussen vor der Tür warten muss) irgendwie hereinzulegen oder zu erschrecken und so die Zuschauerrunde zum Lachen zu bringen. Die versierten «Lagerfüchse» nun kennen die meisten Tricks und Überraschungen schon von irgendeinem früheren Lager her, *und so müssen als «Opfer» dann meistens eher die Schüchternen und Zurückgezogenen herhalten, die selten an Jugendlagern teilnehmen,* und die von den Eingeweihten vorgeschlagenen Spiele noch nicht kennen. Aber nur zu oft wird dabei übersehen, dass das Ausgelachtwerden nun einmal nicht jedermanns Sache ist! Statt sich im Kreis der fröhlichen Kameraden wohl zu fühlen, zieht sich mancher der Sensiblen noch mehr auf sich selbst zurück, und das Skilager wird ihm zur Qual. Und das will ja sicher niemand!

Kreativität ist «in»

Warum also nicht aus der Not eine Tugend machen und sich im Skilager für alle die schönen Sachen Zeit nehmen, die im Schulzimmer so oft zu kurz kommen:

- Spiele improvisieren;
- Aufgaben ausdenken;
- Gestalten mit wenig Material und viel Fantasie;
- Theaterspielen ohne lange Vorbereitung;
- Erzählen;
- Musizieren;
- Singen . . .

Kreativität ist ja heute ein beliebtes Schlagwort; die langen Abende im Skilager eignen sich bestens für alle möglichen *Kreativitätsübungen;* da sie voller Überraschungen sind, sind sie spannend und lustig, und da sich nicht die vielen auf Kosten der einzelnen amüsieren, sind sie der Gemeinschaft sicher förderlicher als die herkömmlichen Gesellschaftsspiele. Natürlich drängen sich die «musischen Fächer» vor allem auf, und auch da wird der eine Lehrer mehr zum Singen und Musizieren neigen, ein anderer mehr zum «Dichten» und Theaterspielen, ein anderer zum Zeichnen und Basteln, es gibt ja auf jedem Gebiet mehr Möglichkeiten, als sich in einer Woche verwirklichen lassen! Aber auch wer sich keineswegs «musisch begabt» glaubt, braucht nicht klein beizugeben, auch auf dem Gebiet der Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Geographie, Sprache (auch Fremdsprachen) bieten sich genug Möglichkeiten für unterhaltsame und spannende *Beobachtungs-, Experimentier- und Denksportaufgaben,* mit denen man interessante Abende gestalten kann, die sehr gemeinschaftsbildend sein können und nicht viel Platz und nicht viel Material brauchen. Vielleicht teilt uns ein «Fachmann» einmal ein paar Beispiele mit?

Im folgenden seien wieder einmal eine Reihe von bewährten Spielen aufgeführt, die bei Schülern (und teils auch bei Erwachsenen) immer wieder Anklang finden. Nicht alle eignen sich für alle Altersstufen, nicht alle für grosse Lager, aber alle brauchen sie wenig Platz, wenig Material und wenig Vorbereitung. Ich meine auch nicht, der Lehrer müsse unbedingt den Abend leiten und gestalten, man kann ohne weiteres eine Gruppe von Schülern beauftragen, ein bestimmtes Spiel oder sogar den ganzen Abend zu organisieren. Wenn in der Nähe des Lagerortes keine Einkaufsmöglichkeiten bestehen, muss der Lagerleiter sich vorsehen und das eine und andere Material schon im Gepäck mitführen oder die Schüler damit beauftragen.

ZEICHNEN UND GESTALTEN

1. Zeichnungsstafette:

Gruppen von 4 bis 6 Schülern an einem Tisch mit einem Blatt Zeichenpapier und Farbstiften fortlaufend numerieren. Der Spielleiter sitzt möglichst gleich weit von allen Gruppen entfernt und hat die zu zeichnenden Begriffe auf Papierstreifen geschrieben. Nummer 1 jeder Gruppe holt sich die Aufgabe, geht zu seiner Gruppe zurück und zeichnet, ohne ein Wort zu sagen oder einen Buchstaben zu schreiben. Sobald jemand aus der Gruppe (gleichgültig wer) glaubt, erraten zu haben, was da vor ihm gezeichnet wird, nennt er seine Lösung; stimmt sie, geht Nummer 2 mit dem Lösungswort zum Spielleiter und holt sich die neue Aufgabe; hat er falsch geraten, schüttelt der Zeichner den Kopf und zeichnet so lange weiter, bis die richtige Lösung genannt wird. Gewonnen hat die Gruppe, die dem Spielleiter zuerst die letzte Lösung überbringt.

Die Aufgabe erscheint auf den ersten Blick recht schwierig und anspruchsvoll, aber der Spielleiter hat es ja in der Hand, je nach dem Können seiner Schüler einfachere oder schwierigere Aufgaben zu stellen. Je schneller die Lösungen kommen, desto kniffligere Begriffe wird er unter die einfachen mischen (es eignen sich gar nicht etwa nur konkrete Substantive, auch abstrakte Begriffe, Verben und Adjektive können von den Schülern durchaus gezeichnet werden). Das Spiel ist sehr geeignet, schlechten Zeichnern ihre Hemmungen zu nehmen, denn oft werden ihre Zeichnungen schneller erraten als die der anerkannt Begabten. Und es ist so unterhaltsam und mit zunehmender Übung so spannend, dass man jeden Abend einige Runden spielen kann. *Mit älteren Schülern kann man die Zeichnungsstafette auch auf Französisch oder Englisch spielen.*

Achtung, Lawinengefahr!

Der Lawinengefahr ist grösste Aufmerksamkeit zu schenken. Anordnungen der Pisten- oder Rettungsdienste sowie die Hinweise des Eidgenössischen Instituts für Schnee- und Lawinenforschung, Weissfluhjoch, Davos, beachten!

Die Lagerteilnehmer sollen über die Merkmale der Lawinengefahr sowie über Vorsichts- und Schutzmassnahmen unterrichtet werden. Folgende *Lehrhilfen* können beim Kantonalen Lehrmittelverlag, Räffelstrasse 32, Postfach, 8045 Zürich, bezogen werden:

«Lawinen», Broschüre für Lehrer, Touren- und Lagerleiter, von Melchior Schild (132 Seiten, Fr. 7.—).

«Lawinen!», Faltprospekt der Schweizerischen Beratungsstelle für Unfallverhütung (BfU) mit Hinweisen auf die wichtigsten Gefahren und Verhaltensweisen. (Gratis, solange Vorrat!)

2. Gemeinschaftsbild:

Es ist eigentlich eine Variante der Zeichnungsstafette. Gruppen von 3 bis 4 Schülern zeichnen oder malen oder kleben gemeinsam auf grosses Packpapier ein Bild. Der Spielleiter teilt die Aufgabe zu (z. B. eine Episode aus dem Lagerleben). Die Gruppe organisiert sich und teilt jedem seine Farbe und seine Aufgabe zu. Nach fünf Minuten beginnt die Arbeit: Der erste holt sich seine Farbe oder sein Klebmaterial und stellt seinen Teil am Bild fertig. Nach drei Minuten bringt der nächste die Farbe oder den Rest des Klebmaterials zurück und bezieht seines. Am Schluss vergleicht man die verschiedenen Lösungen; wenn man will, kann man die gelungensten prämiieren.

Gibt man jeder Gruppe ein anderes Zeichenthema, so legt man die Bilder für alle gut sichtbar aus oder hängt sie auf. Nun muss jede Gruppe herausfinden, was die andern dargestellt haben. Wenn nötig, geben die zeichnenden Gruppen am Schluss über ihre eigenen Bilder Auskunft.

3. Bildergeschichten:

Sie wiederum sind eigentlich eine Abart der Gemeinschaftsbilder. Gruppen zu 3 bis 4 Schülern zeichnen mehrteilige Bildergeschichten (ohne Sprechblasen!) in ziemlich grossem Format mit dicken, gut sichtbaren Strichen (Filzstifte, Fingerfarben, Pinsel). Die Blätter werden ausgetauscht, und jede Gruppe versucht nun, die Bildergeschichte der fremden Gruppe herauszufinden. Dann werden die Bildergeschichten so ausgelegt, dass alle sie gut sehen können, und jede Gruppe trägt nun ausführlich und mit möglichst vielen Einzelheiten ihre Interpretation vor. Der Spielleiter als eine Art Advocatus Diaboli kann sowohl von den Zeichnern als auch von den Erzählern zusätzliche Angaben verlangen. Wenn nötig, können sich die Zeichner am Schluss zur Interpretation äussern.

Man kann die Bildergeschichten so zeichnen, dass nur eine Lösung möglich wird (z. B. eine bestimmte Episode aus dem Lagerleben, die dann auch genau herausgefunden werden muss!). Man kann auch bewusst vieldeutig bleiben, damit möglichst viele Interpretationsmöglichkeiten offen stehen; in diesem Fall kann eine einzige Vorlage allen Gruppen zum Interpretieren dienen. Je nachdem kann man von grösseren Schülern die Interpretationen auch auf französisch oder englisch verlangen.

4. Ballone bemalen:

Nicht zu straff aufgeblasene Ballone (man bekommt sie in verschiedenen Farben in Warenhäusern und Spielwarengeschäften) werden von einer Gruppe zu 3 oder 4 Schülern mit Fingerfarben oder Plakatfarben möglichst farbenfroh bemalt. Jede Gruppe führt ihr Kunstwerk vor und preist seine Vorzüge. Die Zuschauer amten als Jury.

Die bemalten Ballone können für die Dauer des Lagers als Schmuck des Aufenthaltsraums verwendet werden.

5. Eier oder Pingpongbälle bemalen:

Jeder Schüler malt sein eigenes Porträt auf ein hartgekochtes Ei oder einen Pingpongball. Nach Belieben können Haare, auch Nase oder Ohren aufgeklebt werden (evtl. auch eine Kopfbedeckung). Mit ein paar Tropfen Kerzenwachs werden die Köpfe auf einem Stück Karton oder einem Teller aufgestellt, oder ein zu einem Ring zusammengeklebter Papierstreifen dient als Hals. Jedes Porträt wird mit einem Nummernkärtchen versehen, und alle versuchen nun zu erraten, wer dargestellt ist. Oft ist die Ähnlichkeit verblüffend!

6. Modeschau:

Gruppen von 3 oder 4 Schülern bekleiden ein Mannequin möglichst fantasievoll, das dann das Modell auf dem Laufsteg vorführt (am besten bereiten sich die Gruppen schon nach dem Einrücken vor, dass das Ankleiden nachher ziemlich schnell geht). Mit den mitgebrachten Kleidungsstücken, mit Leintüchern und Wolldecken lassen sich erstaunlich verschiedene elegante oder witzige Kostüme für alle möglichen Gelegenheiten, Altersgruppen, soziale Schichten zusammenbasteln (Sicherheitsnadeln oder Fadenschlag verwenden!). Jedes Modell erhält einen Namen und wird vom Präsentator beim Vorzeigen kommentiert. Die Zuschauer amten als Jury und schreiben ihre Punkte für Idee und Ausführung auf Zettel. Danach wird die Rangliste erstellt.

Auf ähnliche Weise können sich die Schüler als Bildhauer versuchen und Statuen oder Gruppenbilder schaffen.

7. Hutmodelle:

Kreppapierrollen quer durch in rund 20 cm breite Rollen zerschneiden. Jede Gruppe erhält von jeder Farbe eine Rolle, dazu 20 Stecknadeln, und muss nun daraus ihrem Mannequin einen Hut anpassen (alles Papier muss aufgebraucht werden). Ein Präsentator kommentiert die vorgeführten Modelle; die Zuschauer amten als Jury (wie bei der Modeschau, siehe Nr. 6).

Variante: Jede Gruppe wählt ihr Papiermaterial selbst (höchstens fünf Rollen), oder man stellt das Material überhaupt frei.

8. «Eat Art»:

Aus allerlei Esswaren (Früchten, Biskuits, Schokolade, aber auch Orangenschalen, Apfelkernen, Reiskörnern und vielem mehr) lassen sich mosaikartige Bilder zusammenstellen oder Plastiken aufbauen, die man als Wandschmuck, als essbare Tischdekoration oder als Wettbewerbspreis brauchen kann. (Wenn die Sachen zum Essen bestimmt sind, Eiweiss oder Mehlteiglein zum Kleben verwenden.)

9. Bastelarbeiten:

Nicht nur Esswaren, auch allerlei Material sonst, das man am Lagerort findet (Tannzapfen, Zweige, Moos . . .) oder bequem im Gepäck mitnehmen kann (Bast, Glanzpapier, Stoffreste, Wolle, Garn . . .) sowie Abfallmaterial (Zeitungen, Biskuitpackungen, Käseschachteln, Holzspäne . . .) eignet sich für vielerlei interessante Bastelarbeiten von einfachen Klecksographien und Falzschnitten bis zu künstlerischen Kasperlifiguren aus Papiermaché, die in der Musse des Skilagers möglicherweise sogar besser gedeihen als im Arbeitsklima des Schulhauses.

SPRECHEN UND THEATERSPIELEN

10. Billiger Jakob:

3 oder 4 Kandidaten warten vor der Tür auf die Eignungsprüfung als «Billiger Jakob» auf dem Jahrmarkt. Der erste wird hereingerufen und erhält einen oder zwei Gegenstände, die er nun dem Publikum eine Minute lang anpreisen muss. Nachher wird der nächste hereingerufen. Am Schluss wird über die Rangfolge abgestimmt.

Die erste Runde wird vielleicht noch etwas mager ausfallen, aber mit ein bisschen Übung und Gewöhnung werden sich richtige Überredungstalente entpuppen, und das Spiel wird immer lustiger.

Variante: Ein Verkehrsdirektor preist die Vorzüge seines Kurortes; ein Fabrikdirektor rühmt vor Besuchern die Fortschrittlichkeit seiner Fabrik; ein Vertreter an der Haustür schwatzt sein Produkt auf (in diesem Fall wird auch die Rolle der Hausfrau gespielt).

11. Führer durch das Museum:

Dafür ist der «Billige Jakob» eine gute Vorbereitung. Gruppen von 5 bis 8 Schülern bereiten nach dem Einrücken «ihr» Museum vor (Uhren, Schuhe, Küchengeräte, Esswaren, «Kunstwerke» . . . was sie eben zusammentragen oder herstellen können; doch soll alles so vorbereitet sein, dass es leicht transportierbar und rasch bereitgestellt ist). Eines aus der Gruppe ist der Museumsführer, die übrigen spielen eine Touristengruppe, die sich die Gegenstände erklären lässt, Fragen stellt und je nachdem bewundernd, gelangweilt oder abschätzig reagiert.

Variante: Eine Gruppe baut mit Möbelstükken, Geräten, Kleidern, Esswaren oder was auch immer eine Statue auf; 3 oder 4 Kunstsachverständige werden beauftragt, einer Gruppe von Museumsbesuchern die Statue zu erklären (sie sollen die Erklärungen ihrer Konkurrenten nicht miterleben), sie einer Epoche, einem Land, einem bestimmten Künstler zuzuweisen und die entsprechenden Merkmale zu nennen. Je verschiedener, ja sogar widersprüchlicher die Interpretationen sind, desto lustiger wird natürlich das Spiel. In einem kleinen Lager werden alle als Kunstpublikum mitmachen, in einem grösseren Lager wirkt es noch echter, wenn jeder Kunstsachverständige mit seinem Publikum den Raum betritt und seine Erklärungen abgibt; in der Hochsaison wird ja eine Gruppe nach der andern durch die Museen geschleust.

12. Interview mit einer berühmten Persönlichkeit:

Gruppen zu 2 Schülern bereiten Interviews vor: Einer spielt die berühmte Persönlich-

Skifahren – zwei neue Lehrfilme

Unter dem Patronat der Fédération Internationale de Ski (FIS) haben der *Deutsche Skiverband* und die *Eidgenössische Turn- und Sportschule* gemeinsam zwei Filme realisiert, die wir gern für Skilager und Skikurse anzeigen:

1. Ski – Sicher über alle Pisten
16 mm, Lichtton, 18 Min.

Geeignet für Schüler aller Stufen ab 6. Klasse.

Lernziele: Erfassen der Gefahren des Pistenskilaufs, Vorsichts- und Vorbeugemassnahmen, Regeln der FIS

2. Ski – In Sachen Sicherheit
16 mm; Lichtton, 22 Min.

Geeignet für Sekundarstufe II, Skilehrer, Instrukteure, Ausbildner.

Lernziele: Probleme der Sicherheit in der Skiausbildung, Rolle des Skilehrers.

Erinnert sei auch an die beiden *Lawinenfilme*

Die beiden Filme sind *bei allen Schulfilmstellen erhältlich.* Vgl. Verzeichnis in SKAUM-Beilage 4/76 (SLZ 50/76).

keit (einen lebenden oder toten Dichter, Musiker, Staatsmann, Sportler . . .), der andere den Reporter. Das Gespräch muss so geführt werden, dass die Zuschauer herausfinden können, wer die befragte Persönlichkeit ist, aber die Aufgabe soll ihnen auch nicht zu leicht gemacht werden. Die Darsteller dürfen keinesfalls einen vorbereiteten Text ablesen, sondern sollen frei sprechen! Werden mehrere Interviews nacheinander gespielt, können die Zuschauer in kleinen Gruppen oder jeder für sich allein ihre Lösungen auf Zettel schreiben, die nachher eingesammelt werden.

13. Fortsetzungsgeschichten erzählen:

3 oder 4 Schüler bilden eine Erzählergruppe; jeder Schüler erhält vom Spielleiter auf einem Zettel ein (etwas ausgefallenes) Wort mitgeteilt, das er in seine Erzählung einflechten muss. Der Spielleiter erzählt den Anfang einer Geschichte, die Schüler erzählen der Reihe nach je eine Minute möglichst nahtlos weiter. Die Zuhörer versuchen, das aufgegebene Wort eines jeden herauszufinden.
Die Aufgabe kann etwas erleichtert werden, wenn zwei Erzählergruppen gebildet werden, die beide die gleichen Aufgabenwörter erhalten. Um nicht beeinflusst zu werden, soll die zweite Gruppe draussen warten, solange die erste am Erzählen ist. Der Spielleiter kann nach Belieben beiden Gruppen den gleichen Anfang erzählen oder jeder Gruppe einen eigenen geben.

14. Assoziieren:

Als Vorübung nennt der Spielleiter ein Reizwort, die Schüler rufen nun wahllos durcheinander Wörter, die ihnen dazu in den Sinn kommen. Der Lacherfolg wird nicht ausbleiben! Nach kurzer Zeit (15 bis 30 Sekunden, je nach den Fähigkeiten der Schüler) nennt der Spielleiter bereits das nächste Reizwort.

Haben die Schüler eine gewisse Fertigkeit im Assoziieren erlangt, schreiben sie in Gruppen zu einem Reizwort des Spielleiters 6 bis 10 Assoziationen auf, die sie dann allen vorlesen. Die Zettel werden ausgetauscht, und die Gruppen versuchen nun, aus den aufgeschriebenen Wörtern einer fremden Gruppe ein Gedicht oder eine kleine Geschichte zusammenzubasteln, die ein Sprecher anschliessend vorliest oder frei vorträgt.

15. Vorlesen:

Es gibt eine Reihe von guten Vorlesebüchern verschiedener Themen und für verschiedene Altersstufen. 10 bis 15 Minuten Vorlesen im Schlafraum, wenn schon alle unter der Decke sind, hat sich als sehr gutes Beruhigungsmittel erwiesen! Die Schüler sind ja müde vom Skifahren, und wenn sie gezwungen sind, ruhig zu liegen und zuzuhören, wird sich auch ihre Nervosität legen, und sie werden bald einschlafen, manche schon während des Vorlesens!

16. Stegreiftheater:

Es gelingt am besten, wenn der Spielleiter schon nach dem Einrücken einer oder mehreren Gruppen eine Aufgabe stellt, so dass die Schüler ein wenig Zeit zum Vorbereiten haben. Hier ein paar Möglichkeiten:

a) Witze, Anekdoten, Kalendergeschichten mit verteilten Rollen spielen. Dabei sollen die Darsteller möglichst ohne «Erzähler» auskommen, sondern die ganze Handlung im Dialog auflösen.

b) Balladen spielen: Von der Schule her bekannte Balladen mit verteilten Rollen als Pantomime oder als gesprochene Szenen darstellen (der Text soll selbstverständlich frei gestaltet und nicht wörtlich übernommen werden). Auch hier möglichst ohne «Erzähler» auskommen.

c) Scharaden: Sie sind nach wie vor anregend und unterhaltend! Von einem zusammengesetzten Wort wird jeder Bestandteil in einer Szene dargestellt, am Schluss noch das ganze Wort, z. B. Haus/backen/hausbacken. Die Zuschauer versuchen, das Wort zu erraten.

d) Die Szenerie wird festgelegt: Der Spielleiter gibt 3 Gruppen zu 2 oder 3 Schülern den gleichen äusseren Rahmen der Handlung (Ort, Zeit, Alter und Geschlecht der Personen sowie deren Beruf oder sozialen Stand). Damit gestalten die Schüler nun eine kurze Szene. Sowohl für die Zuschauer wie auch für die Spieler sind die grossen Unterschiede der Lösungen verblüffend!

e) Das Thema wird festgelegt: Der Spielleiter weist den Gruppen ein bestimmtes Thema zu, z. B. Streit. Die Schüler gestalten dazu eine kleine Szene, die Zahl der Spieler ist frei.

f) Pantomime: Eine Gruppe oder ein einzelner Schüler spielt eine kurze, stumme Alltagsszene. Die Zuschauer sollen erraten, was dargestellt wurde. Für Pantomimen eignen sich z. B. auch Sprichwörter.

g) Schattenspiele: ein oder zwei aufgespannte Leintücher in einem verdunkelten Raum, eine oder zwei Taschenlampen, womit von hinten die Schatten der Spieler an die Leinwand geworfen werden, sind die technische Voraussetzung; je näher die Spieler an die Leinwand treten, desto schärfer werden die Schatten. Dargestellt werden kurze Alltagsszenen (als Pantomime oder als Sprechtheater), deren Inhalt die Zuschauer erraten sollen. Begebenheiten aus dem Lager eignen sich gut dazu.

SINGEN UND MUSIZIEREN

17. Instrumente basteln:

Aus Küchengeräten und Werkzeugen, leeren oder mit Steinen gefüllten Flaschen und Schachteln, aus Skistöcken, Schnallenskischuhen, an Fäden aufgehängten Schlüsseln oder Kugelschreibern oder Holzstücken . . . lassen sich vielseitige Schlag- und Rasselinstrumente herstellen, die zusammen mit einem Melodieinstrument (Flöte, Gitarre, Handorgel) oder auch nur mit Klatschen und Stampfen interessante Begleitorchester zu Liedern ergeben. Aber es können auch lustige und abwechslungsreiche Orchesterstücke damit komponiert oder improvisiert werden. Auf jeden Fall ein ausgezeichnetes Mittel zur rhythmischen Schulung! Und warum nicht Sprechstimmen (Solostimmen oder Chöre) mit den Geräuschinstrumenten verbinden? Da können aus den Episoden des Lagerlebens lustige «Oratorien» entstehen, und jeden Tag kommt eine neue Szene hinzu.

18. Lieder lernen:

Immer wieder hört man klagen, die heutige Jugend kenne keine Lieder mehr. Gibt es eine bessere Gelegenheit, sich einen Liederschatz anzueignen als das Skilager? Die Lagerleiter sollten sie viel besser nutzen! Sogar das Strophenlernen geht im Skilager leichter als daheim oder im Schulzimmer. Und für die älteren Schüler ist das Skilager die beste Gelegenheit, *französische, englische, italienische oder rätoromanische Lieder* zu lernen. Später in der Schule wird man leicht wieder einmal zehn Minuten der Fremdsprachenlektion zum Repetieren erübrigen können.

19. Bekannten Liedern neue Texte unterlegen:

Dichtergruppen verfassen zu Melodien bekannter Lieder Texte aus den Episoden des Lagerlebens, die sie dann vortragen. Am besten gibt man mehreren Gruppen die Aufgabe, je eine oder zwei Strophen zu bauen. Sehr lustig ist es auch, wenn für eine fortlaufende Episode mehr als eine Liedmelodie verwendet wird.

20. Liederrhythmen klatschen:

Ein Schüler geht hinaus, die andern vereinbaren ein ihnen allen bekanntes Lied und klatschen dessen Notenwerte (natürlich ohne zu singen). Der Kandidat wird hereingerufen und muss am Klatschrhythmus das Lied herausfinden. Die Übung ist sowohl für die klatschende Gruppe als auch für den ratenden Kandidaten wertvoll!

21. Inserate singen:

Aus irgendeiner Zeitung nimmt man irgendeinen Inseratentext (Stellenangebote, Mietgesuche, Werbetexte . . .) und singt sie in der Art einer Opernarie, eines Popschlagers oder was man will. Man kann sie auch als Duette oder Terzette singen oder auch als Quodlibet (jedes singt einen andern Text). Wenn die Schüler einmal gemerkt haben, dass das gar nicht so schwierig ist und dass man ruhig auch falsch singen darf, wird man erstaunliche Talente (auch unter sonst schüchternen Schülern) entdecken, und die Zuhörer werden ihre Lieblingssänger immer wieder auffordern, ein neues Inserat zu singen.

GESCHICKLICHKEITS- UND NACHAHMUNGSSPIELE

22. Geschicklichkeitsstafetten:

Sie sind immer wieder lustig, und jeder möchte auch einmal ausprobieren, ob er dabei ebenfalls so tappig tut wie die andern. Und wenn die Schüler Spass daran haben, werden sie selbst neue Varianten erfinden. Hier einige bewährte Beispiele:

a) Wasser tragen: Ein Becher voll Wasser muss über eine bestimmte Strecke getragen werden (als Pendelstafette mit mindestens vier Schülern je Mannschaft). Gewonnen hat, wer am wenigsten Wasser verschüttet (ein Messbecher findet sich in jeder Lagerküche). Erst wenn der Unterschied zu gering ist, entscheidet die Schnelligkeit. Man kann die Aufgabe erschweren, indem man Hindernisse in den Weg stellt: Flaschen als Slalomstangen, Stühle zum Darüberklettern oder unten Durchkriechen . . .

b) Brennende Kerzen tragen: Die brennende Kerze wird vor dem Körper über eine bestimmte Strecke getragen (als Pendelstafette mit mindestens 4 Schülern je Mannschaft), die andere Hand ist auf dem Rücken. Verlöscht die Kerze, wird sie hinter der Startlinie wieder frisch angezündet. Will man verhindern, dass man sich an den herunterfliessenden Kerzentropfen die Finger verbrennt, klebt man die Kerze mit einigen Wachstropfen auf einen Untertteller; dies ist zugleich eine Erschwerung, denn die Kerze fällt bei zu schnellem Gehen leicht um und muss dann hinter der Startlinie wieder frisch angeklebt werden.

c) Kerzenfahrzeuge ziehen: Eine brennende Kerze wird in eine leere Zündholzschachtel gestellt und mit einigen Wachstropfen festgeklebt, daran ist ein langer Faden befestigt. Mindestens 3 Konkurrenten miteinander wickeln den Faden auf ein Holzstück oder einen Kartonstreifen. Gewonnen hat, wer sein «Kerzenfahrzeug» mit Wickeln zuerst über eine Ziellinie gezogen hat (mindestens 1 m vor dem Standplatz). Wenn die Kerze verlöscht oder umfällt, legt man seinen Faden nieder und geht sie anzünden oder aufstellen und festkleben.

d) Fadenkauen: An einem etwa 1 m langen Faden wird ein Täfelchen Schokolade oder eine gedörrte Aprikose oder etwas Ähnliches befestigt. Mindestens 3 Konkurrenten miteinander nehmen auf das Startzeichen das Fadenende in den Mund und versuchen ohne Hilfe der Hände den frei herunterhängenden Gegenstand mit Lippen und Zähnen und Zunge heraufzuholen. Gewonnen hat, wer die Belohnung zuerst im Mund hat.

e) Kartoffeln transportieren: Mindestens 3 Konkurrenten starten miteinander. Hinter der Startlinie liegen je 3 nicht zu grosse Kartoffeln auf dem Boden. Mit einem Esslöffel muss eine (hinter der Startlinie!) ohne Hilfe der Hände oder Füsse aufgeladen und über eine bestimmte Strecke hinter die Ziellinie getragen werden. Nachher holt man auf die gleiche Weise die zweite und die dritte Kartoffel. Gewonnen hat, wer seine 3 Kartoffeln zuerst hinter der Ziellinie hat. Fällt eine Kartoffel unterwegs hinunter, geht man wieder zum Start zurück und versucht aufs neue.

f) Ballone aufblasen: Mindestens 3 Konkurrenten fangen hinter der Startlinie auf ein Zeichen an, ihren Ballon aufzublasen. Wenn sie ihn straff genug finden, laufen sie über eine bestimmte Strecke zu ihrem Stuhl, setzen sich auf den Ballon und lassen ihn platzen. Sollte er nicht platzen, laufen sie zum Start zurück und blasen weiter auf.

g) Pingpongbällchen blasen: Mindestens 3 Konkurrenten auf allen Vieren hinter der Startlinie fangen auf ein Zeichen an, ein Pingpongbällchen über eine bestimmte Strecke vor sich her zu blasen. Als Ziel dient ein Tor aus zwei Flaschen, Gläsern oder Zündholzschachteln. Dieselbe Form lässt sich auch als Pendelstafette durchführen. Als Erschwerung kann man mit Flaschen einen Slalom ausstecken; dabei ist es gestattet, über die Flaschen zu klettern (wer eine umwirft, stellt sie sogleich wieder auf), um von der andern Seite her das Bällchen durch das nächste Tor zu blasen.

h) Wattebäusche blasen: Mindestens 3 Konkurrenten starten miteinander. In der Mitte der Schmalseite der Tische liegt ein Wattebäuschchen, das nun über den Tisch geblasen werden muss. Fällt es auf einer Längsseite hinunter, fängt man wieder von vorn an. Die Aufgabe ist ziemlich knifflig, und spannend wird das Spiel vor allem mit grossen Tischen.

23. Doppelgänger:

Einige «Opfer» werden hinausgeschickt. Ein Schüler holt das erste herein und ahmt, ohne ein Wort zu sagen, alle Bewegungen des Hereinkommenden möglichst genau nach (keine Aussagen nachsprechen), bis dieser herausfindet, dass der andere sein «Doppelgänger» ist. – Wenn man die Aufgabe erleichtern will, wählt man eine Gruppe Schüler aus, die die Bewegungen des Hereinkommenden nachahmen müssen. Diesem erklärt der Spielleiter, er habe eine Gruppe Verzauberter vor sich, die er erlösen könne, wenn er den Zauber nennen könne.

Variante: Während ein «Kandidat» draussen wartet, wird ein «Dirigent» bestimmt, dessen Bewegungen alle übrigen nachahmen (wenn der Platz knapp ist, genügt eine ausgewählte Gruppe). Der «Kandidat» hat nun die Aufgabe, den «Dirigenten» herauszufinden. Diese Variante kann man beliebig oft wiederholen, man ist ja nicht auf «Uneingeweihte» als «Opfer» angewiesen.

24. Blindenschule:

In unserem Zeitalter der Bilderflut nehmen wir unverhältnismässig viele Informationen mit den Augen auf und lassen dadurch unsere übrigen Sinne verkümmern. Es ist darum eine wertvolle Übung, hie und da die Augen auszuschalten und sich die Informationen mit den übrigen Sinnen zu holen. Dazu einige spielerische Möglichkeiten:

a) Hören: Alle verbinden sich die Augen. Der Spielleiter macht an verschiedenen Orten im Raum oder auch draussen Geräusche verschiedener Art. Die Schüler versuchen, das Geräusch zu benennen, die Richtung anzugeben, aus der es kommt sowie die ungefähre Entfernung.
Wer erkennt seine Kameraden an der Stimme? Ein Schüler lässt sich die Augen verbinden, einzelne seiner Kameraden melden sich zum Wort, er nennt den Namen und zeigt mit dem Arm in die Richtung, woher die Stimme kam.

b) Riechen: Ein Schüler lässt sich die Augen verbinden und versucht, 3 oder 4 verschiedene Gerüche zu benennen, nicht mehr, denn der Geruchsinn ermüdet sehr rasch, besonders bei Ungeübten. Ausser Esswaren kann man auch Leder, Leim, Pelz . . . am Geruch erkennen.

c) Tasten: Ein Schüler lässt sich die Augen verbinden und versucht, einen Gegenstand, zu dem man ihn hinführt, durch Tasten zu erraten und dessen Form, Grösse, Beschaffenheit . . . möglichst genau zu beschreiben. Schon gewöhnliche Küchengeräte oder Kleidungsstücke stellen einige Anforderungen!

d) Zurechtfinden im Raum: Ein Schüler geht mit verbundenen Augen durch den Raum und sagt dabei fortlaufend, wo er jetzt ist und wohin er jetzt gehen will. – Oder er versucht auf Zuruf verschiedene Raumwege zu gehen (z. B. 5 Schritte geradeaus – eine halbe Drehung – den gleichen Weg zurück; ein Quadrat; einen Kreis; nach links schräg rückwärts – und den gleichen Weg nach rechts schräg vorwärts zurück; . . .). Einigen Mut braucht es z. B., mit verbundenen Augen auf einen Hocker oder einen Tisch zu steigen und hinunterzuspringen. ■

SLV Senioren-Reisen 1977

Die Dankbarkeit und Begeisterung der vielen Teilnehmer unserer Seniorenreisen war letztes Jahr so gross, dass wir für Sie wieder wunderschöne Fahrten ausgearbeitet haben. Diesmal gibt es auch einige «Reisen mit kleinen Wanderungen». Es ist selbstverständlich, dass es sich dabei um sehr leichte Wanderungen im Sinne von gemütlichen Spaziergängen, und nicht um anstrengende Touren handelt. Überdies können diese Spaziergänge von kaum über zwei Stunden auch weggelassen werden, weil der Bus immer zur Verfügung steht. Wiederum ist **jedermann teilnahmeberechtigt,** sowohl pensionierte Kolleginnen und Kollegen und Ehegatten, als auch deren Freunde und Bekannte, die unserem Beruf nicht angehören. Dabei haben wir **eine grosse Bitte:** Machen Sie Ihre Kolleginnen und Kollegen und Ihre Bekannten und Freunde auf diese Seniorenreisen aufmerksam; Sie helfen so mit, preisverteuernde Propagandakosten zu vermeiden. Ende Januar erscheint der **Detailprospekt** «Seniorenreisen des SLV», in welchem sämtliche nachstehenden Reisen ausführlich geschildert sind. Unsere folgenden **Auskunfts- und Anmeldestellen** senden Ihnen diesen ausführlichen Detailprospekt auf Verlangen gerne kostenlos und unverbindlich:

– Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03.

– Hans Kägi, Witikonerstr. 238, 8053 Zürich, Telefon 01 53 22 85.

Denken Sie daran, nur eine frühe definitive oder provisorische Anmeldung ermöglicht Ihnen das Mitkommen!

Unsere Seniorenreisen sind:

● **Frühling auf Kreta.** Standquartier: ein ausgezeichnetes Hotel bei Heraklion. Ausflüge und kleine Wanderungen und Besichtigungen mit griechisch sprechender Reiseleiterin (Frau S. Willi). 17. bis 27. März, Kursflugzeuge.

● **Peloponnes-Rundreise.** Nicht anstrengende Fahrt zu den klassischen Kunststätten des alten Hellas. 29. April bis 6. Mai. Kursflugzeuge. Reiseleitung Herr W. Lehmann.

● **Spezialreise Dänemark** unter dem Patronat des Dänischen Institutes. Flug bis/ab Kopenhagen. Rundfahrt Jütland und Fünen. Besuch in dänischen Gemeinden und Gespräch mit Dänen. Leitung Herr P. Stockholm, Dänisches Institut Zürich, 14. bis 21. Mai.

● **Insel Rhodos.** Warme Sommertage auf der Roseninsel mit Ausflügen und kleinen Wanderungen. Leitung Frau S. Willi. 21. Mai bis 4. Juni; auch nur bis 28. Mai möglich.

● **Im Herzen Italiens – rund um den Trasimenischen See** mit Kollege Hans Zweidler. Standquartier am Trasimenischen See. Ausflüge nach Cortona, Arezzo, Sansepolcro, Siena. 4. bis 11. Juni.

● **Wesertal – Harz – Hessenland.** Mit der Bahn zum Standquartier **Göttingen.** Ausflüge in den Harz, ins Wesertal und zu vielen alten Dörfern und Städtchen mit ihren Fachwerkhäusern. Reiseleitung Kollege Karl Stahel, 28. August bis 3. September.

● **Drei-Länder-Rundreise** mit Bahn (Tageszüge): **München, Salzburg, Donaufahrt** Linz – **Wien, Venedig.** 10. bis 18. September.

● **Dolomiten – Meran** zur Zeit der Traubenreife. Eine Woche Standquartier im Fassatal mit Ausflügen und kleinen Wanderungen. Auf der «Weinstrasse» nach Meran. Rückfahrt über Ofen- und Fluelapass. Schweizerischer Bus ab/bis Zürich. Reiseleitung Kollege A. Hammer. 17. bis 27. September.

● **Rheinfahrt Amsterdam – Basel** mit MS Scylla (unter Schweizer Flagge). Flug nach Amsterdam, Grachtenrundfahrt. Mit Rheinschiff: Nijmwegen – Düsseldorf – Köln – Andernach (Maria Laach) – Rüdesheim – Speyer – Strassburg – Basel. 8. bis 15. Oktober. Sehr frühe Anmeldung notwendig.

● **Vorderer Orient – Istanbul** mit Achille Lauro. Genua – Neapel – Alexandria **(Kairo) – Port Said** – Haifa **(Jerusalem)** – Izmir **(Ephesus)** – Istanbul – **Athen – Capri** – Genua. Nur eine **frühe Anmeldung erlaubt Kabinenwahl.** 1. bis 15. Oktober.

● **Studienreisen SLV.** Selbstverständlich freuen wir uns, wenn Sie auch an diesen Reisen teilnehmen. Diese Reisen sind in unserem Detailprospekt «Studienreise des SLV» enthalten, der bei den oben erwähnten Auskunfts- und Anmeldestellen ebenfalls gratis bezogen werden kann.

Praktische Hinweise

«Skifahren mit Schulklassen»

Autor: Peter Huwyler, Seminarturnlehrer Hitzkirch.

Verlag: Comenius, Hitzkirch

Preis: Fr. 9.50, Mengenrabatt möglich.

Das 67 Seiten umfassende Büchlein ist eine längst erwünschte Hilfe für Lehrer, die Skiunterricht erteilen: Methodische und organisatorische Hinweise, Ratschläge für Unfallverhütung, Ausrüstung sowie Psychologie verraten den erfahrenen Praktiker.

Das Büchlein von Peter Huwyler hilft Ihnen, die Arbeit in den Skilagern, aber auch im Skiunterricht in den Turnstunden zielgerichteter zu gestalten.

Austauschwoche

Welcher Kollege in der deutschen Schweiz *(ausgenommen* Kanton Bern) wäre gewillt, während einer Woche mit seiner Klasse den Schulort zu tauschen?

Idee: Wechselseitiger Austausch zweier (vom Lehrer begleiteter) Schulklassen.
1. Kennenlernen einer andern Gegend durch Exkursionen, Besichtigungen, Ausschöpfung orts- und schulhauseigener Möglichkeiten.
2. Erfahren anderer Familienverhältnisse, neue Kontakte.
Kost, Logis: wenn möglich in der Familie des Austauschpartners (minimale Kosten!)
Zeitpunkt: kurz vor oder nach den Sommerferien, die vom 4. Juli bis 7. August 1977 dauern.
Klassengrösse: ca. 25 Schüler.
Stufe: 7. Klasse Sekundarschule oder Primarschule.
Die Austauschwoche soll keine zusätzliche Ferienwoche werden, sondern Arbeitswoche sein, z. B. für intensiven Projektunterricht (Thema «Seeland» u. ä.).

Auskünfte über bisherige Erfahrungen erteilt gerne:

Hansueli Schmocker, Wasenweg 15, 2575 Täuffelen, Tel. 032 86 23 08.

Gratisskifahren für Schulen

Vom Dezember bis Mai bietet das VSM-Zentrum Musenalp im Skigebiet Brisen-Haldigrat ideale, schneesichere Skiverhältnisse. Ein 2 km langer Sessellift (Höhendifferenz 707 m) und zwei Skilifte erschliessen ein rassiges Skigebiet mit hohen Transportkapazitäten und ohne Massentourismus, erlauben Skifahren nach Lust und Laune und ohne Wartezeiten. Beinbrüche sind erstaunlicherweise äusserst selten.

Zur Eröffnung des Zentrums Musenalp werden *allen Volks-, Berufs- und Mittelschulen im Winter 1976/77 Gratisskifahren offeriert. Genauere Auskunft erteilt der Reisedienst VSL/VSM: Junior Travel Service, Limmatstrasse 317, 8005 Zürich, Telefon 01 42 71 51.*

Das Zentrum Musenalp eignet sich auch vorzüglich für *Skilager.* Vollpension ist ohne umständliches Hin- und Herpendeln möglich: Das Morgen- und Nachtessen kann bei der Unterkunft in Niederrickenbach und das Mittagessen im Panoramarestaurant Haldigrat ohne Preisaufschlag eingenommen werden. Eine Woche Skiferien mit Vollpension inklusive Generalabonnement für Sesselbahn und Skilifte kostet beispielsweise für Lehrlinge und Mittelschüler nur 195 Franken!

Kurse/Veranstaltungen

Frühjahrs-Skiwochen 1977

Der Lehrerturnverband des Kantons St. Gallen lädt Lehrerinnen und Lehrer *aller Kantone* sowie deren Angehörige und Bekannte zu den folgenden Skiwochen ein:

1. Skiwochen in St. Moritz

Standquartier:
Hotel Laudinella, St. Moritz Bad, mit Zimmern zu 4, 5 oder 6 Betten. Auf Wunsch gegen Aufpreis 1er-, 2er- oder 3er-Zimmer mit und ohne Komfort.

Kurs 1: Montag, 4., bis Samstag, 9. April (6 Tage)

Kurs 2: Samstag, 9., bis Mittwoch, 13. April (5 Tage)

Kurs 3: Mittwoch, 13., bis Sonntag, 17. April (5 Tage)

Kurs 4: Sonntag, 17., bis Freitag, 22. April (6 Tage)

Geführte Gruppen, Ausbildung und Fahren im Corviglia-, Corvatsch- und Diavolezzagebiet.

Kosten:
180 Fr. für Kurse 1 und 4
145 Fr. für Kurse 2 und 3
inbegriffen Übernachten und Morgenessen, Service und Leitung.

Anmeldungen: bis 20. Februar 1977 an Hansjörg Würmli, Schlatterstrasse 18, 9010 St. Gallen, mit Angabe des gewünschten Kurses.

Teilnahme an aufeinanderfolgenden Kursen ist möglich. Bitte nach Möglichkeit die Kurse 3 und 4 berücksichtigen.

2. Skiwochen auf Pizol

Standquartier:
Skihaus Gaffia, 1862 m, Matratzenlager. Für Ehepaare können gegen Aufpreis einige Zimmer zur Verfügung gestellt werden.

Kurs 1: Montag, 4., bis Samstag, 9. April

Kurs 2: Sonntag, 10., bis Freitag, 15. April

Geführte Gruppen, Fahren in Fähigkeitsklassen. Für Anfänger ungeeignetes Gelände!

Kosten:
180 Fr. für Vollpension inklusive Service, Heizung, Kurtaxe und Leitung. Es werden Wochenkarten für Skilifte und Gondelbahn zu ausserordentlich günstigen Preisen abgegeben.

Anmeldungen: bis spätestens 10. März 1977 an Oswald Zogg, Schulhausstrasse, 7324 Vilters, mit Angabe des gewünschten Kurses.

3. Skitourenwoche Splügen

Standort:
Wädenswilerhaus, Splügen, 1457 m, Matratzenlager.

Samstag, 2., bis Donnerstag, 7. April 1977
Touren auf den Guggernüll 2886 m, Marschollhorn 2970 m, Kirchalphorn 3039 m, Zapporthorn 3152 m, Piz Tambò 3279 m. Besprechung von Fragen des Tourenfahrens und der Ausrüstung. Kartenlesen.

Mittlere bis gute Fahrer. Anfänger und schlechte Skifahrer können nicht berücksichtigt werden.

Kosten:
180 Fr. für Unterkunft in Matratzenlager, Verpflegung und Leitung (für sanktgallische Teilnehmer 170 Fr.).

Anmeldungen: bis 10. März 1977 an Hans Winkler, Rebbergstrasse 14, 9500 Wil SG.

---

5. Ski- und Tanzwoche Arosa

27. März bis 2. April 1977

Es geht um Freude an der Bewegung, sowohl beim Skifahren wie auch beim Tanzen. «Nebenbei» werden Formen und Festigkeiten durch anerkannte Fachlehrer geschult.

Tanzlehrer: Hannes Hepp (Stuttgart).

Skilehrer: Schweizerische Skiinstruktoren.

Unterkunft: in gut geführtem Hotel.

Auskunft und Anmeldung durch: Hannes Grauwiller, 3431 Schwanden i. E., Telefon 034 61 25 15.

Frühlingstanzwoche

28. März bis 2. April auf dem «Rügel», Seengen am Hallwilersee.

Unter Leitung von *Annelis Aenis* (Basel), Erarbeiten von *Volkstänzen aus der internationalen Folklore.*

Unterkunft und Kursgeld: Fr. 200.— (Nichtverdienende Ermässigung).

Anmeldung und Auskunft: Franziska Locher, Scheuermatt, 3510 Häutligen (031 99 28 10 oder 031 52 28 56).

Frühlings-Singwoche

11. bis 17. April 1977 im Ferienheim Lihn/Filzbach GL.

Leiter: Karl Klenk, Bernhard Spörri, Heidi und Christian Schmid, Ruth und Eugen Hauser.

Singen und Musizieren, Volkstanz und Wandern; abends Hausmusik, Singen am Kaminfeuer und frohe Geselligkeit.

Kinder ab sechs Jahren können mitgebracht werden. Sie singen und tanzen in speziellen Gruppen und werden während der Kursarbeit ihrer Eltern betreut.

Pensionspreise: Erwachsene 144 bis 210 Fr., Jugendliche (ab 12 Jahren) 114 Fr.; Kinder je nach Alter 60 bis 96 Fr.

Kursgeld: 60 Fr. für Erwachsene und 30 Fr. für Kinder und Schüler.

Auskunft und Anmeldung bei Eugen Hauser, Neureben, 8433 Weiach,
Tel. 01 858 23 72.

Von Waagen und vom Wägen

Unter diesem Titel zeigt die Museumskommission Zollikon ZH eine Ausstellung mit einer Auswahl alter Waagen und Gewichtssteinen aus Zürcher Privatsammlungen.

Diese Sonderausstellung, die einen interessanten Überblick über die Entwicklung der Wägetechnik vermittelt, ist noch bis Ende Februar 1977 an der Zolliker Strasse 91 in Zollikon zu sehen.

Öffnungszeiten: Dienstag und Freitag von 18.30 bis 21 Uhr, Samstag von 16 bis 18 Uhr; Eintritt frei.

Idole in der Jugendliteratur

9. Schweizerische Jugendbuchtagung
11. bis 13. März 1977 in der Reformierten Heimstätte Gwatt b. Thun

Der junge Mensch hat Vorbilder, er blickt auf zu Idolen. Diese entführen ihn aus dem Alltag in eine andere Welt.

Vorbilder und Idole weisen archetypische Züge auf. Oft widersprechen sie der Auffassung der Erwachsenen.

Die Tagung hat zum Ziel, Wesen und Bedeutung von Vorbild und Idol zu untersuchen und deren Stellenwert auf dem Gebiete der Jugendliteratur aufzuzeigen.

Anhand konkreter Beispiele sollen Antworten auf Fragen gesucht werden, wie:

- Warum hat der Jugendliche Idole?
- Welche körperlichen und charakterlichen Eigenschaften sucht er im Idol?
- Welche Rolle spielt das Schicksal des Helden?

Es halten Vorträge Dr. *Justus Rechsteiner,* Rektor am Gymnasium Immensee, Dr. *Jürg Schatzmann,* Buchhändler, Zürich, und *Werner Fritschi* Sozialberater, Luzern. Verschiedene Arbeitsgruppen werden sich mit den von den Referenten aufgestellten Themen auseinandersetzen, sie belegen oder widerlegen. Vorlesungen der Schriftsteller *Hans Manz* und *Otto Steiger* sowie eine Filmvorführung werden die Tagung ergänzen.

Genaue Programme sind beim Zentralsekretariat des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur, Herzogstrasse 5, 3014 Bern, Tel. 031 41 81 16, erhältlich.

Elementarer Einführungskurs in die Astronomie für Lehrkräfte

Die unter dem Patronat der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft stehende Feriensternwarte Calina in Carona (ob Lugano TI) veranstaltet dieses Frühjahr vom

12. bis 16. April 1977
(Anreisedatum Ostermontag, 11. April 1977)

wieder elementare Einführungskurse in die Astronomie mit praktischen Übungen an leistungsfähigen Instrumenten.

Kursleitung: Herr Dr. M. Howald, Naturwissenschaftliches Gymnasium, Basel.

Dieser Kurs steht Lehrkräften aller Stufen offen. Interessenten erhalten das Programm unverbindlich von Frau Lina Senn, Spisertor, CH-9000 *St. Gallen,* Telefon 071 23 32 52.

Schweizerische Lehrerbildungskurse Sommer 1977

Der Schweizerische Verein für Handarbeit und Schulreform führt vom 11. Juli bis 6. August 1977 in *Liestal* seine Fortbildungskurse durch.

Kurszeiten

I = 11. bis 16. Juli
II = 18. bis 23. Juli
III = 25. bis 30. Juli
IV = 1. bis 6. August

Die Kursgelder variieren (etwa 200 Fr. je Woche, + 50 Fr.). Detailliertes Programm konsultieren.

A. Kaderkurse

1 *Kaderkurs für hauptamtliche Schulinspektoren* I

2 *Didaktik als Lehre und Theorie, Seminar für Dozenten der allgemeinen Didaktik und Fachdidaktik an Lehrerseminarien,* II

3 *Kaderkurs für Übungslehrer, Praktikums- und Vikariatsleiter* (Fortsetzungskurs), I

4 *Kaderkurs für Übungslehrer, Praktikums- und Vikariatsleiter* (Grundkurs), II

5 *Kaderkurs: Führung und Konflikt im Unterricht* (Voraussetzung für den Kursbesuch: Besuch eines Kurses für Gesprächsmethodik oder Gruppendynamik), II

B. Pädagogisch-psychologische Kurse

6 *Pädagogische Besinnungswoche, Kursort: Ebertswil bei Hausen am Albis* (Prof. Dr. Marcel Müller-Wieland), I

7 *Bildungsideal und Schulwirklichkeit* (Dr. Fritz Müller / Dr. Carlo Jenzer), I

8 *Pädagogische Psychologie* (Hans Bolliger), II

9 *Lernpsychologische Probleme der Unterrichtspraxis* (Prof. Dr. Konrad Widmer / Dr. Fritz Oser), II

10 *Beratung in der Erziehung – Wochenseminar für Funkkolleg-Teilnehmer;* Voraussetzung für den Kursbesuch: erfolgreicher Abschluss des Funkkollegs (René Ammann), I

11 *Elternkontakte – methodische und inhaltliche Aspekte des Einzel- und Gruppengesprächs mit Eltern;* Kursort: Genossenschaftliches Seminar, Muttenz (Dr. Willy Canziani), III

12 *Das verhaltensgestörte Kind* (Dr. Peter Schmid), I

13 *Pädagogisch-psychologische Erfassung von Schülern* (Dr. Hans Brühweiler), III

14 *Einschulung der Erstklässler* (Charlotte Bangerter), IV

15 *Werkunterricht – heute* (Marcel Gautier / Kurt Müller / Prof. Dr. Fritz Willkening), I

16 *Allgemeine Didaktik und Lernpsychologie auf der Volksschule,* Kurssprache: Italienisch (Walter Kuhn, Direktor der Schweizerschule Napoli), II

C. Informationskurse

17 *Wanderwoche im Jura* (Felix Iten / Paul Menz), III

18 *Lebendiger Zoobesuch* (Dr. Peter Studer / Dr. Hans Wackernagel), III

19 *Naturschutz in der Wohngemeinde,* Kursort: Zofingen, SZU (Ernst Zimmerli / Hans Salzmann), I

20 *Dritte Welt im Unterricht* (Dr. Ruth-Gaby Vermot-Mangold), IV

21 *Gesundheitserziehung in der Schule* (Prof. Dr. Kurt Biener), II

22 *Wirtschaftswoche* (Gerhard Schwarz, «Holderbank» Management und Beratung AG), IV

D. Kind und Sprache

Referat: Dienstag, 12. Juli 1976
Vom verantwortlichen Gebrauch der Sprache (Dr. Peter Bonati)

23 *Kind und Sprache – Brennpunkte der Praxis des Sprachunterrichts an der Primarschule und an Sekundarstufe I* (Oberstufe, Sekundarschule und Progymnasium), je eine Arbeitsgruppe für Unter-, Mittel- und Sekundarstufe I (Prof. Dr. Rudolf Messner / August Bohny / Prof. Dr. Klaus Heipcke / Peter Heyer / Ruth Schniepper / Prof. Dr. Horst Rumpf), I

24 *Kreativer Sprachunterricht auf der Unterstufe* (Elly Glinz / Prof. Dr. Hans Glinz), II

25 *Deutschunterricht an der Mittelstufe (4. bis 6. Klasse)* (Max Tobler / Prof. Dr. Hans Glinz), II

26 *Deutschunterricht an der Mittelstufe (4. bis 6. Klasse)* (Hans Köchli / Prof. Dr. Hans Glinz), II

27 *Lese- und Sprachunterricht im 1./2. Schuljahr* (Gertrud Sutter), I

28 *Lese- und Sprachunterricht im 1. bis 3. Schuljahr* (Annemarie Bauer), I

29 *Lese- und Sprachunterricht im 1. bis 3. Schuljahr* (Sr. M. Loyola Zumtaugwald), II

30+31 *Lebendige Sprache – befreiendes Spiel (1. bis 4. Schuljahr)* (Roman Brunschwiler), I+II

E. Heimatunterricht

32 *Heimatunterricht und Sprache im 1./2. Schuljahr* (Agnes Liebi), I

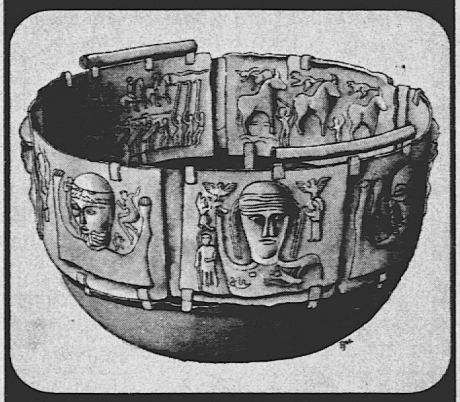
33 *Sachunterricht und Sprache im 3. Schuljahr* (Max Frei), II

34 *Heimatunterricht 3./4. Klasse* (Christian Dätwyler), II

35 *Realien im 4. bis 6. Schuljahr* (Hans Dönz / Silvio Pool), I

36 *Neue Erkenntnisse zur römischen Geschichte der Schweiz* (Dr. Max Martin / Dr. Theodora Tomasevic / Dr. Jürg Ewald / M. Hartmann), I

Illustrierte Schweizer
Schülerzeitung



Nr. 9, Januar 1977

Die Kelten

Die Kelten-Nummer wird vor allem die Geschichtslehrer interessieren. *Christin Osterwalder,* die seit 1970 am Historischen Museum in Bern als «wissenschaftliche Sachbearbeiterin» der Abteilung für Urgeschichte tätig ist, geht in ihrem Bericht vom «sensationellen keltischen Fund» in Erstfeld (Kanton Uri) aus. In der Folge schildert sie dann die Geschichte jener «schrecklichen rotblonden Riesen», die dereinst – aus dem Quellgebiet der Donau vorstossend – in ganz Europa Furcht und Entsetzen zu verbreiten vermochten.
Der alle wichtigsten Fakten umfassende Bericht ist nicht nur sehr spannend geschrieben: er ist auch im besten Sinne instruktiv.

Ich bestelle:
... Ex. «Burgunds Herrlichkeit und Fall»
... Ex. «Streifzug durchs Weltall»
... Ex. «Ehrfurcht vor dem Berg»
... Ex. «Fliegen international»
... Ex. «Die Kelten»

Name, Vorname _____
Adresse _____
PLZ, Ort _____
Datum _____
Unterschrift _____

Coupon bitte einsenden an:
Büchler-Verlag, 3084 Wabern
Preis für alle Nummern jeweils Fr. 2.—, bei Klassenbezug ab 25 Ex. Fr. 1.50.

Illustrierte Schweizer
Schülerzeitung

37 *Lebens- und Gegenwartskunde im 4. bis 6. Schuljahr* (Adolf Breu), II

38 *Botanik an der Volksschule (4. bis 6. Schuljahr)* (Hans Walter), I

39 *Vogelkunde und Vogelschutz, Kurs A: Einführung,* Kursort: Bargen (Fritz Wassmann), I

40 *Vogelkunde und Vogelschutz, Kurs B: Erweiterung und Vertiefung,* Kursort: Bargen (Fritz Wassmann), II

41 *Probleme des Gebirgswaldes,* Kursort: Giswil OW (Dr. Leo Lienert / Prof. Dr. Fritz Fischer / Dr. Hans Guyer / Dr. Walter Dietl), II

42 *Einführung in die Siedlungsformen und speziellen Geländeformen als Grundlage zur Heimatkunde und Geografie* (Dr. Peter Suter), II

43 *Gruppenunterricht* (Bruno Merlo), IV

44 *Geometrie Mittelstufe (4. bis 6. Schuljahr)* (Hans Kauer / Hanni Tremp), II

F. Unterrichtspraxis Oberstufe

45 *Unterrichtsgestaltung an Abschlussklassen* (Hansulrich Kämpf), I+II

46 *Audiovisuelle Mittel auf der Oberstufe (Schulfilm, Schulfunk, Schulfernsehen), 6. bis 9. Schuljahr* (Othmar Kämpfen / Georg Niggli), II

47 *Staatskunde auf der Oberstufe* (Daniel Bodenmann / Prof. Dr. Konrad Widmer), II

48 *Physikalisches Praktikum / Elektrizitätslehre (Primar-Oberstufe)* (Gerhard Gmünder), II

G. Schultheater, Rhythmik, Musizieren, Singen

49 *Das darstellende Spiel in der Schule* (Josef Elias / Marianne Meystre / Hermann Holzer), II

50 *Figurenspiel im Unterricht* (Samuel Weber), II

51 *Moderner Ausdruckstanz in der Erziehung* (Claude Perrottet), IV

52 *Rhythmische Erziehung* (Hans Zihlmann / Amelie Hoellering), III

53 *Musik in der Hilfsschule* (Toni Steinmann), II

54 *Singen, Musizieren und Tanzen an der Mittel- und Oberstufe* (Armon Caviezel), II

H. Zeichnen/Schreiben

55 *Zeichnen und Gestalten an der Oberstufe* (Hansjörg Menziger), III+IV

56 *Geometrisch-technisches Zeichnen (Linearzeichnen) auf der Oberstufe* (Max Herzog), II

57 *Geometrisch-technisches Zeichnen: Projektionszeichnen (Oberstufe)* (Hugo Lenggenhager), III

58 *Rhythmisches Schreiben* (Fritz Jundt), IV

59 *Farbenlehre in bezug auf Textilien* (Ursula Lüthi), IV

I. Werken und Gestalten / Technische Kurse

(G = Grundkurs)

60 *Werken und Gestalten auf der Unterstufe* (Paula Richner), I+II

61 *Werken und Gestalten auf der Mittelstufe (4. bis 6. Schuljahr)* (Erich Richner), I+II

72 *Werken und Gestalten mit Holz* (Alfred Keller), I+II

63 *Werken und Gestalten mit Holz* (Arbeiten, die ohne Holzwerkstatt – im Schulzimmer – durchgeführt werden können) (Kurt Spiess), I

64 *Werken und Gestalten in Verbindung mit den Realien (Mittelstufe)* (Beat Suter), II+III

65 *Verschiedene Drucktechniken – Gestalten mit Farben, Form und Fläche* (Peter Rottmeier), II

66 *Fotografieren in der Schule (alle Stufen)* (Karl Bürki), IV

67 *Anfertigen einfacher Musikinstrumente für die Unterstufe* (Servanda Winter), I

68 *Werken mit Textilien: Weben* (Elisabeth Fürst), II

69 *Knüpfen* (Fortsetzungskurs) (Margrit Widmer), I

70 *Knüpfen* (Semira Turnherr), II

71 *Pelzarbeiten* (Verena Eisenhut), IV

72 *Textiles Gestalten mit Schnüren* (Ruth von Fischer), IV

73 *Batikarbeiten* (Alice Vogel), I

74 *Batikarbeiten* (Walter Vogel), I

75 *Batikarbeiten* (Helene Gadola), III

76 *Modellieren* (Catherine Müller), I+II

77 G *Peddigrohrarbeiten* (Alfred Guidon), I+II

78 G *Peddigrohrarbeiten* (Paul Wälti), I+II

79 G *Schnitzen* (Urs Hügi), III+IV

80 G *Kartonage* (Christian Jaberg), I–III

81 G *Holzarbeiten* (Fritz Jungen), I–IV

82 G *Holzarbeiten* (Rudolf Fiechter), I–IV

83 G *Metallarbeiten* (Manfred Auer), I–IV

84 G *Metallarbeiten,* Kursort: Reinach BL (Bruno Guthauser), I–IV

85 *Metallarbeiten: Schmieden, Hartlöten, Oberflächen* (Fridolin Kunz), III

Ferner Kurse 91 bis 115 in französischer Sprache

Detaillierte Kursprospekte und Anmeldekarten sind bei den kantonalen Erziehungsdirektionen, beim Büro der Kursdirektion und beim Sekretariat des SVHS, Erzenbergstrasse 54, 4410 Liestal (061 94 27 84), erhältlich.

Die Schweiz im 18. Jahrhundert – Politische Unbeweglichkeit – geistiger Aufbruch

Sonderausstellung im Schweizerischen Landesmuseum Zürich 21. Januar bis 12. Juni 1977

Die Ausstellung gibt einen knappen Überblick über Politik, Wirtschaft und Kultur des 18. Jahrhunderts. Es werden Originaldokumente, Gegenstände, zeitgenössische Darstellungen sowie moderne Karten und Grafiken zur Erläuterung gezeigt.

Die Abschnitte der Ausstellung:

Politik: Neutralität – Verteidigung – Tagsatzung – Untertanen – Verfassungskämpfe, Revolten – Trücklibund 1715 – Allianz mit Frankreich 1777 – Zweiter Villmergerkrieg 1712 – Aarauer Friede 1712 – Fremde Dienste

Wirtschaft/Gesellschaft: Soziale Schichtung – Bevölkerung – Landwirtschaft – Geldwesen – Industrie – Verkehr – Post

Kultur: Aufklärung – Helvetische Gesellschaft – Zensur – Schule – Religion – Reisen – Naturwissenschaften

---

Aus der Praxis eines Psychologen

Gespräche mit dem Psychologen *Klaus Schüttler-Janikulla* (Berlin)

Themen:

13./15. Januar:
Mein Kind will nicht alleine schlafen

20./22. Januar:
Mein Kind onaniert – ist das krankhaft?

27./29. Januar:
Alexander hat Angst im Dunkeln

3./5. Februar:
Mein Sohn nimmt heimlich Geld aus meinem Portemonnaie

10./12. Februar:
Was können wir tun gegen Bettnässen?

17./19. Februar:
Mein Kind kaut an den Fingernägeln

24./26. Februar:
Unser Sohn kann sich nicht konzentrieren

3./5. März
Meine Zehnjährige ist neuerdings so aufsässig

10./12. März
Mit 5 eingeschult – mit 10 Lernschwierigkeiten – besteht ein Zusammenhang?

17./19. März
Mein Sohn ist aggressiv, seit meine Frau weg ist

24./26. März
Seit ich geschieden bin, versagt mein Sohn in der Schule

31. März / 2. April:
Unsere Tochter zappelt so bei den Schularbeiten

Sendezeiten: Donnerstag, 18.10 Uhr, Wiederholung jeweils Samstag, 9 Uhr.

«Die Familie – zentrales Thema der Erziehung»

Tagung in der Paulus-Akademie, Zürich, 4. Februar 1977.

Anmeldung und Auskunft: «Kontaktstelle Boutique 2000, 4566 Kriegstetten», Telefon 065 44 13 73 (Montag bis Freitag, 8 bis 11, 13 bis 17 Uhr).

Schliessung des Alpinariums Lagalb

Der höchstgelegene Tierpark Europas auf Piz Lagalb wird im Sommer 1977 aus personellen und finanziellen Gründen geschlossen.

Neues vom SJW

Mitteilungen des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes
Beilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung»
Januar 1977 122. Jahrgang Nummer 45

- Acht neue SJW-Hefte
- Frisch ab Presse:
- Tier-Kinderstuben
- Zauberwecker
- Fingerhut-Flucht
- Erste Liebe
- Markt im Souk
- Gaunerjagd im 18. Jahrhundert
- Lehrer im Examen

- Illustrationen:

  Seiten 1 und 3:
  Monika Laimgruber

  Seite 2:
  Antonella Bolliger-Savelli

  Seite 2:
  Foto Fred Dolder: Streifenhörnchen

  Seite 4:
  Godi Hofmann

- Das dicke Ende:

  SJW-Hefte kosten weiterhin nur Fr. 1.50
  (48seitige Hefte Fr. 2.40)

Sehr geehrte Lehrerinnen,
sehr geehrte Lehrer,

mit grosser Freude präsentieren wir die acht neuen SJW-Hefte. Prognosen zu stellen, welches davon Ihnen und Ihren Schülern am besten gefallen wird, ist schlicht unmöglich. Jedes hat grosse Chancen: Dolders Tierheft, weil die Kinder heute an der Tierinformation nicht «das Herzige», sondern das Informative und Natürliche suchen (Dolders Heft ist für diese «warmherzige Sachlichkeit» ein Musterbeispiel!) «Der rote Fingerhut», weil Kindern Monika Laimgrubers Illustrationsart und märchenhafte Geschichten liegen Hans Zyssets neue Erzählung, weil schon die letztjährige, Sie erinnern sich, «Die Ratten von Neapel», bei den Leseratten eingeschlagen hat die «Weckergeschichte», weil das Phantastische und Wunderbare in allen Kinderzimmern zu Hause ist und man sich das, was schiefgeht, so gut vorstellen kann die «Sabine und Gustel»-Abenteuer, weil in jedem Mädchen eine Sabine, in jedem Bub ein Gustel steckt . . . Wir werden ja sehen. Jedenfalls: Wir danken Ihnen im voraus für Ihre Hilfe bei der Vorbereitung der SJW-Hefte.

H. R.

Frisch ab Presse: Acht neue SJW-Hefte

NEU: SJW-Heft Nr. 1397: «Der ungewöhnliche Wecker»
von Ursula Lehmann-Gugolz

Umschlagbild und Zeichnungen von Antonella Bolliger-Savelli

Reihe: Für das erste Lesealter, von 7 Jahren an

Der Wecker, wie es der Titel sagt, ist in dieser phantasievollen Geschichte eben kein gewöhnlicher «Zeitangeber». Er lässt Badewasser einlaufen, den Milchkrug auf den Tisch spazieren und tut für den buckligen Uhrmacher Fridli gratis, was gegenüber, beim geizigen Kaufmann Fritz, die Haushälterin gegen blanke Münze erledigt. Kaufmann Fritz stiehlt den Wecker, aber siehe da, in falschen Händen macht der alles verkehrt. Hellauf werden die Kinder lachen, wenn sie es lesen. Warum Uhrmacher Fridli seinen wiedergefundenen und reparierten Wecker dann doch nicht behält, wird einleuchten.

NEU: SJW-Heft Nr. 1398 «Der kleine rote Fingerhut«
von Rita Peter

Umschlagbild und Zeichnungen von Monika Laimgruber

Reihe: Für das erste Lesealter, von 7 Jahren an

Eine entzückende Geschichte: Ein Fingerhut, der Arbeit müde, das Gestochenwerden passt ihm nicht mehr, reisst aus. Auf seiner Flucht erlebt er natürlich allerlei Abenteuer und landet zum Schluss draussen auf der Wiese. Da liegt er nun im Mondschein, und er findet auch eine Aufgabe. Er wird zum Häuschen eines Freundes, dem er Schutz und Geborgenheit schenkt. Dieses Fingerhutheft dürfte ein SJW-Bestseller werden. Sie sehen es ja auf den Seiten 1 und 3 dieser Ausgabe selber: Monika Laimgruber, die Künstlerin, deren Bilder im Artemis-Verlag die schönsten Märchenbücher zieren, hat die Fingerhut-Geschichte für das SJW illustriert. Da juckt es auch grosse Finger nach Malfarben und Farbstiften.

NEU: SJW-Heft Nr. 1399 «Mohammeds Markttag»
Text, Umschlagbild und Zeichnungen von Jürg Stolz

Reihe: Für das erste Lesealter, von 9 Jahren an

Ein Heft aus einem Guss. Der Autor ist sein eigener Illustrator, oder umgekehrt, der Illustrator hat sich seine Geschichte selber geschrieben. Der Inhalt: Auf der Insel Djerba wohnt Mohammed mit seinen Eltern und Schwestern. Wie ein Tag im Leben einer tunesischen Familie aussieht – speziell ein Markttag, davon wird hier erzählt. Sogar einem Märchenerzähler hören wir zu: Die Geschichte vom «Waschtopf» fängt an mit «Dschuba lieh sich von seinem Nachbarn einmal einen kupfernen Waschtopf. Ein paar Tage behielt er ihn, dann ging er damit in den Basar . . .»

NEU: SJW-Heft Nr. 1400 «Gefangen auf Burg Brandis»
von Hans Zysset
Umschlagbild und Zeichnungen von Bruno Bischofberger
Reihe: Geschichte, von 12 Jahren an

Die Begebenheit spielt im Vogtei-Gebiet der Burg Brandis im Emmental zu der Zeit, da landauf, landab in Hetzjagden, der Landjegi, nach Gaunern und Landstreichern gesucht wurde. Von 1752 bis 1758 war Friedrich von Grafenried Landvogt auf Brandis bei Lützelflüh. Er macht Jagd auf Struppli, den Kauz, dem man nicht nur Landstreicherei, sondern auch Diebstahl und Brandstiftung nachsagt. Struppli und sein Begleiter, der Verdingbub Peter vom Buchenhof, leben als Verschupfte und Heimatlose, bis glückliche Zufälle ihnen zu einem Heim und verdienter Anerkennung verhelfen.

NEU: SJW-Heft Nr. 1401 «Sabine und ihre Hasen»
von Lene Mayer-Skumanz / Käthe Recheis
Umschlagbild und Zeichnungen von Godi Hofmann
Reihe: Literarisches, von 11 Jahren an

Dieses Heft enthält drei Erzählungen. Die ersten beiden, von Lene Mayer-Skumanz, schildern die durch allerlei Neckerei und kleine Übeltaten gestörte, aber auch «versüsste» Freundschaft zwischen Sabine und Gustel. Der Unterton gemeinsamer Übereinkunft bleibt aber: Wir können uns aufeinander verlassen. – Käthe Recheis zeichnet in «Der Hut» ein alltägliches Familienereignis nach: Der alte Hut eines Arztes soll nach dem Willen seiner Frau einem neuen weichen. Aber damit ist er nicht einverstanden. Seine Tochter spürt den Unfrieden zwischen Vater und Mutter, glaubt, Partei ergreifen zu müssen, aber nach einer abenteuerlichen Ausfahrt mit dem Pferdewagen kommen die Dinge von selber wieder ins rechte Lot ... und zu Hause ist inzwischen auch der Hut wieder aufgetaucht.

NEU: SJW-Heft Nr. 1402 «Miguels erste Liebe»
von Ernst F. Vollenweider
Umschlagbild und Zeichnungen von Bruno Bischofberger
Reihe: Literarisches, von 13 Jahren an

Die hübsche und lebensfreudige Gisèle aus Paris lernt während der Ferien auf einer Baleareninsel den Inselburschen Miguel kennen. Eine Jugendliebe unter freundlichen Vorzei-

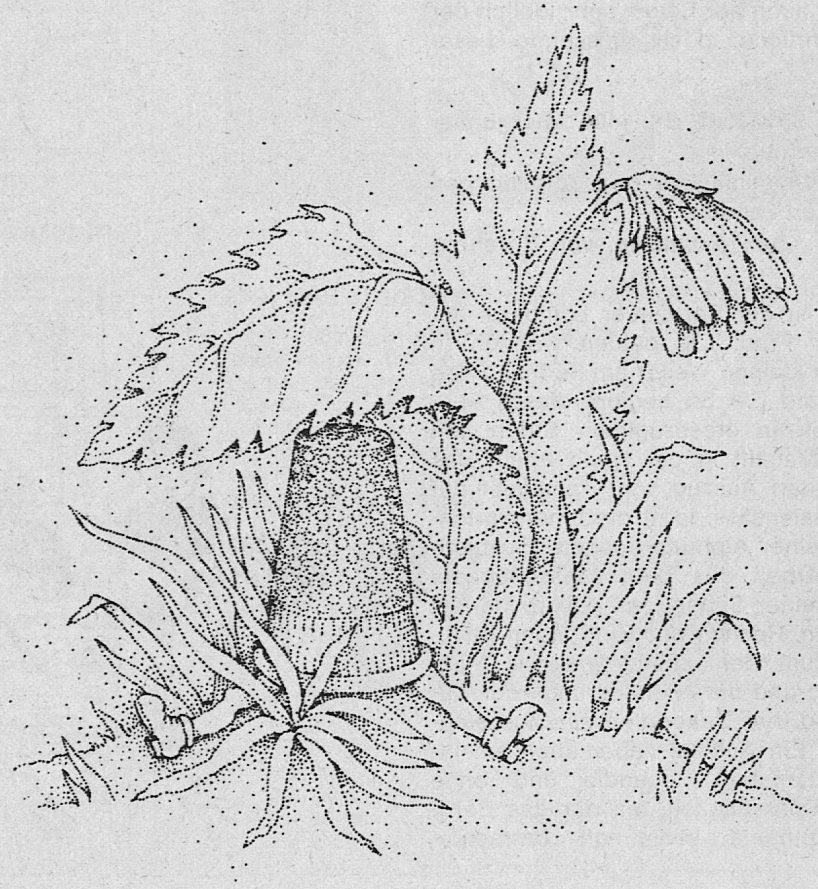
Tier-Kinderstuben-Test

Am Tag, als das Manuskript zu dieser Beilage fertig werden musste, stand in der Zeitung: «Bärennachwuchs im Tierpark Goldau: Die fünfjährige Bärin „Mädä" hat Ende Dezember im Natur- und Tierpark Goldau Nachwuchs geboren. Seit Wochen hatte sie nichts mehr gefressen. Sie bezog eine Wurfbehausung, die 30 cm hoch mit Tannästen ausgelegt war. Im Dunkeln warf sie die Jungen, deren Anzahl erst in einigen Wochen beim Verlassen des Muttertiers festgestellt werden kann. Die jungen Bären dürften voraussichtlich um die Osterzeit erstmals im Auslauf zu sehen sein.»

Vielleicht hat diese Nachricht unter den Tierfreunden in Ihrer Klasse zu allerlei Diskussionen und Kinderstuben-Gesprächen Anlass gegeben. Was weiss man schon ... Auch Naturkundelehrer haben nie ausgelernt!

1. Kennen Sie einen Vogel, der sein Ei nicht in ein Nest oder eine Mulde legt?
2. Haben Hasen und Kaninchen die gleiche Tragzeit?
3. Wieviele Beuteltierarten gibt es in Australien?
4. Ist es wahr, dass ein Storch seinen Jungen zu trinken geben kann?
5. In Geschichten liest man oft, ein Vogel habe sich «krankgestellt», um die Aufmerksamkeit eines Feindes von den Jungen weg und auf sich zu lenken. Wahrheit oder Märchen?
6. Wie findet die Eisbärin eine Höhle, wo sie die Jungen zur Welt bringen kann?
7. Wie oft pro Stunde füttern kleine Singvögel (Kohlmeisen, Rotschwänzchen usw.) ihre Jungen?
8. Wie lange trägt die Nashornkuh ihr Kind, und wie lange säugt sie es?

Und hier geht uns nicht der Fragenvorrat, sondern nur der Platz aus. Antworten und willkommenes Nochmehr bei Willi Dolder im SJW-Heft Nr. 1400 (oder auf Seite 4!). Auch dieses mit Tier-Kinderstuben-Fotos aufs Reizvollste ausgestattete Heft kostet übrigens wie alle SJW-Hefte dieser Januarserie nur Fr. 1.50.



chen und den wachsamen Augen der Eltern des jungen Mädchens. Miguel wird sogar eingeladen, ein paar Ferienwochen in der Grossstadt zu verbringen. Er muss erfahren, dass die Eltern Gisèles nicht wünschen, die Beziehung über eine Ferienbekanntschaft hinauswachsen zu lassen. Er spürt aber schon, während ihn der Zug wieder seiner Heimat zusteuert, dass er in der grossen Stadt Heimweh hatte nach der Insel und froh war, «noch nicht erwachsen zu sein», nichts entscheiden zu müssen.

NEU: SJW-Heft Nr. 1403 «Tier-Kinderstuben»
Text und Fotos von Willi Dolder
Reihe: Aus der Natur, von 11 Jahren an

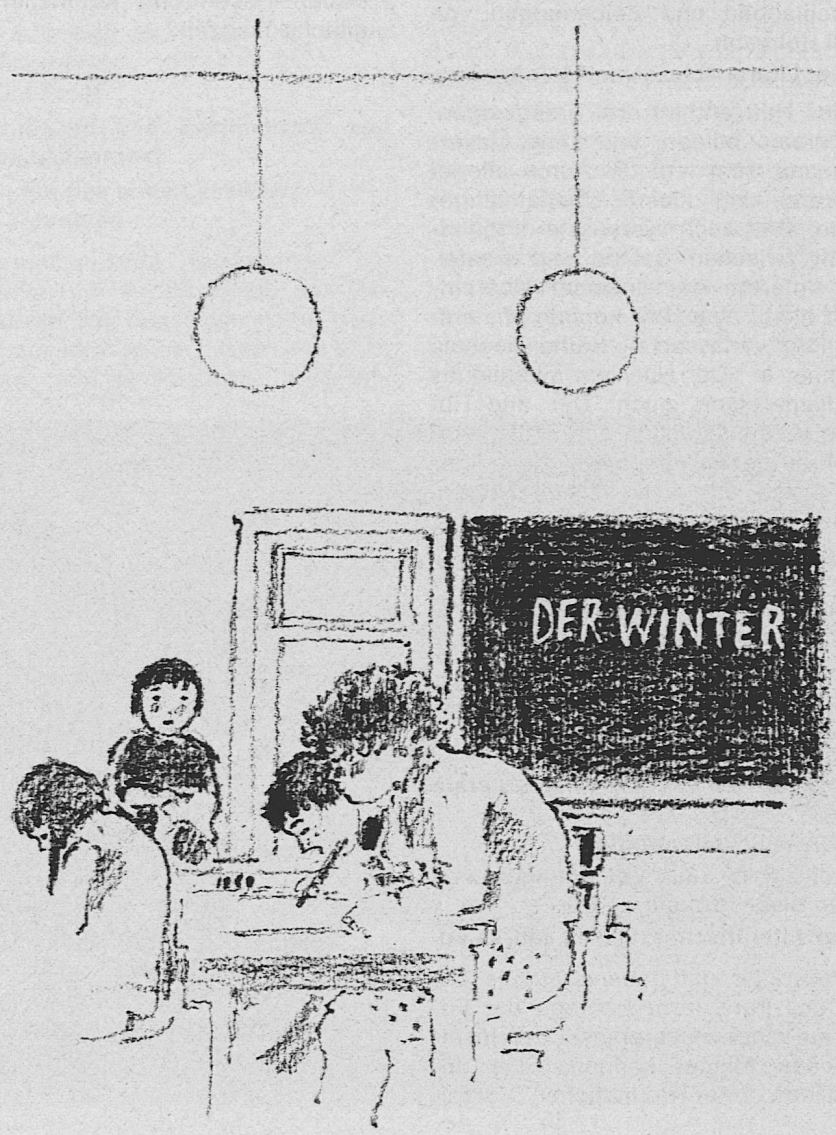
Diesem Sachheft grossen Erfolg und weite Verbreitung auch unter Erwachsenen vorauszusagen, dazu braucht es nicht viel Phantasie. Es gehört zu den schönsten der Naturreihe und befasst sich mit den Nachkommen, den Kindern der Tiere und ihrem Entwicklungsweg – «einem der grössten Wunder der Natur», wie es Dolder in der Einführung nennt. Seine Themen sind Brutfürsorge und -pflege, Vorbereitungen, Geburt, die behütete Kinderzeit, und schliesst mit «Aus Kindern werden Eltern». In Insekten- und Vögel- und Säugetier-Kinderstuben guckt der Leser auch per Fotos; sehr löblich der ausführliche, doch fliessende Lesetext.

NEU: SJW-Heft Nr. 1404 «Bergbauer am Gotthard»
Text, Umschlagbild und Zeichnungen von Karl Landolt
Reihe: Zum Ausmalen, von 6 Jahren an

«Das ist der Bergbauer Lombardi mit seiner Frau. Die beiden wohnen in einem kleinen Weiler am Südhang des Gotthard . . .» So beginnt dieses Ausmalheft in grosszügigem Strich. Mit dem Malstift in der Hand erlebt das Kind den Auszug vom Talheimet auf die Maiensäss, lernt die Inneneinrichtung einer Alphütte kennen; die tägliche Arbeit des Bergbauernehepaars und seiner Söhne, das Käsen, Mähen, Zetteln, Rechen und Einbringen gehören zum Zeichenbild wie das Mistfahren und die «Punktierung» der Kühe und ihre Dekoration zur Auszeichnung. Ein Ausmal-, aber auch ein Informationsheft, lebendig und ohne jede Rührseligkeit, mit der das Bergbauernthema sonst oft betrachtet wird.

Die richtigen Antworten zum Tier-Kinderstuben-Test:

1. Die Feenseeschwalbe, ein schneeweisser, kleiner Vogel, der auf den Inseln tropischer Meere lebt, baut weder ein Nest noch scharrt er eine Mulde, sondern legt sein einziges Ei in eine Astgabel, auf einen Palmwedel oder einfach auf den Boden.
2. Eine Häsin, die nestflüchtende Junge setzt, hat eine Tragzeit von 42 Tagen, eine Kaninchenfrau, deren Nachkommen haarlos und blind sind, dagegen nur 28 bis 31 Tage.
3. Die bekanntesten Beuteltiere sind das Känguruh und der Koalabär. Es gibt jedoch in Australien noch etwa hundertfünfzig verschiedene Beuteltierarten, von der winzigen Beutelmaus bis zum Wombat, einem bärenhaft wirkenden Plumpbeutler.
4. Vom Weissstorch weiss man, dass er in seinem Kropf Wasser holt und den Jungen zu trinken gibt.
5. Wahrheit: Das Krankstellen kennt man bei vielen Singvögeln, aber auch bei Enten, Gänsen, Kiebitzen und selbst beim Strauss!
6. Die Eisbärin gräbt sich im arktischen Winter eine Höhle ins Eis. Hier bringt sie im Dezember oder Januar ihre zwei bis drei rattengrossen Jungen zur Welt, die noch nackt und blind sind. Auf den Tatzen an die Brust gebettet, wachsen sie trocken und warm auf. Die Bärin verlässt zwei Monate lang ihre Wöchnerinnenstube nicht und lebt von den in ihrem Körper angesammelten Fettvorräten.
7. Kleine Singvögel bringen ihrem Nachwuchs pro Stunde 30- bis 35mal Raupen, Käfer, Mücken, Fliegen und Würmer, von frühmorgens bis spätabends. Bis die Jungvögel ausfliegen, gehen die Eltern 8000- bis 10 000mal auf Futtersuche.
8. Die Tragzeit der Nashornkuh beträgt 510 bis 530 Tage, sie säugt ihr Kind nachher volle zwei Jahre.



Evangelisches Jugendheim auf dem Freienstein

Wir suchen für die neugeschaffene Lehrstelle an der Mittelstufe unserer Heimschule

eine Lehrerin oder einen Lehrer

Stellenantritt: 18. April 1977. Eine heilpädagogische Ausbildung ist erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Zu unterrichten sind an der 4. und 5. Klasse (vom Schuljahr 1978/79 an an der 3. und 4. Klasse) acht bis zehn normalbegabte, verhaltensschwierige Knaben und Mädchen. Die Anstellungsbedingungen richten sich nach den kantonalen Bestimmungen. Die Gemeindezulage entspricht den zulässigen Höchstansätzen und wird bei der BVK mitversichert.

Anfragen und Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an

die Leitung des Evangelischen Jugendheims auf dem Freienstein, 8427 Freienstein, Telefon 01 96 21 17.

Zu verkaufen 6 gebrauchte, gut erhaltene **Schülerpulte** Marke RWD, Basler Modell.

Neupreis Fr. 435.—, Abholpreis Fr. 100.— je Stück.
Anfragen an Institut Forchwies, 8127 Forch, Telefon 01 89 32 52.

Die gute Schweizer Blockflöte

Ein Kleininserat in der SLZ verschafft Ihnen Kontakte!

Internationale Tänze

Kurs 1: 15. und 16. Januar 1977 mit Betli und Willy Chapuis
Tänze aus dem Balkan und Israel, Mixer, Square- und Contradances aus Amerika, Poptänze zur Beat- und Soulmusik

Kurs 2: 26. und 27. Februar 1977 mit Annelis Aenis
Tänze aus Rumänien, Jugoslawien, Bulgarien, europäische Paartänze, Round- und Squaredances aus Nordamerika

Kurs 3: 12. und 13. März 1977 mit Annelis Aenis, Basel
Tänze wie Kurs 2

Anmeldungen an
Musikschule Effretikon, Tel. 052 32 13 12
Wangenerstrasse 5, 8307 Effretikon.

Zeichenpapiere von Ingold

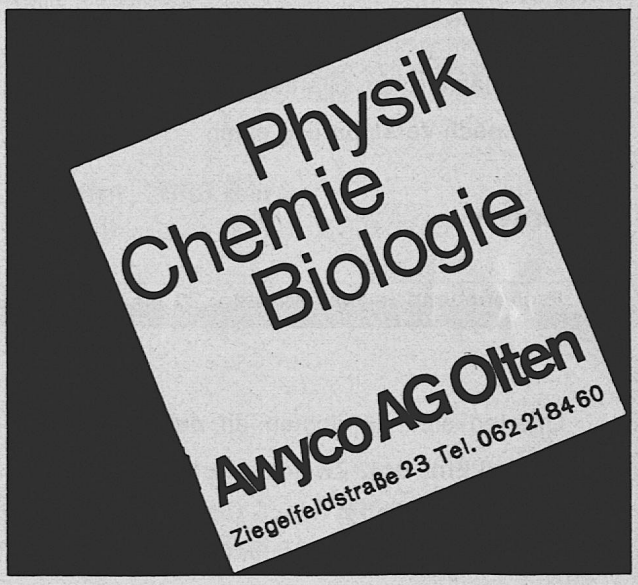
Weisse Zeichenpapiere
gekörnt und gelatiniert
Tonzeichenpapiere
«Eiche» in 12 Farben
«Ingres» in 17 Farben

Skizzierpapiere
Transparentpapiere
Werkstattzeichenpapiere
Druckausschuss
u. a. m.

Beachten Sie die Angaben und Muster in unserem **Gesamtkatalog,** der auch in Ihrem Schulhaus aufliegt.

Verlangen Sie unverbindlich unseren Katalogauszug zum Thema **«Zeichnen»**

ERNST INGOLD + CO. AG 3360 HERZOGENBUCHSEE
Das Spezialhaus für Schulbedarf Tel. 063 5 31 01



Bei uns sind Sie an der richtigen Adresse

Universal-Sport ist ein Fachgeschäft, das Sie in fünf Schweizer Städten finden. Unsere Stärke liegt in der Qualität unseres Angebotes, der umfassenden Beratung, den gut ausgebauten Serviceleistungen und den erfahrenen Fachleuten, die Sie bedienen. Universal-Sport ist Mitglied der Intersport. Sie finden also bei uns eine Auswahl der besten Sportartikel, die es auf dem Weltmarkt gibt. Zu Preisen, wie sie sich sehen lassen können.

Deshalb: Für jeden Sport – Universal-Sport

Universal Sport

3000 Bern 7	Zeughausgasse 9	Telefon 031 22 78 62
3011 Bern	Kramgasse 81	Telefon 031 22 76 37
2502 Biel	Bahnhofstrasse 4	Telefon 032 22 30 11
1003 Lausanne	Rue Pichard 16	Telefon 021 22 36 42
8001 Zürich	Am Löwenplatz	Telefon 01 25 39 92
8400 Winterthur	Obertor 46	Telefon 052 22 27 95

KATHOLISCHE KIRCHENPFLEGE
DIELSDORF-ZH

Wir suchen auf Frühjahr 1977 einen

Leiter oder eine Leiterin des Kirchenchores

unserer Pfarrei St. Paulus, Dielsdorf.

Auskunft über die Anstellungsverhältnisse erteilt: F. Horat, Präsident der Kath. Kirchenpflege, Hirsgartenweg 4, 8155 Niederhasli, Tel. 01 850 33 84.

Schule Opfikon-Glattbrugg

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1977/78

1 Fachlehrer für Gesang

für ein Wochenpensum bis max. 10 Stunden an der Oberstufe.

Bewerbungen wollen Sie bitte an das Schulsekretariat Opfikon, Dorfstrasse 4, 8152 Opfikon, richten. Telefonische Auskünfte erteilt Ihnen gerne der Präsident der Fachlehrerkommission, Herr Dr. Walter Hottinger, Telefon Geschäft 01 814 23 53, oder das Schulsekretariat, Tel. 01 810 51 85.

Schulpflege Opfikon

Der Männerchor Glattfelden sucht per sofort oder nach Vereinbarung einen

Dirigenten

Probenabend jeweils Montag, 20 bis 21.30 Uhr.

Offerten sind zu richten an den Präsidenten Konrad Erni, 8432 Zweidlen-Dorf, Telefon 01 96 69 72.

Wir suchen für sofort oder nach Vereinbarung

Mitarbeiterin

für die erzieherische und fürsorgerische Betreuung von Kindern und Jugendlichen unter Einbezug von deren Eltern.

Erfordernisse
Ausbildung als Lehrerin, als Fürsorgerin, als Heimerzieherin oder in einem Pflegeberuf oder langjährige Erfahrung in einer erzieherischen oder fürsorgerischen Tätigkeit. Eignung und Neigung zur Arbeit auf dem Gebiet der gesetzlichen Jugendhilfe. Deutsche Muttersprache und Kenntnis der andern Amtssprachen. Gewandtheit im schriftlichen Ausdruck. Sinn für Zusammenarbeit. Alter nicht unter 24 Jahren.

Besoldung
Je nach Ausbildung und beruflicher Erfahrung nach den kantonalen Besoldungsvorschriften.

Anmeldetermin 14. Februar 1977.

Interessentinnen wollen ihre handschriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen und mit Angabe von Referenzen senden an den Präsidenten des Jugendgerichts Emmental-Oberaargau, Postfach 99, 3400 Burgdorf.

Auf Beginn des Schuljahres 1977/78 suchen wir an unsere staatlich anerkannte Tagesschule

1 Sekundarlehrer phil. I
1 Sekundarlehrer phil. II
1 Reallehrer
1 Handelslehrer
1 Berufsberater (wenn möglich mit Lehrerausbildung)

Es können Bewerber für volle und halbe Pensen berücksichtigt werden.

Wir legen Wert auf gute pädagogische Ausbildung, Freude an individuellem, sorgfältigem Unterricht und aktive Mitarbeit in aufgeschlossenem Team.

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 25. Januar 1977 einzureichen an die Schulleitung am

IWW
Institut für Weiterbildung Wetzikon
Bahnhofstrasse 69, 8620 Wetzikon
Telefon 01/77 71 75

Evangelische Mittelschule Schiers

(Prättigau GR)

Eidg. anerkanntes Gymnasium (Typus A, B, C) und kant. anerkanntes Lehrerseminar für Knaben und Mädchen ab 13 Jahren.

Wir suchen auf Beginn des neuen Schuljahres (Mitte Mai 1977) einen

Hauptlehrer für Englisch

(und evtl. ein weiteres Fach)

Bewerber(innen) mit abgeschlossener Hochschulbildung, welche Freude haben, an einer evangelischen Schule mitzuwirken, mögen ihre Anmeldung bzw. Anfrage richten an die

Direktion der Evangelischen Mittelschule, 7220 **Schiers,** Tel. 081 53 11 91.

Ski- und Klassenlager

Skilager
Februar 1977 frei
Oberwald/Goms VS: 30 B., 1368 m ü. M., frei vom 29. 1. bis 12. 2. 1977.

Frau R. Zehnder, Hochfeldstrasse 88, 3012 Bern, Telefon 031 23 04 03 / 25 94 31.
W. Lustenberger, Ob. Weinhalde 21, 6010 Kriens, Telefon 041 45 19 71.

Die neuen chemischen
Cyalume Leuchtstäbe
absolut ungefährliche Fackeln für Mondscheinskiabfahrten oder nützliches Licht beim Camping, Bergsteigen, Tauchen usw.
Tel. 038 51 36 33.

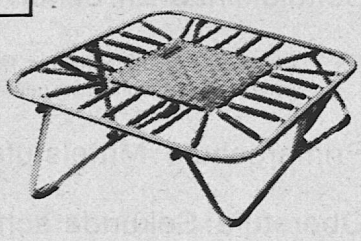
2-Familien-Ferienhaus
am Lago Maggiore mit Seeanschluss – bei Cannobio/Italien – aus fam. Gründen für nur **Fr. 195 000.— bar zu verkaufen.**
Offerten unter Chiffre 24-162184 Publicitas, 6601 Locarno.

NISSEN

MINITRAMP

Mod. Standard
Verzinkter Rahmen. Gummizüge, Vollnylonsprungtuch
Fr. 425.—

Mod. Hochleistung
Dauernickelverchromter Stahlrahmen und Stahlfedern, Sprungtuch aus geflochtenen Nylonbändern **Fr. 575.—**



Verlangen Sie den ausführlichen Katalog!
NISSEN Trampoline AG
3073 Gümligen, 031 52 34 74

Der grosse Unterschied:

zwischen vielen Matten und unseren Matten für **Hochsprung- und Stabhochsprung sowie unseren Hochleistungs- und Weichsprungmatten** besteht in vielen kleinen Unterschieden:

1. Wir verwenden ausgeklügelte Schaumstoffeinlagen je nach Ausführung mit unseren zum Patent angemeldeten **Bohrkanälen.**
2. Innenanlagen versehen wir (je nach Ausführung) mit unserer **Oberflächen-Schutzkaschierung.**
3. Bei Aussenanlagen haben wir die reparaturanfälligen Reissverschlüsse durch unseren **Doppelkordelverschluss** ersetzt.
4. Wir setzen **solideste Materialien** ein, obwohl diese zum Teil ziemlich teuer sind.
5. Wir achten auf **solideste Verarbeitung.**
6. Bei LUX-Modellen werden die **Ecken zusätzlich verstärkt.**

All diese Vorteile ergeben den grossen Unterschied und machen unsere Matten zu echten, soliden Schweizer Qualitätsprodukten. **Obwohl unsere Matten so solid sind, viele Vorteile bieten und nicht teuer sind, ruhen wir nicht aus.** Immer wieder arbeiten wir an neuen Verbesserungen. **Es lohnt sich einfach, unsere Matten einzusetzen!**

K. Hofer, 3008 Bern
Murtenstrasse 32–34, Tel. 031 25 33 53

Zemp 112

Mit diesem Büromöbelsystem können Sie Ihren Arbeitsplatz so richtig gestalten wie Sie es gerne mögen!

(Im Zemp 112 sind nämlich alle Kundenwünsche realisiert.)

Welches Programm möchten Sie: Ganzholz, Kunststoff oder Holz und Kunststoff gemischt? Welche Farbe gefällt Ihnen: helles oder dunkles Holz, kräftige oder zarte Farben? Welchen Innenausbau brauchen Sie aus den unbegrenzten Kombinationsmöglichkeiten? Es lohnt sich, Zemp 112 einmal genauer unter die Lupe zu nehmen. Dazu senden wir Ihnen gerne einen Prospekt mit viel Information. Einfach den Prospekt-Coupon ausfüllen und einsenden.

Robert Zemp & Co. AG
Büromöbelfabrik
6015 Reussbühl
Telefon 041 - 55 35 41

ZEMP

Lieferung über den Fachhandel.

Prospekt-Coupon

Im Zemp 112 sind alle intelligenten Kundenwünsche realisiert.

Senden Sie mir bitte zur unverbindlichen Information Ihren Farbprospekt zum Büromöbelsystem Zemp 112.
Robert Zemp & Co. AG, Büromöbelfabrik, 6015 Reussbühl

Name
Vorname
Strasse
PLZ/Ort 3

Fürsorgeamt der Stadt Zürich

Die Stelle des

Leiters des Sekretariats für Kinder

ist infolge der Pensionierung des jetzigen Stelleninhabers zu besetzen.

Aufgabenkreis: Unterbringung und Betreuung von Kindern, hauptsächlich in Heimen und an Pflegeorten; Beratung der Eltern; persönlicher, telefonischer und schriftlicher Verkehr mit Sozialdiensten, Heimleitungen und Behörden; administrative Leitung des Sekretariats.

Anforderungen: Pädagogische Ausbildung und praktische Erfahrung, Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck, psychologisches Geschick und persönliches Engagement, heilpädagogische Ausbildung und Fremdsprachenkenntnisse erwünscht.

Eintritt: so bald als möglich oder nach Vereinbarung.

Auskunft: durch das Fürsorgeamt, Geschäftsleitung, Tel. 36 04 10, intern 154.

Ausführliche Bewerbungen sind mit Lebenslauf, Zeugniskopien, Foto und Handschriftprobe bis 14. Februar 1977 bei der Geschäftsleitung des Fürsorgeamtes, Postfach 255, 8039 Zürich, einzureichen.

Sekundarschulen des Bezirkes Höfe

Wir suchen auf **Schuljahrbeginn, Frühjahr 1977**

an die Sekundarschule **Freienbach**

1 Sekundarlehrer oder Sekundarlehrerin (phil. I)

an die Sekundarschule **Wollerau**

1 Sekundarlehrer oder Sekundarlehrerin (phil. I)

Besoldung erfolgt nach kantonaler Verordnung. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten des Bezirksschulrats Höfe,
Herrn Dr. A. Steiner, Fällmisstrasse 23,
8832 **Wollerau,** zu richten.

Institut für Kirchenmusik der evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich

Kantorenschule Leitung: Jakob Kobelt

Berufsausbildung mit Diplomabschluss. 3 Semester bis B-Diplom, 5 Semester bis A-Diplom. Fächer: Chor- und Orchesterleitung, Sologesang, Sprechen, Kirchenmusikgeschichte, Liturgik, Aufführungspraxis u. a. m. Beginn Frühjahr, evtl. Herbst 1977.

Auskunft und Prospekte: Institut für Kirchenmusik, Hirschengraben 7, 8001 Zürich, Telefon 01 32 87 55.

Schule Illnau-Effretikon

Auf Beginn des Schuljahres 1977/78 sind in unserer Stadt verschiedene Lehrstellen neu zu besetzen:

Primarschule: Mittelstufe

Oberstufe: Sekundarschule, sprachl.-hist. Richtung, Realschule

Obwohl in unmittelbarer Nähe von Zürich und Winterthur gelegen, besitzt Illnau-Effretikon eine ruhige Wohnlage in ländlicher Umgebung.

Unsere modernen Schulanlagen sind mit allen technischen Hilfsmitteln (Videoanlage, Sprachlabor usw.) ausgerüstet. Eine grosszügige Sportanlage steht zur Verfügung.

Die Besoldungen entsprechen den kantonalen Höchstansätzen. Die auswärtigen Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat, Bahnhofstr. 28, 8307 Effretikon (Tel. 052 32 32 39), zu senden. Sie erhalten dort auch weitere Auskünfte.

Schulpflege Illnau-Effretikon

Gesucht Dirigent für Männerchor

Keine speziellen Ausweise nötig

Interessenten werden gebeten, sich in Verbindung zu setzen mit

Ernst Ryser, Oberdorfstrasse,
3322 **Urtenen-Schönbühl,** Tel. 031 85 06 52

Ferien und Ausflüge

Ferienlager-, Ski- und Bergschulwochen in Amden auf der Sonnenterrasse über dem Walensee

Das Aargauische Kinderheim Sunneschyn bietet für Schulklassen Verpflegung und Logis zu sehr günstigen Preisen.

Belegungsmöglichkeiten:
Dezember bis März: Skilager / Schwimmen; April bis Juni: Wandern / Schwimmen; September bis November: Wandern / Schwimmen, Konzentrationswochen.

Auskunft erteilt gerne:
Annemarie Wyss, Heimleiterin Amden, Tel. 058 46 11 66, oder Elisabeth Schmid-Bruggisser, Stein, Tel. 064 63 16 39.

Heime für Klassenlager

Die Heime der Stiftung Zürcher Ferienkolonien sind speziell für Klassenlager eingerichtet und von grossen Grünflächen umgeben. Bei schönem Wetter kann im Freien unterrichtet werden. Günstiger Pensionspreis.

Chaumont
ob Neuenburg, 1150 m, Platz für 40 Personen

Beatenberg
Heim Amisbühl, 1350 m, Platz für 50 Personen

Schwäbrig
ob Gais AR, 1150 m, Platz für 60 Personen

Anfragen an
H. Gürber, Diggelmannstrasse 9, 8047 Zürich,
Tel. 01 52 92 22.

Overland to **INDIA-NEPAL**

6 Wochen Abenteuerferien für Fr. 2700.—

Erleben Sie den Nahen Osten, Indien und Nepal.
Hinreise mit einem Spezialbus, zurück mit dem Flugzeug oder umgekehrt.
● Übernachtung mit Frühstück in bewährten Hotels ● Stadtrundfahrten ● Flug Patna – Katmandu ● Mount-Everest-Rundflug ● Erfahrene Reiseleiter ● Versicherungsschutz.

1. Reise (Hinfahrt/Rückflug) 2. Juli bis 10. August 1977
2. Reise (Hinflug/Rückfahrt) 20. Aug. bis 28. Sept. 1977

Die Platzzahl ist beschränkt. Interessenten melden sich bei
Jörg Michel, Sonnenbergstr. 21, 6005 Luzern, Tel. 041 41 43 19.

Laufend Informationsabende in der Nähe.
Verlangen Sie das ausführliche Reiseprogramm!

thun

Stadt Thun
vermietet für Skilager und Landschulwochen ihr

Ferienheim in Wengen

Ideal für kleinere (ab rund 15 Teilnehmer) und grössere Gruppen oder Schulen bis maximal 60 Personen (2er- und 3er-Zimmer), zentral gelegen, Nähe Bahnhof und Skilifte, sehr gute Küche (Vollpension), günstige Preise.

Anfragen sind zu richten an:
Herrn Paul Reusser, Heimleiter, Ferienheim der Stadt Thun, 3823 **Wengen,** Tel. 036 55 17 18.

Ferienlager «Santa Fee»
3925 Grächen VS
Sehr gut eingerichtetes Haus für Ferien, Schulwochen, Skilager in ruhiger und aussichtsreicher Lage, günstige Preise. Wie wär's mit einer Anfrage für Winter oder Sommer?
Anton Cathrein, Tel. 028 4 06 51

Seminare
Arbeitswochen
Skisportwochen
Herbstferienwochen

Mit der DFHZ

Seit mehr als 20 Jahren beherbergen wir in über 20 Jugendferienheimen Schulen und Jugendgruppen. Nutzen Sie die Vorteile einer eingespielten und bewährten Organisation.

Unsere aktuellen Angebote:

Skisportwochen im März 1977 und in den Frühjahrsferien 1977

An guten Orten wie Sedrun, Brigels, Sent/Eng., noch einzelne freie Wochen. Stark reduzierte Preise. Exklusivreservierung ab 25 Personen möglich.

Frühsommer und Herbst 1977

Auf unserer Angebotsliste finden Sie zurzeit noch eine Auswahl freier Termine. Alle Häuser verfügen über Leiterzimmer mit 1–2 Betten, gute Sanitäreinrichtungen, Zentralheizung, meist zwei oder mehrere Aufenthaltsräume. Exklusivreservierung ab 20/25 Personen möglich. **1. Mai bis 11. Juni 1977 Sonderangebote.**

Schulferienzeit Juli/August 1977

Pensionsverpflegung ab Fr. 19.20. Freie Zeiten in Arosa, Brigels, Rueras und Saas-Grund.

Skisportwochen 1978

Die Liste mit den freien Zeiten erscheint Ende März 1977.

DFHZ

Unsere Adresse:
Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach, 4020 Basel
Telefon 061 42 66 40, 7.45 bis 11.30
und 13.30 bis 17.15 Uhr

Einwohnergemeinde Langenthal

Kinderheim Schoren

Wir suchen für unser Kinderheim auf Frühjahr 1977 ein

Heimleiterehepaar

Das Kinderheim Schoren nimmt etwa 30 meist normalbegabte Kinder im Alter von 1 bis 16 Jahren auf. Die Schulkinder besuchen die öffentlichen Schulen von Langenthal.

Der Aufgabenbereich umfasst die interne Organisation des Heimbetriebs, die Führung des Mitarbeiterstabes für Erziehung und Heimhaushalt und die Zusammenarbeit mit Vorgesetzten, Schulen und Versorgern.

Die Anstellungsbedingungen richten sich nach der für das Gemeindepersonal bestehenden Besoldungsordnung. Eine komfortable Heimleiterwohnung steht zur Verfügung.

Auskünfte erteilt der Fürsorgesekretär, Armin Heger, Telefon 063 2 30 35.

Anmeldungen mit Bildungsgang, Zeugnisabschriften, Referenzangaben und Foto sind bis 12. Februar 1977 zu richten an den Gemeindepräsidenten, Herrn Hans Ischi, Gemeindehaus, 4900 Langenthal.

Gemeindeschule Arosa sucht:

1 Primarlehrer(in) für die Unterstufe

Eintritt 1. April 1977 oder Schuljahrbeginn August 1977.

Interessenten richten bitte schriftlich ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis zum 3. Februar 1977 an den Schulrat Arosa, Dr. med. K. Herwig.

Mädchenfortbildungsschule Zürcher Oberland

Die MFS Zürcher Oberland sucht zur Ergänzung des Lehrerteams der Zweigschule Gossau

1 Sekundarlehrer(in) phil. I, evtl. II

oder

1 Reallehrer(in)

Der Zweig Gossau umfasst für das Jahr 1977/78 vier Klassen (meist freiwilliges 10. Schuljahr) mit Abschlussschülerinnen der Sekundar- und der Realschule (evtl. Oberschule).

Pensum und Besoldung hängen von der nötigen Klassenzahl und von den Fächern ab, die erteilt werden können (Sprachen, Staatskunde, Rechnen, Erziehungslehre, Turnen).

Der Unterricht ist sehr persönlich gestaltbar und wird in Klassen von 16 Schülerinnen erteilt. Die Besoldung entspricht den Ansätzen der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule des Kantons Zürich und ist bei der BVK versichert.

Ihre Bewerbung erwarten wir gerne an Hch. Stüssi. Tödistrasse 16, 8330 Pfäffikon ZH, wo Sie auch auf Ihre Fragen Antwort erhalten.

MFS Zürcher Oberland, Schulkommission

Oberstufenschule Kreisgemeinde Weiningen

Auf Beginn des Schuljahres 1977/78 ist an unserer Oberstufe eine

Lehrstelle an der Sekundarschule phil. II

zu besetzen. Ein kollegiales Lehrerteam, aufgeschlossene Behörden und grosszügige, gut eingerichtete Schulanlagen bieten die Gewähr für eine fruchtbare Lehrtätigkeit in einer Kreisgemeinde, deren Oberstufenschule zurzeit insgesamt 18 Klassen umfasst.

Die Gemeindezulagen entsprechen den gesetzlichen Höchstansätzen, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Schulpflege ist bei der Wohnungssuche behilflich.

Interessenten werden gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen einzusenden an den Obmann der Sekundarschule,
Herrn Dr. A. Ulrich, Talacherring 12,
8103 Unterengstringen, Tel. 79 35 36
(Geschäft: 60 17 47).

Oberstufenschulpflege Weiningen

Bezugsquellen für Schulmaterial und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Arbeitstransparente für Geographie, Zoologie und Botanik
H. Roggwiler, Schulmaterial u. Lehrmittel, 8908 Hedingen, 01 99 87 88

Audio-Visual
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43

Biologie- und Archäologie-Lehrmittel
Naturaliencabinet, Mühlegasse 29, 8001 Zürich, 01 32 86 24

Biologie-Präparate
Greb, Präparator, 9501 Busswil TG / Wil SG, 073 22 51 21

Blockflöten
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstr. 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Bücher
für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN,** Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25, Herausgeber von «Kasser, Tagebuch des Lehrers»; Verlag des Schweizer Heimatbücher-Werkes
HORTULUS Fachbuchhandlung für musische Erziehung, 8307 Effretikon

Dia-Aufbewahrung
Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

Diapositive
DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Elektrische Messgeräte
EMA AG, Bahnweg 95, 8706 Meilen, 01 923 07 77

Elektronenrechner
Junior Discount VSL/VSM, Zentrum Musenalp, 6385 Niederrickenbach, 041 65 18 81

Flugmodellbau
C. Streil & Co., Rötelstr. 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Kartonage-Material
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, Herbstweg 32, 8050 Zürich und 6644 Orselina

Klebstoffe
Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte
REX ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Laboreinrichtungen
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lese- und Legasthenie-Hilfsmittel
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43
Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Mikroskope
Digitana AG, Burghaldenstr. 11, 8810 Horgen, 01 725 61 91
Nikon AG, Kaspar-Fenner-Str. 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 90 92 61
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Millimeter-, Logarithmen- und Diagrammpapiere
Aerni-Leuch AG, 3000 Bern 14

Mobiliar
ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Modellbogen
KETTY & ALEXANDRE Verlag, 1041 St-Barthélemy, 021 / 81 32 92

Musik
Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30 u. 42, Zürich 1, 01 47 35 20

Nähmaschinen
Elna SA, 1–5 Avenue de Châtelaine, 1211 Genf 13
Husqvarna AG, Flughofstrasse 57, 8152 Glattbrugg, 01 810 73 90

Offset-Kopierverfahren
Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

ORFF-Instrumente, Studio 49-GB-Sonor
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstrasse 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Photomaterial, Kameras, Systemzubehör und Service
photopraxis, 9620 Lichtensteig, 074 7 48 48

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte
LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern, Zähringerstr. 40, 031 24 13 31, Zürich, Oerlikonerstr. 88, 01 46 58 43
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Programmierte Übungsgeräte
LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10
Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
Profax, Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Projektionstische
Aecherli AG, Schulbedarf, Etzelweg 21, 8604 Volketswil
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Projektionswände
R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. Limmat, 01 748 10 94
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Projektoren
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66 (H TF D EPI)
R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. Limmat, 01 748 10 94 (H TF D)
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43 (H TF D TB TV)
A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)
REX ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Reisszeuge
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Ringordner
Alfred Bolleter AG, Fabr. f. Ringordner, 8627 Grüningen, 01 935 21 71

Schulhefte und Blätter
Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater
Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten
V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 6 14 21

Schulwerkstätten / Bastel- und Hobbyartikel
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Selbstklebefolien
HAWE P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Sprachlabors
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
Philips AG, Edenstr. 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Sprachlehranlagen
APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen), 01 35 85 20
Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
ELEKTRON, G.A.G. Gysin AG, Rudolfstr. 10, 4054 Basel, 061 39 08 44
Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, 055 31 28 44
Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Stromlieferungsgeräte
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht
CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)

Thermokopierer
REX ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91
A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)

Töpferbedarf
Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen, 6644 Orselina

Umdrucker
Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
REX ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Vervielfältigungsmaschinen
Pfister-Leuthold AG, Baslerstr. 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30
REX ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Wandtafeln
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
JESTOR Wandtafeln, 8552 Wellhausen, 054 9 99 52
F. Schwertfeger, 3027 Bern, 031 56 06 43

Webrahmen
ARM AG, 3507 Biglen, 031 91 54 62

Werken und Zeichenmaterial
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Zeichenpapier
Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Schulbedarf, Etzelweg 21, 8604 Volketswil
Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
Projektoren für Dia, Film, Folie; Schul-TV; Projektionswände, -tische, -zubehör; Tonanlagen, Sprachlehrgeräte. Planung, Service.

Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66
Sämtliche Schulmaterialien, audiovisuelle Apparate und Zubehör, Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio.

Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich
Schulhefte, Zeichenpapier und -mappen, Aufgabenbüchli, Notenhefte und weiteres Schulmaterial.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 6403 Küssnacht, 041 81 30 10
Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate + Zubehör. **In Generalvertretung:** Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate + Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PANO Produktion AG, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66
Pano-Vollsichtklemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
Farben-, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21
Didaktisches Material, Literatur und Werkstoffe für kunsthandwerkliche Arbeiten.

An der Bezirksschule Menziken

werden auf April 1977 folgende Lehrstellen ausgeschrieben:

1 Hauptlehrstelle

für Latein, Französisch und evtl. Englisch

Es werden mindestens 6 Semester Studien verlangt. Besoldung nach Dekret; Ortszulage.

Ihre Bewerbungen, denen die Studienausweise beiliegen sollen, richten Sie bitte an die Schulpflege, 5737 Menziken AG.

Heilpädagogische Sonderschule Frick AG

Auf Frühjahr 1977 gesucht

1 Lehrer(in) (Schulleitung)

Umgehende Anmeldung unter Beilage der Ausweise über fachliche Qualifikation an den Präsidenten der Schulpflege, Dr. H.-S. Simonett, 5262 Frick, Tel. 064 61 13 13.

Primarschulpflege Pratteln

Auf Beginn des Schuljahres 1977/78 (18. April) sind folgende Stellen neu zu besetzen:

1 Lehrstelle auf der Unterstufe

1. bzw. 2. Klasse

2 Lehrstellen auf der Mittelstufe

3., 4. bzw. 5. Klasse

(wobei 1 Stelleninhaberin als angemeldet gilt)

Bewerbungen mit Beilage des Lehrpatents und allfälliger Zeugniskopien und Angabe von Referenzen sind bis 26. Januar 1977 an das Schulsekretariat Gemeindeverwaltung Pratteln zuhanden der Schulpflege einzureichen.

Werkjahrschule Uster

Infolge besonderer Umstände kann die bereits gewählte Handarbeitslehrerin leider ihre Stelle nicht antreten. Wir suchen deshalb eine erfahrene

Handarbeitslehrerin

die ab Frühjahr 1977 unsere Schülerinnen (und Schüler) an der neu errichteten Werkjahrschule unterrichten möchte (anerkanntes 9. Schuljahr, 4 Knaben- und 2 Mädchenklassen mit je 14 Schülern).

Das Pensum beträgt 26 Stunden (17 Stunden Handarbeit und 6 Stunden Werken mit Mädchen, 3 Stunden Handarbeit mit Knaben), die Besoldung richtet sich nach den Ansätzen der Oberstufe.

Sind Sie an dieser dankbaren Tätigkeit in einem kleinen Team von zwei Lehrerinnen und sechs Lehrern interessiert? Dann orientieren Sie sich unverbindlich beim Schulleiter, Herrn Huber, Tel. 01 95 02 73, über Mittag oder abends, oder senden Sie ihm möglichst rasch Ihre Bewerbung aufs Schulsekretariat der Oberstufe Uster, Stadthaus, 8610 Uster. Bei einer allfälligen Wohnungssuche sind wir Ihnen gern behilflich.

Oberstufenschulpflege Uster

Bezirksschulverwaltung Schwyz

Zwei Lehrkräfte unserer Mittelpunktschule Arth-Goldau in Oberarth werden für ihre Weiterbildung auf ein Jahr beurlaubt. Wir suchen deshalb

1 Sekundarlehrer phil. I

1 Sekundarlehrer phil. II

als Stellvertreter für das Schuljahr 1977/78 (Beginn: 25. April 1977). Eine anschliessende definitive Anstellung im Bezirk Schwyz ist möglich, wenn der Lehrkörper von insgesamt 100 Lehrern ergänzt werden muss. Gehalt, Zulagen und Sozialleistungen nach kantonaler Besoldungsverordnung.

Interessenten sind gebeten, ihre Bewerbung mit Zeugnissen bis zum 31. Januar 1977 der Bezirksschulverwaltung, Rathaus, 6430 Schwyz (Tel. 043 21 20 38), einzureichen.

Kettiger-Stiftung
Knabenheim Schillingsrain, Liestal

Auf Beginn des Schuljahres 1977/78 suchen wir einen

Heimleiter

Der Schillingsrain ist ein Heim für schulpflichtige, normalbegabte, sozial beeinträchtigte Knaben. Während des Heimaufenthaltes soll den Kindern in selbständigen Familiengruppen eine angemessene Erziehung und Betreuung zuteil werden. Die Schulung erfolgt in der internen Heimschule oder in den öffentlichen Schulen.

Die Schwerpunkte der Tätigkeit des Heimleiters liegen im pädagogischen und im personellen Bereich. Einer reifen Persönlichkeit mit angemessener Ausbildung bietet sich ein interessantes Tätigkeitsfeld. Eine Mitarbeit der Frau des Heimleiters im Voll- oder Teilpensum ist möglich.

Die Anstellungsbedingungen richten sich nach den Bestimmungen des Kantons Basel-Land.

Interessenten wenden sich an den Präsidenten des Stiftungsrats, Kurt Lüthy-Heyer, Birmann-Stiftung, Quellenweg 14, 4410 **Liestal,** Tel. 061 91 58 93, an dessen Adresse auch die Bewerbung zu erfolgen hat.

Katholische Schulen Zürich

Auf Beginn des Schuljahres 1977/78 (19. April 1977) sind an unseren Schulen folgende Stellen neu zu besetzen:

Sekundarlehrer(in)

beider Richtungen

Reallehrer(in)

(in Frage kommen auch Inhaber von Primarlehrerpatenten)

Handarbeits-/Hauswirtschaftslehrerin

Unser Sekretariat (Tel. 01 28 37 60) erteilt Interessenten Auskunft über Anstellungsbedingungen und Besoldung.

Bewerber, die über das erforderliche Patent verfügen, wollen ihre Unterlagen einreichen an die Katholischen Schulen Zürich, Sumatrastrasse 31, 8006 Zürich.

Schulgemeinde Volketswil

Auf Beginn des Schuljahres 1977/78 suchen wir

1 vollamtlichen Schwimm- oder Sportlehrer

Die Besoldung richtet sich nach den Bestimmungen der kant. Verordnung, für die freiwilligen Gemeindezulagen gelten die gesetzlichen Höchstansätze.

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Unsere neuen Schulanlagen sind den modernen Erfordernissen angepasst, und bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Auskunft erteilt Ihnen gerne unser Schulsekretariat, Tel. 01 86 60 61.

Richten Sie Ihre Bewerbung bitte direkt an unseren Schulpräsidenten, Herrn Dr. N. Hasler, Huzlenstrasse 3, 8604 Volketswil.

BOLEX

stellt seine 3 neuen 16 mm - Projektoren vor

den Bolex 501 → **für Stummfilm- und Lichttonfilmprojektion, mit Vorführges h digkeiten von 18 und 24 Bildern/sec**

den Bolex 510 → **für Stummfilm-, Licht- und Magnettonfilmprojektion, mit Vo rf geschwindigkeiten von 18 und 24 Bildern/sec, sowie stufenlo s schen 15 und 30 Bildern/sec und auf Einzelbildprojektion eins el**

den Bolex 521 → **für Stummfilm-, Licht- und Magnettonfilmprojektion und M g tonaufnahme, samt eingebautem Mischpult. Mit Vorführges h digkeiten 18 und 24 Bilder/sec, sowie stufenlos zwischen 12 u nd Bildern/sec und auf Einzelbild- und Bild-um-Bild-Projektio n stellbar**

Alle diese drei neuen Projektortypen haben eine Halogenlampe 24V/250W mit eingebautem Kaltlichtspiegel, können wahlweise mit einem Zoomobjektiv 35 - 65mm oder mit Objektiven von 50 oder 70mm Brennweite bestückt werden, fassen Spulen bis 600m Film, haben automatische Filmeinfädelung, einen separaten Lautsprecher im Deckel eingebaut und können, da sie nur etwa 18kg wiegen, gut transportiert werden.

Man bezahlt genau den richtigen Preis für den richtigen Projektor - und kann bei BOLEX erstaunlich günstig sein.

Damit Sie sich richtig informieren können, auch wissen, welcher Projektor Sie der geeignetste ist, was der kostet und auf was es bei der Projektion 16mm-Filmen sonst noch ankommt, haben wir für Sie eine Dokumentation zusammengestellt. Sie brauchen uns nur untenstehenden Abschnitt einzusenden.

Coupon SL 2

Senden Sie mir bitte Ihre Dokumentation « Die 16mm-Filmprojektion »

Name / Vorname
Beruf, resp. Funktion
Strasse / Nr.
PLZ / Ort

Ausschneiden und einsenden an Bolex SA, Postfach, 1401 Yverdon.

AZ 3000 Bern

BOLEX

die Marke mit der grossen Erfahrung im Bau von 16mm-Kameras und Projektoren.